

Wie Jugendliche Glauben:

Eine kritische Auseinandersetzung mit den Studienergebnissen von Tobias Faix und James Fowler zur Reflexion der Jugendarbeit in der Christus Gemeinde Wesel.



Verfasser: Jan-Justus Manhard
Abgabedatum: Mai 2023
Studiengang: Bachelor of Arts –
Lebensberatung

Fachmentor: Matthias
Ruhnke
Zeichenzahl: 150.725
Studienleiter: Tobias
Wegscheider



INHALTSVERZEICHNIS

ABBILDUNGSVERZEICHNIS III

1. EINLEITUNG	1
1.1 Vorwort	1
1.1.1 <i>Persönlicher Hintergrund im Kontext Jugendarbeit</i>	1
1.1.2 <i>Begründung der Themenwahl</i>	1
1.1.3 <i>Danksagung</i>	2
1.2 Relevanz und Kernfragen des Themas	2
1.2.1 <i>Relevanz des Jugendalters</i>	2
1.2.2 <i>Problemhorizont</i>	2
1.2.3 <i>Selbstanspruch der Evangelischen Kirche</i>	2
1.3 Zielsetzung, Forschungsfrage und Methoden	3
1.3.1 <i>Zielsetzung</i>	3
1.3.2 <i>Forschungsfrage</i>	3
1.3.3 <i>Methoden und Vorgehensweise</i>	3
2. EMPIRICA PILOTSTUDIE ZUR SPIRITUALITÄT VON JUGENDLICHEN.....	5
2.1 Hintergründe der Studie und des Buches	5
2.1.1 <i>Überblick der Studie</i>	5
2.1.2 <i>Fragestellung der Studie</i>	5
2.1.3 <i>Aufbau</i>	5
2.1.4 <i>Beschreibung der Zielgruppe</i>	6
2.2 Theoretischer Hintergrund – Phase 1	7
2.3 Hauptmerkmale der qualitativen Studie – Phase 2.....	7
2.3.1 <i>These 1: Glaube und Gemeinschaft gehören untrennbar zusammen</i>	7
2.3.2 <i>These 2: Jugendliche können gut über ihren Glauben reden, wollen dies aber häufig nicht</i>	8
2.3.3 <i>These 3: Glaube - auch ohne Gott</i>	8
2.3.4 <i>These 4: Jugendliche mit einem transzendenten Bezug haben keinen dogmatischen, sondern einen Erlebnisglauben</i>	8
2.3.5 <i>These 5: Jugendliche haben nichts gegen die Kirche, aber auch nichts für sie</i>	9
2.3.6 <i>These 6: Individualität und Flexibilität gehören zum Glauben der Jugendlichen</i>	9
2.3.7 <i>These 7: Jugendliche glauben pragmatisch in einem komplexen Leben</i>	10
2.4 Glaubens-Typen von Jugendlichen – Phase 2	10
2.4.1 <i>Typ 1 – Die Religiösen</i>	10
2.4.2 <i>Typ 2 – Die Alltagsgläubigen</i>	12
2.4.3 <i>Typ 3 – Die Pragmatiker</i>	14
2.4.4 <i>Zwischenfazit und Chancen der Erreichbarkeit</i>	16
2.5 Ergebnisse der quantitativen Studie – Phase 3	16
2.5.1 <i>Demographische Übersicht</i>	17

2.5.2	<i>Bezugspunkte des Glaubens</i>	18
2.5.3	<i>Glaubenskonstrukte der Jugendlichen</i>	20
2.5.4	<i>Patchworkglaube – Zusammenhänge der Konstrukte</i>	24
2.6	Zusammenfassende Merkmale – trianguläre Ergebnisse	29
2.6.1	<i>Semantik: Sprachfähigkeit entdecken</i>	29
2.6.2	<i>Alltagsglaube: Was dem Leben Sinn gibt</i>	30
2.6.3	<i>Beziehungsglaube: Sinn durch soziale Netzwerke</i>	30
2.6.4	<i>Christlicher Glaube: Ein übernatürlicher Gott</i>	31
2.6.5	<i>Pragmatischer Glaube: Überwinden von Widersprüchen</i>	31
2.7	Praxisrelevanz der Studie	31
2.7.1	<i>Konkrete Handlungsfelder</i>	32
2.7.2	<i>Messbare Veränderung?</i>	32
3.	JUGENDLICHER GLAUBE NACH FOWLER	33
3.1	Übersicht zur Forschungsarbeit Fowlers	33
3.1.1	<i>Biographischer Einstieg</i>	33
3.1.2	<i>Forschungsprozess</i>	33
3.1.3	<i>Fowlers Glaubensbegriff</i>	34
3.1.4	<i>Glaubensverständnis und Denkeinflüsse Fowlers</i>	35
3.2	Die Stufen des Glaubens nach Fowler	36
3.2.1	<i>Anfangsstufe 0: Erster Glaube (Säugling und Kleinkind)</i>	36
3.2.2	<i>Stufe 1: Intuitiv-projektiver Glaube (frühe Kindheit)</i>	37
3.2.3	<i>Stufe 2: Mythisch-wörtlicher Glaube (Grundschulzeit)</i>	37
3.2.4	<i>Stufe 3: Synthetisch-konventioneller Glaube (frühe Adoleszenz)</i>	37
3.2.5	<i>Stufe 4: Individuierend-reflektierender Glaube</i>	40
3.2.6	<i>Stufe 5: Verbindender Glaube</i>	40
3.2.7	<i>Stufe 6: Universalisierender Glaube</i>	41
3.2.8	<i>Kritik an Fowler</i>	41
3.2.9	<i>Fowler Einfluss auf die Praxis</i>	42
4.	SYNTHESE DER ERGEBNISSE	43
4.1.1	<i>Eine umfassende Entwicklung</i>	43
4.1.2	<i>Eine übertragbare Definition</i>	43
4.1.3	<i>Sprachfähigkeit neu definiert</i>	44
4.1.4	<i>Alltag als Ort des Glaubens</i>	45
4.1.5	<i>Beziehungsglaube</i>	45
4.1.6	<i>Pragmatischer Glaube</i>	46
4.1.7	<i>Transzendenter und Christlicher Glaube</i>	46
4.1.8	<i>Zusammenfassung der Erkenntnisse</i>	47
5.	REFLEXION DER EIGENEN PRAXIS	49
5.1	Überblick über die Jugendarbeit	49
5.1.1	<i>Kontext und Arbeiterteam</i>	49
5.1.2	<i>Überblick von Struktur und Gestaltung</i>	49
5.1.3	<i>Subjektive Erwartung an die Reflexion</i>	50
5.2	Glaube als Begriff definiert?	50

5.3 Ein sprachfähiges Mitarbeiterteam?	51
5.4 Praktisch im Alltag?	51
5.5 Ausgerichtet auf Beziehung	52
5.6 Pragmatisch als Funktion	53
5.7 Räume der Begegnung	53
5.8 Zusammenfassung der Reflexion	55
6. SCHLUSS.....	56
6.1 Wesentliche Ergebnisse.....	56
6.2 Beantwortung der Forschungsfrage	57
6.3 Persönliche Gedanken für die weitere Arbeit mit Jugendlichen	57
6.3.1 Umsetzung in der eigenen Praxis.....	57
6.3.2 Weiterführende Fragen und Anregungen	58
7. LITERATURVERZEICHNIS	59

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Methodenüberblick der Pilotstudie (Faix & Dochhan 2012:8)	6
Abb. 2: Typ 1 „Die Religiösen“ (Bußmann, Faix & Gütlich 2013:44)	10
Abb. 3: Typ 2 „Die Alltagsgläubigen“ (Bußmann, Faix & Gütlich 2013:47).....	12
Abb. 4: Typ 3 „Die Pragmatiker“ (Bußmann, Faix & Gütlich 2013:49)	14
Abb. 5: Altersverteilung (Faix & Dochhahn 2012:18).....	17
Abb. 6: Größe des Ortes (Faix & Dochhahn 2012:19)	17
Abb. 7: Konfessionen der Teilnehmenden Jugendlichen (Faix & Dochhahn 2012:19).....	18
Abb. 8: Ranking „Ich glaube“ – Frage 1 (Faix & Dochhahn 2012:19).....	18
Abb. 9: Ranking „Wer/Was lenkt/bestimmt Leben? – Frage 11 (Faix & Dochhahn 2012:20)	19
Abb. 10: Ranking Personen/Orte – Frage 6 (Faix & Dochhahn 2012:20)	19
Abb. 11: Bewertung des Religionsunterrichts (Faix & Dochhahn 2012:21)	20
Abb. 12: Bewertung der Evangelischen Kirche (Faix & Dochhahn 2012:21).....	20
Abb. 13: Immanenter Glaube (Faix & Dochhahn 2012:24).....	25
Abb. 14: Transzendenter Glaube (Faix & Dochhahn 2012:26).....	26
Abb. 15: Immanenter vs. Transzendenter Glaube (Faix & Dochhahn 2012:27).....	27
Abb. 16: Immanenter und transzendenter Glaube (Faix & Dochhahn 2012:28).....	28
Abb. 17: Transzendenter und immanenter Glaube (Faix & Dochhahn 2012:28)	29
Abb. 18: Dreipolige Grundmuster des Glaubens (Fowler 1991:37)	35
Abb. 19. Verteilung der Stufen nach Alter (Fowler 1981:381).....	39

1. EINLEITUNG

Der einleitende Abschnitt dieser Arbeit beinhaltet das Vorwort des Verfassers, in welchem der persönliche Hintergrund im Kontext der christlichen Jugendarbeit sowie die Begründung der Themenwahl dargelegt werden. Anschließend werden Relevanz und Kernfragen des untersuchten Themas dargestellt, bevor Zielsetzung und Forschungsfrage sowie die dafür gewählte Methodik und Vorgehensweise der Arbeit vorgestellt werden.

1.1 Vorwort

1.1.1 Persönlicher Hintergrund im Kontext Jugendarbeit

In den vergangenen vier Jahren, bis zur finalen Abgabe des Proposals dieser Abschlussarbeit, hatte ich das Vorrecht, die Jugendarbeit der evangelisch freikirchlichen Christus Gemeinde Wesel, im Rahmen eines geringfügigen Anstellungsverhältnisses, zu leiten. Die Im Kontext dieser Gemeindepraxis durfte ich zahlreiche Erfahrungen im Umgang mit den Jugendlichen machen. Im Laufe der Jahre durfte ich beobachten, wie Jugendliche ihren Glauben praktisch auslebten. Dabei war es mir eine Freude die Teilnehmer der Jugendarbeit, gemeinsam mit meinem Mitarbeiterteam, unterstützend zu begleiten.

Selbstverständlich versuchte ich die eigene Arbeit stets zu verbessern und so zu gestalten, dass Jugendliche zur Nachfolge Jesu angespornt wurden. Hierfür stellte ich mir unter anderem die Frage, wie ich einen Ort schaffe, an dem Jugendliche sich gerne aufhalten und zudem ermutigt werden, ihren Glauben zu vertiefen. Aus diesen praktischen Fragen und der Leidenschaft Jugendliche für Jesus zu gewinnen, kam mir erstmals die Idee, mich auch im Rahmen der Abschlussarbeit mit den Merkmalen des jugendlichen Glaubens auseinanderzusetzen.

1.1.2 Begründung der Themenwahl

Der Entschluss, diese Idee im Rahmen der Abschlussarbeit in die Tat umzusetzen, hatte letztendlich folgende Gründe. Zum einen hat die praktische Arbeit mit Jugendlichen mir aufgezeigt, wie ausgiebig Jugendliche nach Lebenssinn und Zugehörigkeit suchen. Da ich der festen Überzeugung bin, dass die Gemeinde dazu berufen ist sinnstiftende Orte zu schaffen, wo Jugendliche Heimat finden, lag es für mich auf der Hand, diese Thematik genauer zu untersuchen.

Zum anderen wurde mir bewusst, dass eine gelingende Jugendarbeit sich oft auf ein fähiges und ausgebildetes Mitarbeiterteam zurückführen lässt. In Anbetracht dieses Aspekts erschien es offensichtlich, dass die Ausrüstung der Mitarbeiter die Voraussetzung bildet, um viele Jugendliche mit dem Evangelium von Jesus Christus zu erreichen.

Aufgrund dessen lohnt es sich, die effektivsten Methoden und Gestaltungsmöglichkeiten einer praktischen Arbeit bewusst zu erforschen, die eigene Praxis zu reflektieren und das Gelernte an andere weiterzugeben.

1.1.3 Danksagung

Für die Unterstützung bei der Auswahl des Themas und insbesondere für die Ermutigung zur Reflektion der eigenen Praxis, möchte ich mich bei Pastor Rudi Drews sowie meinem Studienleiter Tobias Wegscheider bedanken. Zudem möchte ich mich Matthias Ruhnke erkenntlich zeigen, der mich während des gesamten Arbeitsprozesses als Fachmentor tatkräftig unterstützte. Abschließend möchte ich der Leiterschaft der Christus Gemeinde Wesel meinen Dank aussprechen.

1.2 Relevanz und Kernfragen des Themas

1.2.1 Relevanz des Jugendalters

Der Rat der Evangelischen Kirche Deutschlands beschreibt in der Handreichung *Kirche und Jugend. Lebenslagen Begegnungsfelder, Perspektiven* die gegenwärtige Situation des Verhältnisses zwischen der Kirche und der Jugend (EKD 2010). Hierbei wird betont, dass das Jugendalter für die Ausbildung einer Haltung zu Religion und Kirche eine besondere Bedeutung hat (ebd.). Dies liegt vor allem daran, dass die Jugendlichen mehr und mehr in der Lage sind, sich „selbstständig mit ihrem Glauben, der Religion und der Zugehörigkeit zur Kirche auseinandersetzen“ (ebd.).

1.2.2 Problemhorizont

Im Rahmen dieser Auseinandersetzung wird auch der aktuelle Problemhorizont der Evangelischen Kirche verdeutlicht: Die Jugendlichen suchen zwar nach Orientierung und Engagement, empfinden die kirchlichen Angebote in vielen Fällen jedoch als nicht attraktiv (ebd.). Beispielsweise verlieren fast alle Jugendlichen im Anschluss an die Konfirmandenzeit jeglichen Kontakt zur Kirche, da ihnen, laut eigener Aussage, das richtige Angebot fehlt (ebd.).

Als eine Auswirkung dieses Problems, wird neben dem abnehmenden Wissen über Religion, die fehlenden Sprachfähigkeit der Jugendlichen angeführt (EKD 2010:14). Der Rat hebt hervor: „Immer weniger Jugendlichen gelingt es, religiöse Dimensionen sprachlich zu kommunizieren und religiöse Verweise oder Prägungen in kulturellen Ausdrucksformen zu entziffern“ (ebd.).

1.2.3 Selbstanspruch der Evangelischen Kirche

Auch die Forscher und Mitarbeiter der Evangelischen Kirche für Deutschland sehen sich verpflichtet, die eigene Sprachfähigkeit im Kontext der kirchlichen Jugendarbeit zu erhöhen (EKD 2010:78). Hierzu heißt es, dass es für die „Auseinandersetzung mit Glaubensfragen Jugendlicher [...] der Sprachfähigkeit und eigenen Klarheit bei ehren- wie hauptamtlichen Mitarbeitenden bedarf“ (ebd.).

Dementsprechend (2010:78) formuliert der Rat unter dem Titel *Perspektiven einer jugendsensiblen Kirche*, den Selbstanspruch, die Kulturen der Kommunikation Jugendlicher bewusst wahrzunehmen. Gemäß diesen unterschiedlichen Kulturen, soll sich das Angebot der kirchlichen Arbeit von einer „Jugendlichen Theologie“ inspirieren lassen. Um diesem Anspruch gerecht zu werden wird folgende Umsetzung postuliert:

Dazu sind Räume zu eröffnen, in denen Jugendliche sich mit ihren eigenen Erfahrungen und Gefühlslagen deshalb gern aufhalten, weil ihnen dort verständnisvoll und verstehbar begegnet wird. Im Verhältnis zu Jugendlichen zeigt sich in besonderer Form die Gegenwart der Kirche.

(ebd.).

Die Zielsetzung der Evangelischen Kirche verdeutlicht somit die Relevanz, sich im Rahmen der Abschlussarbeit mit den Merkmalen des jugendlichen Glaubens zu beschäftigen. So kann man sich sowohl von der „Jugendlichen Theologie“ (ebd.) inspirieren lassen, als auch die eigene Praxis kritisch reflektieren.

1.3 Zielsetzung, Forschungsfrage und Methoden

1.3.1 Zielsetzung

Der zusammengefasste Erkenntnisgewinn der Abschlussarbeit lässt sich dementsprechend in zwei zentrale Ziele unterteilen: Zum einen wird mithilfe der Darstellung der aktuell wichtigsten Merkmale des jugendlichen Glaubens das eigene Verständnis über die zu untersuchende Thematik erweitert. Zum anderen soll durch diese Arbeit auch anderen Mitarbeitern, über die persönliche Reflektion hinaus, ein Hinweis darauf gegeben werden, wie sich christliche Jugendarbeit effektiv gestalten lässt.

Im Detail beinhaltet diese Arbeit, den für mich wichtigen Schritt, die vergangene Phase in der Gemeindegemeinschaft kritisch zu reflektieren. Der Bezug zur Praxis erhält vor allem dann einen persönlichen Mehrwert, wenn die Reflektion sowohl Stärken und Schwächen aufzeigt, die in einer zukünftigen Arbeit mit Jugendlichen und Mitarbeitern berücksichtigt werden können.

1.3.2 Forschungsfrage

Zur Umsetzung dieses Vorhabens wurde folgende Forschungsfrage gestellt: *Welche praktischen Erkenntnisse lassen sich mit Hilfe der kritischen Betrachtung der Studien von Faix und Fowler für die Gestaltung der Jugendarbeit in der Christus Gemeinde Wesel gewinnen?* Zur Beantwortung dieser Frage, sollen nachfolgende Methoden und Vorgehensweise dienen.

1.3.3 Methoden und Vorgehensweise

Diese Literaturarbeit wird durch die Methode des Dreischritts *Sehen, Urteilen und Handeln* von Joseph Cardin strukturiert (Prenger 2018). Hierbei bilden Kapitel 2 und 3 den ersten Schritt *Sehen*, die anschließende Synthese in Kapitel 4 das *Urteilen* und die abschließende Reflektion in Kapitel 5 das *Handeln*. Inhaltlich lässt sich die Methodik wie folgt zusammenfassen:

Als Einstieg in die Argumentation in Kapitel 2 wird der Blick auf die *Pilotstudie zur Spiritualität von Jugendlichen* des Empirica Institut gerichtet, um den aktuellen Forschungsstand der Merkmale des jugendlichen Glaubens darzustellen. Hierfür werden die zusammengefassten Ergebnisse der Studie (Faix & Dochhan 2012:6ff.) und das auf der Studie aufbauende Praxisbuch *Wenn Jugendliche über Glauben reden – Gemeinsame Erfahrungsräume gestalten*, von Bußmann Faix und Gütlich (2013) konsultiert. Nach einer kurzen Erläuterung zu den Hintergründen der Studie, liegt der Fokus zuerst auf den präsentierten Merkmalen jugendlichen Glaubens, dann auf den jugendlichen Glaubensstypen und später auf den Glaubenskonstrukten. Zum Abschluss werden die wesentlichen Hauptmerkmale zusammengefasst.

Die Studie ist vor allem deshalb relevant, weil sie im Auftrag der Evangelischen Kirche, sowohl die Spiritualität als auch die Sprachfähigkeit von Jugendlichen untersucht. Zudem enthält das erwähnte Praxisbuch konkrete Vorschläge für die praktische Gestaltung der Jugendarbeit.

Im Anschluss an die Zusammenfassung, soll die Argumentation durch die Betrachtung der Erkenntnisse von James Fowler in Kapitel 3, fortgesetzt werden. Fowler (1991) liefert mit seinem Werk *Stufen des Glaubens* einen klassischen Ansatz zur Entwicklung des menschlichen Glaubenskonstruktes. Im Rahmen der Betrachtung wird zuerst Fowlers Forschungsprozess und anschließend sein Glaubensverständnis dargestellt werden. Eingebettet in eine kurze Zusammenfassung aller Glaubensstufen, soll insbesondere die dritte Stufe des Modells, des synthetisch-konventionellen Glauben, genauer untersucht werden.

Die Forschung Fowlers ist für diese Arbeit von Relevanz, da sein weit gefasstes Glaubensverständnis eine Grundlage zum besseren Verständnis des jugendlichen Glaubens liefert. Zudem liegt der Fokus seiner Arbeit nicht nur auf den Inhalten, sondern auf der Struktur und Beschaffenheit des jugendlichen Glaubens, was die Ergebnisse des Empirica Instituts ergänzt.

Im zweiten Teil des Dreischritts in Kapitel 4, sollen die wichtigsten Argumente beider Forschungsarbeiten in Form einer Synthese gegenübergestellt und beurteilt werden. So soll eine fundierte Grundlage für den abschließenden Schritt des Modells geschaffen werden.

Nun sollen in Kapitel 5 die erarbeiteten Hauptmerkmale in Beziehung zur Jugendarbeit der Christus Gemeinde Wesel gesetzt werden. Es soll reflektiert werden, inwiefern die Merkmale des jugendlichen Glaubens in der eigenen Praxis berücksichtigt worden sind. Hierfür werden verwendete Methoden und Gestaltungsmöglichkeiten auf Basis der Erkenntnisse kritisch hinterfragt und auf ihre Funktionalität geprüft. Dabei sollen sowohl gelungene Aspekte der Praxis als auch neu erschlossene Lernfelder herausgearbeitet werden.

Abschließend wird die Abschlussarbeit in Form eines Fazits abgerundet. Ergänzend wird ein Ausblick formuliert, in dem der persönliche Erkenntnisgewinn auf die zukünftige Arbeit mit Jugendlichen und Mitarbeitern bezogen werden soll.

2. EMPIRICA PILOTSTUDIE ZUR SPIRITUALITÄT VON JUGENDLICHEN

2.1 Hintergründe der Studie und des Buches

2.1.1 Überblick der Studie

Das Amt der Jugendarbeit der Evangelischen Kirche Westfalen beauftragte im Januar 2010 das sozialwissenschaftliche Institut *Empirica* für Jugendkultur und Religion, ansässig in Marburg, mit einer empirischen Studie (Faix & Dochhan 2012:6). Das vorgegebene Thema war die „Spiritualität von Jugendlichen“, wobei insbesondere die Sprachfähigkeit hinsichtlich des Glaubens, als Schwerpunkt festgelegt wurde (ebd.). Gemeinsam sollte untersucht werden, was und wie Jugendliche in einer Zeit von gesellschaftlichen Umbrüchen und des Pluralismus-Paradigma glauben (ebd.).

Diese Forschungsfrage hat für verschiedene evangelische Gliedkirchen und auch für die Kirche von Westfalen eine enorme Relevanz, da die Teilnehmerzahlen junger Menschen bei Gottesdiensten rückläufig sind (Faix & Dochhan 2012:6). Zudem wird in der Kirche eine Unklarheit darüber geäußert, was Jugendliche heutzutage überhaupt noch glauben und wie sich ihr Glaube äußert (ebd.). Die Kirche sieht sich verpflichtet, Individuen im Prozess der Identitätsfindung, die im Jugendalter geschieht, zu unterstützen (ebd.). Sie möchte mithilfe der Studie Jugendliche zum komplexen Thema der eigenen Spiritualität befragen, um sie in dieser Lebensphase ernst zu nehmen (ebd.).

2.1.2 Fragestellung der Studie

Um die Ergebnisse der Studie richtig interpretieren zu können, sollen nun Fragestellung und Aufbau, sowie die Beschreibung der Zielgruppe kurz skizziert werden:

Wie bereits erwähnt, ist das zentrale Ziel der Studie, die Semantik des Glaubens von Jugendlichen genauer zu untersuchen (Faix & Dochhan 2012:7). Methodisch wird darauf geachtet, dass die Forscher den Jugendlichen keine deduktiven Deutungen vorgeben, sodass die eigene Sprachfähigkeit der Jugendlichen zum Themenkomplex „Glaube“ untersucht werden kann (ebd.). Zudem soll die Selbstorganisation des jugendlichen Glaubens, sowie dessen Alltagsrelevanz deutlich werden (ebd.). Das oben bereits angedeutete Erkenntnisinteresse der evangelischen Kirche von Westfalen liegt darin, „wie die Ergebnisse zur Spiritualität von Jugendlichen im Rahmen der Evangelischen Jugend praktisch in Form von adäquaten Angeboten verwertbar gemacht werden können“ (ebd.).

2.1.3 Aufbau

Über den Zeitraum von zwei Jahren, von Januar 2010 bis Januar 2012, durchlief die Forschungsarbeit drei Phasen (Faix & Dochhan 2012:7): Phase I beinhaltete die Theorie der Studie, in welcher zwanzig empirische Studien der vergangenen zehn Jahre mit den Themenschwerpunkten Jugend und Religiosität ausgewertet wurden (ebd.). So wurde eine Theorie für die Themenerstellung ausgearbeitet (ebd.).

Anschließend wurden in Phase II, der qualitativen Forschung, zwanzig Einzelinterviews und fünf Gruppeninterviews geführt, in denen die Jugendlichen selbst zum Thema *Glaube* zu Wort kamen (Faix & Dochhan 2012:7). Insgesamt wurden 47 Jugendliche aus dem Einzugsgebiet Evangelischen Kirche von Westfalen interviewt (:6). Im Rahmen dieses Arbeitsschrittes fertigten die Teilnehmer zudem Collagen, über ihren eigenen Glauben an (:7).

Auf Basis der Ergebnisse der ersten beiden Phasen, wurde im Rahmen der quantitativen Forschung ein Fragebogen mit 50 Fragen entwickelt (Faix & Dochhan 2012:7). Dieser wurde von 1.330 Personen beantwortet, sodass insgesamt 66.500 Antworten ausgewertet werden konnten (ebd.). Das Vorgehen der Studie war, dass die Ergebnisse der qualitativen Studie aus Phase 2, maßgeblich in die Entwicklung des Fragebogens miteingeflossen sind (ebd.). Somit bildet die Typologisierung der Jugendlichen aus dem geographischen Kontext der Kirche Westfalen die Grundlage der quantitativen Forschung (ebd.). Diese breit angelegte Erhebung verfolgte das Ziel, die zuvor gewonnenen Ergebnisse zu verallgemeinern und statistisch zu belegen (ebd.). Der gesamte Forschungsprozess wurde auch schematisch dargestellt (Abb.1).

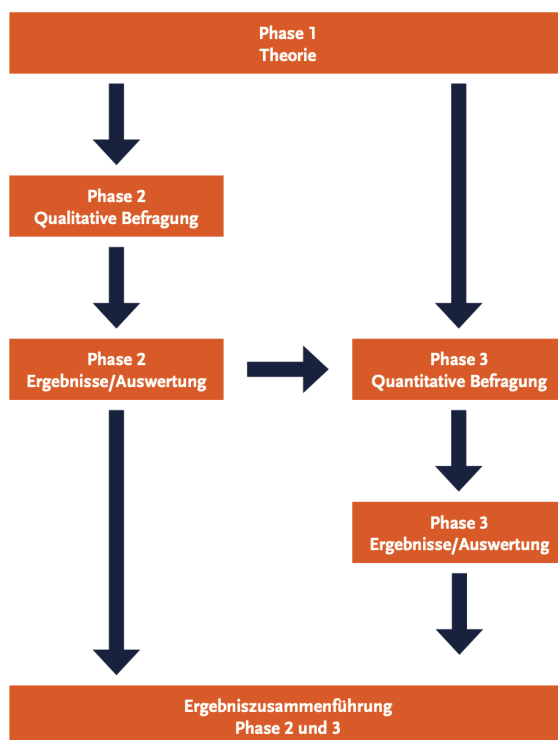


Abb. 1: Methodenübersicht der Pilotstudie „Spiritualität von Jugendlichen“ (Faix & Dochhan 2012:8).

2.1.4 Beschreibung der Zielgruppe

Die Zielgruppe der Studie waren 14-17 Jahre alte Jugendliche, die innerhalb der Kirchengrenzen der Kirche von Westfalen lebten (Faix & Dochhan 2012:7). Das Empirica Institut hat anhand der vom Auftragsgeber vorgegebenen theoretischen Kriterien, die für die qualitative Studie typische

Zielgruppen ausfindig gemacht (ebd.). Für Phase III des Forschungsprozesses wurden alle Jugendlichen, bei denen Alter und Kirchen-Einzugsgebiet mit den Vorgaben übereinstimmten, in die Arbeit mitaufgenommen. Ganz konkret wurden die Jugendlichen über Evangelische Schulen, Jugendzentren und Freizeiten im Kirchengebiet der Kirche von Westfalen erreicht.

Entlang der drei Phasen des Forschungsprozesses lassen sich die zentralen Ergebnisse der Studie zusammenfassen.

2.2 Theoretischer Hintergrund – Phase 1

Die Ergebnisse der ersten Forschungsphase bestätigten, die in der Einleitung angesprochene Herausforderung der Semantik des Glaubens von Jugendlichen. Da eine Förderung der Jugendlichen nur in ihrer eigenen Sprache möglich ist, bilden sowohl die Sprachfähigkeit der Jugendlichen, als auch die der Forscher, die zu bewältigende Grundproblematik der Studie (Faix & Dochhan 2012:9).

Die achtmonatige Literaturrecherche der ersten Phase, lieferte ein Hauptergebnis: Der erste Schritt für die Untersuchung der Spiritualität von Jugendlichen kann nur durch eine qualitativ angelegte Studie erfolgen, in welcher die Jugendlichen selbst zu Wort kommen (Faix & Dochhan 2012:9). So wird gewährleistet, dass die Jugendlichen die „semantische Leerstelle“ (Elmhorst 2008:157) selber füllen und nicht aus Bequemlichkeit, die von den Forschern vorgeschlagenen Deutungsangebote verwenden (ebd.). Die gewählte Methode ist dementsprechend eine Subjektorientierung (Bußmann & Faix 2013:20). Beginnend von den geschilderten Erfahrungen der Jugendlichen gilt es dann in der Praxis das Gesagte theologisch aufzuarbeiten (ebd.).

2.3 Hauptmerkmale der qualitativen Studie – Phase 2

Zur Auswertung der qualitativen Studie wurden 20 Fallbeispiele einzelner Jugendlicher erstellt, die aus einer Zusammenfassung des geführten Interviews, Schlüsselzitate, ihrer Beschreibung und den angefertigten Collagen bestehen (Faix & Dochhan 2012:10). Mit der Annahme, dass alle Jugendlichen an etwas glauben, hatten die Jugendlichen die Möglichkeit ihr Glaubensverständnis nach ihren Vorstellungen anzulegen (ebd.). Das Forschungsteam verwendete eine Verknüpfung von Welt- und Gottesbild, um die Sprache der Jugendlichen zu deuten (ebd.). Die Interviews wurden demnach beim ersten Codieren in verschiedene Weltbildkategorien geordnet. Aus diesen entstanden die in Kapitel 2.4 präsentierten Glaubensstypen der Jugendlichen (ebd.). Die folgenden sieben Thesen fassen die zentralen Erkenntnisse der zweiten Phase der Forschungsarbeit zusammen und sollen als erster Überblick fungieren.

2.3.1 These 1: Glaube und Gemeinschaft gehören untrennbar zusammen

Auch wenn sich das Verständnis des Glaubens der Jugendlichen unterscheidet, lässt sich mit dem hohen Stellenwert sinnstiftender Beziehungen, eine grundsätzliche Gemeinsamkeit feststellen (Faix & Dochhan 2012:10). Die Forscher stellen fest:

Dieser Glaube an Beziehungen und/oder Gemeinschaft in den unterschiedlichsten Formen ist unabhängig von einer immanenten oder transzendenten Glaubenseinstellung, sondern bildet vielmehr den zentralen inhaltlichen Wert der interviewten Jugendlichen (Faix & Dochhan 2012:10).

Außerdem wurde eine enge Verflechtung zwischen dem Glaubensverständnis und dem engsten sozialen Umfeld, der Familie und Freunden, der Jugendlichen deutlich (Faix & Dochhan 2012:10). Interessant ist, dass auch wenn ein explizites christliches Glaubensverständnis vorlag, die Themenfelder Gemeinschaft und Glauben mit der eigenen Sozialisation verbunden wurden (ebd.).

2.3.2 These 2: Jugendliche können gut über ihren Glauben reden, wollen dies aber häufig nicht

Die Auswertung der Interviews offenbarte, dass Jugendliche sehr wohl fähig dazu sind, über ihren Glauben zu reden, dies aber nicht gerne tun (Faix & Dochhan 2012:10). Ein Schlüsselzitat einer Teilnehmerin, Katrin 14 Jahre, zeigt das Risiko, welches mit der Mitteilung des persönlichen Glaubens verbunden ist:

Aber, ist halt immer so ein Thema über das viele dann nicht so gerne reden wollen, weil es dann einfach so tief geht, ich glaub da redet man auch nicht mit jedem gerne drüber. Da möchte man auch wenn nur mit jemandem reden, dem man auch wirklich vertraut, weil es geht ja nicht jeden was an (Faix & Dochhan 2012:10).

Dementsprechend besteht die Peergroup, in welcher über den Glauben gesprochen wird, aus nur wenigen engen Bezugspersonen (Faix & Dochhan 2012:10).

2.3.3 These 3: Glaube - auch ohne Gott.

Ein weiteres Merkmal, das die Studie aufzeigte, war die Funktionalität des jugendlichen Glaubens (Faix & Dochhan 2012:10-11). Der Glaube hat dementsprechend nicht immer eine transzendente Anbindung, sondern bezieht sich auf alltägliche Berührungspunkte wie Familie, Heimat, Glück und Frieden (ebd.). Übernatürliche Gottesvorstellung sind also klar vom unmittelbaren Glauben an den eigenen Alltag getrennt (ebd.). Der sinnstiftende Aspekt dieser Glaubenskonstrukte liegt häufig für die Jugendlichen in den Beziehungen oder dem Streben nach dem persönlichen Glück (ebd.). Interessant ist, dass sowohl die Alltagsgläubigen, als auch Jugendlichen mit einem transzendenten Bezug, bei der Erstellung der Collagen ähnliche Symbole verwenden, diesen aber unterschiedliche Bedeutungen zuschreiben (ebd.). Hier wird deutlich, warum eine traditionelle Glaubenssemantik, die von einer dogmatischen Betrachtung der Symbole ausgeht, für viele Jugendliche schwer zu verstehen ist (ebd.).

2.3.4 These 4: Jugendliche mit einem transzendenten Bezug haben keinen dogmatischen, sondern einen Erlebnisglauben.

Persönliche Erlebnisse von Jugendlichen mit einer christlichen Glaubensvorstellung, dienen viel öfter zur Beschreibung des eigenen Glaubens, als dogmatische Grundsätze (Faix & Dochhan 2012:11).

Dieser *Erlebnisglaube* drückt sich in der Erfahrung und Alltagswelt der Jugendlichen aus und wird je nach Bildungsgrad und individueller Reflektionsfähigkeit kritisch beleuchtet (ebd.).

Eine nennenswerte Beobachtung dieses Aspektes ist, dass einige Jugendliche dieser Untergruppe dem Glauben zwar positiv gegenüberstehen, ihn inhaltlich jedoch kaum mit traditionell christlichen Werten füllen können (Faix & Dochhan 2012:11). Ein Beispiel ist das Zitat der fünfzehnjährigen Janine, die regelmäßig eine evangelische Jugendgruppe besucht und als Mitarbeiterin in der Jungschar hilft: „Ich bin gerne evangelisch, da es eine Konfession der Freiheit ist, in der sich Yin und Yang das Gleichgewicht halten“ (ebd.). Diese Beobachtung trifft übrigens nicht auf Jugendliche des muslimischen Glaubens zu, bei welchen ein stark erlernter, dogmatischer Glauben festgestellt wurde (ebd.).

2.3.5 These 5: Jugendliche haben nichts gegen die Kirche, aber auch nichts für sie

Bei der Beurteilung der Kirche und ihrer Arbeit haben die Jugendlichen sehr unterschiedliche Meinungen (Faix & Dochhan 2012:11). Auf einige unterschiedliche Ansichten soll an dieser Stelle kurz eingegangen werden. Beginnend mit den Jugendlichen, die einen Bezug zur Kirche haben:

Für die Jugendlichen, die ihren Glauben mit der Kirche als Heimat verbinden, spielt nicht nur die einfache Zugehörigkeit zu einer Kirchengemeinde eine Rolle. Sie wollen dort ihren Platz finden (ebd.).

Für sie ist es deshalb wichtig, sich regelmäßig und verbindlich in ihren Gemeinden zu engagieren (ebd.).

Eine weitere Gruppe von Jugendlichen glaubt an Gott, ohne diesen Glauben in Verbindung mit Kirche zu bringen. Daraus lässt sich schließen, dass diese Jugendlichen glauben, dass sich Gott nicht nur in der Kirche finden lässt. Ihrem Verständnis nach ist Kirche – auch wenn man nicht an sie glaubt –, ein Ort an dem Menschen in Gemeinschaft integriert werden. Sie steht jedoch losgelöst vom Glauben da (ebd.).

Bemerkenswert ist zudem, dass Gottesdienste, welche von den Jugendlichen als Kennzeichen der Kirche anerkannt, aber kaum besucht werden, eine vorwiegend negative Bewertung bekamen (ebd.).

2.3.6 These 6: Individualität und Flexibilität gehören zum Glauben der Jugendlichen

Zu diesem Aspekt lohnt es sich die Jugendlichen selbst zu Wort kommen zu lassen. Der siebzehnjährige Tommy meint:

Glaube umfasst viel mehr als Religion, auch im Alltag glaubt man viel. Ich glaube an mich selbst, wenn Dinge nicht gut laufen, dann glaube ich an mich, dieser Glaube gibt mir Hoffnung. Also mein Glaube ist nicht religiös. Glaube ist also das Alltägliche (Faix & Dochhan 2012:12).

Durch dieses Schlüsselzitat wird deutlich, dass Glaube für die interviewten Jugendlichen etwas Individuelles, Persönliches und Wertvolles ist. Er ist verordnet im Alltäglichen und Bestandteil des

Lebens. Zwar ist der jugendliche Glaube individuell, jedoch hat er selbstverständlich seine Wurzeln im geprägten Weltbild und der eigenen Biographie. Auf Basis dessen entwickelt er sich und wird ungreifbarer. Um dieses Merkmal zusammenzufassen lässt sich sagen, dass Glaube für Jugendliche flexibel ist und sich den Lebenssituationen anpasst (ebd.).

2.3.7 These 7: Jugendliche glauben pragmatisch in einem komplexen Leben

Das letzte Merkmal, welches unter diesem Gesichtspunkt angeführt werden soll, sind die Widersprüche des jugendlichen Glaubens. Diese führen Faix & Dochhan (2012:12) auf die allgemeine Entwicklungsphase im Jugendalter und auf die gesellschaftlichen Umbrüche zurück. Eine bedeutungsvolle Form, wie Jugendliche diese Widersprüche verarbeiten ist, sie in ihren Glauben zu integrieren (ebd.). Ohne diese zu thematisieren, erhält der Glaube die Funktion, Widersprüche zusammenzuhalten. Die Forscher beschreiben ihn als „Kitt des Lebens“ der Jugendlichen (ebd.).

2.4 Glaubens-Typen von Jugendlichen – Phase 2

Mithilfe der Collagen wurden neben den Hauptmerkmalen drei verschiedene Typen des Glaubens herausgearbeitet, welche die Selbstorganisation und Alltagsrelevanz des jugendlichen Glaubens verdeutlichen. Diese beziehen sich inhaltlich auf jeweils vier Kategorien.

2.4.1 Typ 1 – Die Religiösen

Die erste Gruppierung sind die „Religiösen“, zu denen sowohl Jugendliche gehören, die traditionell „kirchlich“ glauben, als auch solche, die institutionell ungebunden glauben (Bußmann, Faix & Gütlich: 2013:44-45). Der transzendente Bezug ist beiden gemeinsam. Anbei die schematische Übersicht von Typ 1.

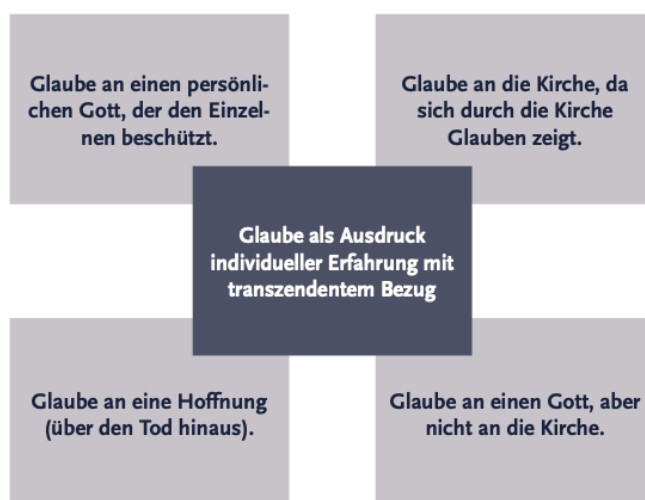


Abb. 2: Typ 1 „Die Religiösen“ (Bußmann, Faix & Gütlich: 2013:44).

Die inhaltlichen Untergruppen dieses Glaubentyp, lassen sich nun, von links oben a), nach rechts unten d), kurz illustrieren:

a) Glaube an einen persönlichen Gott, der mich beschützt

Wie bereits in 2.3.3 kurz erwähnt, beschreibt diese Gruppe ihren Glauben in der Collage mit traditionellen Symbolen, wie dem Kreuz, Jesusbild, Fisch, Kirche, Taube und Liebe (Faix & Dochhan 2012:12). Ein Schlüsselzitat über den Ausdruck des Glaubens dieser Gruppe kommt von der vierzehnjährigen Lisa: „Ich glaube an Gott, also dass die Welt von Gott geschaffen wurde“ (Bußmann, Faix & Gütlich 2013:44). Jugendliche mit diesem Zugang, sprechen gerne über ihren Glauben und sind dem Beten nicht abgeneigt. Sicherheit, Geborgenheit und Hoffnung verbinden sie mit dem Gebet, welches ihnen in Notsituationen, als Kraftquelle oder Ritual dient. Eine weitere Charakteristik dieser Gruppierung ist, dass trotz der Offenheit gegenüber der übernatürlichen Dimension und einer individuellen Erfahrung, ein klarer Gegenwartsbezug erhalten bleibt. Familie, Freunde, der Frieden in der Welt und der persönliche Spaßfaktor, tragen ebenfalls eine klare Bedeutung (ebd.).

b) Glaube an die Kirche, da sich durch die Kirche Glaube zeigt

Für die Jugendlichen dieses Glaubentyps, bei denen Kirche und Glaube miteinander in Verbindung stehen, ist nicht nur der Wunsch vorhanden dazuzugehören, sondern der Anspruch, den eigenen Platz in der Gemeinschaft zu finden (ebd.). Die Identifikation läuft laut Faix & Dochhan (2012:12) über zwei Ebenen: Zum einen sind es die Freunde aus der Kirche und zum anderen die Mitarbeit, welche die Zugehörigkeit unterstreicht (ebd.). Beachtenswert dabei ist, dass das persönliche Engagement höher gewichtet wird, als ein Gottesdienstbesuch. Eine Verstärkung des Zugehörigkeitsgefühls entsteht durch Freunde, die Teil derselben Gruppe sind und sich ebenfalls engagieren (Bußmann, Faix & Gütlich 2013:45). Zudem schätzen die Jugendlichen die Möglichkeit, mit potenziell gleichgesinnten über den eigenen Glauben reden zu können. Der für sie sichere Ort bildet „einen Erfahrungsraum, in dem mit Gleichaltrigen und den Mitarbeitenden Glauben gestaltet und erlebt werden kann“ (ebd.).

Für Jugendliche mit dieser Art von Anbindung, reicht der Glaube in Form von Gebet in den Alltag hinein. Im Gegensatz zur ersten Untergruppe a) wird die Bibel jedoch kritisch gesehen und selten gelesen. Auch die Teilnahme an Gottesdiensten ist bei dieser Gruppe ambivalent. Ein Teil der Gruppe nimmt nicht teil, da die Inhalte sie nicht ansprechen, andere jedoch erleben in den Gottesdiensten wichtige Gemeinschaft (ebd.).

c) Glaube an eine Hoffnung (über den Tod hinaus)

Jugendliche in dieser Kategorie verbinden ihren Glauben nicht unbedingt mit etwas Übernatürlichem (Bußmann, Faix & Gütlich 2013:45-46). Für sie bedeutet Glauben eine gegenwärtige Hoffnung, die mit diversen Lebensbereichen verknüpft sein kann. Beispielsweise könnte dies der Wunsch sein, eine erfolgreiche berufliche Karriere zu haben oder dass alle in der Familie gesund sind. Die Autoren definieren: „Hoffnung beschreibt somit die Erwartung, dass die unterschiedlichen Lebensbereiche einen guten Verlauf nehmen“ (ebd.). Der Glaube dieser Untergruppe verändert sich durch persönliche einschneidende Erlebnisse, wie dem Tod eines Freundes oder Bekannten. Bei einigen Befragten lösten diese Situationen Gespräche aus, die sich mit der Frage beschäftigten, was nach dem Tod geschieht (ebd.).

d) Glaube an einen Gott, aber nicht an die Kirche

Die Jugendlichen, die zwar an Gott glauben, diesen Gottesglauben aber nicht mit der Kirche in Verbindung bringen, bilden den anderen Teil der „Religiösen“ (Faix & Dochhan 2012:12). Sie leben ohne Verbindung zu einer christlichen Sozialisation, und haben die kirchliche Tradition bewusst verlassen (ebd.:13). Ihr Glaube jedoch ist präsent. Zum Teil war ihnen die Tradition sogar gar nicht vertraut, sodass sie aus ihren individuellen Erfahrungen einen eigenen Glauben entwickelt haben. Sie haben also nichts für, aber auch nichts gegen die Kirche (ebd.). Ein abschließendes, beispielhaftes Zitat stammt von Andreas, 17 Jahre:

Das Kreuz ist ja auch überall in der Kirche ähm ...vor...vorhanden und weiß nicht und so... Einfach so wie ein beschützendes Symbol so. Ich habe auch in meinem Zimmer ein Kreuz hängen und überall bei und in jedem Zimmer. Meine Oma hat überall Kreuze und es soll einfach nur so `ne beschützende Wirkung haben (Faix & Dochhan 2012:13).

2.4.2 Typ 2 – Die Alltagsgläubigen

Bei den Alltagsgläubigen ist der Glaube funktional verordnet (Bußmann, Faix & Gütlich: 2013:46-47). Dies bedeutet, wie in 2.3.3 bereits erwähnt, dass der Glaube im immanenten, alltäglichen Leben seinen Bezug hat. Die Jugendlichen glauben an Familie, Heimat, Glück und Frieden und verbinden mit dem Glauben keine übernatürlichen Aspekte (ebd.). Entlang der Illustration, sollen wie bei 2.4.1 nun die Kategorien des zweiten Glaubenstyp präsentiert werden.



Abb. 3: Typ 2 „Die Alltagsgläubigen“ (Bußmann, Faix & Gütlich 2013:47)

a) Glaube an Beziehungen: Familie, Freunde und Clique

Die Familie spielt für die Jugendlichen dieser Kategorie die zentrale Rolle (Bußmann, Faix & Gütlich 2013:46). Die Studie zeigt auf, dass die Jugendlichen an ihre Familie „glauben“, da sie ihnen Halt und Sicherheit bietet. Ein Schlüsselzitat stammt vom sechzehnjährigen Viktor:

„Ich glaube an meine Familie und ich glaube auch für meine Familie. Und ich weiß, [...] dass meine Familie alles für mich machen würde“. (ebd.).

Verbindliche gelebte Gemeinschaft, Beziehungen und Freundschaften sind weitere Werte, die dieser Untergruppe wichtig sind. Bußmann, Faix & Gütlich (2013:46) stellen eine Wechselwirkung zwischen Glauben und Gemeinschaft in dieser Gruppe fest: „Der Glaube der befragten Jugendlichen definiert sich durch ihr Vertrauen in eine nicht religiöse Gemeinschaft“.

b) Glaube an Naturwissenschaften

Eine Untergruppe der Alltagsgläubigen erklärt und verknüpft ihren Glauben mit Naturwissenschaften (Bußmann, Faix & Gütlich 2013:46). Als Begründung argumentieren die Jugendlichen damit, dass diese „logisch zu erklären seien und somit eine klare Sicherheitsstruktur durch die Ansammlung von beweisbaren Daten und Fakten liefern“ (ebd.). Dementsprechend verstehen sie Glauben ausschließlich abstrakt und auf eine intellektuelle Weise und schließen die Existenz von etwas Übernatürlichem oder Gott aus. Insbesondere, weil letzterer sich nicht nachweisen lässt. Die Forscher beschreiben die Ursachen für diesen Zugang als vielfältig. Eine mögliche Ursache können die unbeantworteten Lebensfragen der Jugendlichen sein. Zentral ist vor allem die Frage: „Warum hat Gott mir in meiner Krise nicht geholfen?“ (ebd.).

Jugendliche dieser Untergruppe leben nach der pragmatischen Einstellung: „Am besten nehme ich mein Leben selbst in die Hand, dann komme ich wirklich weiter“ (ebd.). Außerdem haben sie eine hohe Toleranz gegenüber Andersgläubigen. Die persönliche Konfirmation, oder der Besuch einer konfessionellen Einrichtung bildet für sie jedoch kein Widerspruch (ebd.).

c) Glaube an das eigene Leben (zwischen Individualität und Gemeinschaft)

Die Werte der Jugendlichen dieser Untergruppe sind zum Teil ambivalent ausgeprägt (ebd.). Individuelle Wünsche wie Glück und Erfolg spielen ebenso wie der kollektive Wunsch nach Weltfrieden eine zentrale Rolle. Beispielhaft hierfür das Zitat der fünfzehnjährigen Nina: „Dann glaube ich an den Frieden, dass jeder miteinander klarkommen kann, wenn man möchte“ (ebd.).

Freiheit ist ein weiterer Kollektivwert, der häufig im Zusammenhang mit Glauben zur Sprache kam (ebd.). Die Betonung liegt hierbei insbesondere auf der Freiheit zum Ausleben des persönlichen Glaubens und persönlicher Meinungen. Bußmann, Faix & Gütlich fassen die Ambivalenz zwischen individuellen und kollektiven Werten wie folgt zusammen:

Zum einen gibt es den Glauben an sich selbst und an das eigene Leben und zum anderen ist diesen Jugendlichen durchaus bewusst, dass sie ihren individuellen Glauben nur in einem größeren gesellschaftlichen Kontext leben können, der dies zulässt. (2013:47)

d) Glaube an das persönliche Glück: Liebe, Frieden, Zufriedenheit, Heimat

Das Glück spielt für die letzte Untergruppe der „Alltagsgläubigen“ die zentrale Rolle (Bußmann, Faix & Gütlich 2013:47-48). Die Glaubensvorstellungen, welche in den Interviews zur Sprache kamen, haben mit der funktionalen Gegenwartsverordnung eine grundlegende Gemeinsamkeit. Glaube

bedeutet für die Befragten, dass eigene Glück erfüllt zu sehen und einen Sinn zu finden, der die Jugendlichen persönlich – sei es in der Schule oder beruflich – zufrieden stellt. Das Konzept Glück verstehen die Jugendlichen sowohl als gelenktes Schicksal, als auch vom eigenen Handeln abhängig. Die Forscher stellen fest, dass es fast als „Synonym für Glaube verwendet werden kann, da sich darin die innere Motivation von Sinn und Zufriedenheit widerspiegelt“ (ebd.).

Ein anderer Teil dieser Gruppe stellt eine unmittelbare Verbindung zwischen Glauben und Heimat her. Heimat ist in diesem Fall kein spezieller Ort, sondern ein innerer Zustand sich zu Hause zu fühlen. Abgerundet wird dieser Glaubensbegriff von einem besonderen Stellenwert von Freunden und Gesundheit (ebd.).

2.4.3 Typ 3 – Die Pragmatiker

Der letzte präsentierte Glaubensstyp sind die „Pragmatiker“ (Bußmann, Faix & Gütlich 2013:48-49). Das Hauptmerkmal dieser Gruppe ist die Fähigkeit, ganz Unterschiedliches und Widersprüchliches in ihrem Leben zu vereinbaren. In Bezug auf ihre Spiritualität bedeutet dies, dass die Integration von Widersprüchen im persönlichen Glaubenskonstrukt als durchaus legitim und bereichernd angesehen wird (ebd.). Auch hier soll ein genauer Blick auf die Kategorien der Pragmatiker entlang der Illustration geworfen werden.

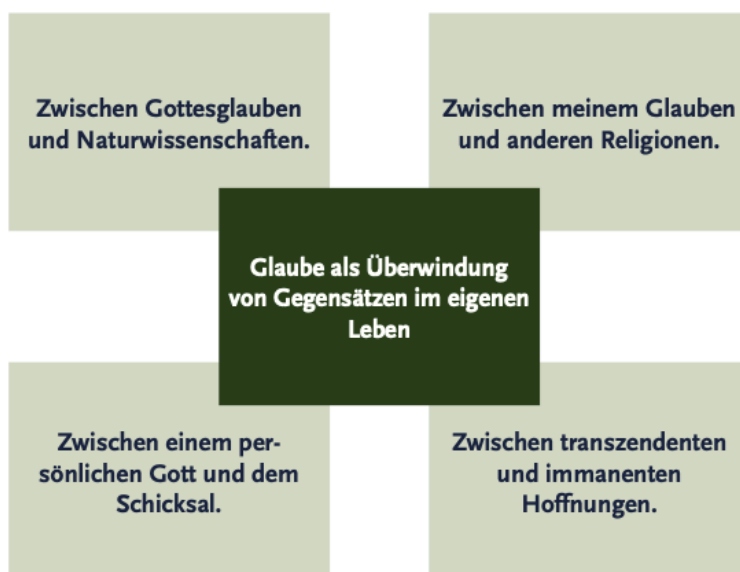


Abb. 4: Typ 3 „Die Pragmatiker“ (Bußmann, Faix & Gütlich 2013:49)

a) Zwischen Gottesglauben und Naturwissenschaften

Das erste Merkmal dieser Kategorie ist folgendes: „Vertreter dieser Untergruppe glauben tendenziell eher an Naturwissenschaften als an Gott“. (Bußmann, Faix & Gütlich 2013:48). Allerdings sind sie bereit, ihren Glauben zu ändern, wenn es einen Beweis für die Existenz Gottes geben würde. Der Lebenssinn dieser Gruppierung stellt sich aus Glück, Zufriedenheit und der Möglichkeit anderen zu

helfen, zusammen (ebd.). Das Denken dieser Gruppe ist stark pluralistisch geprägt, was folgendes Zitat der zwar konfirmierten, jedoch atheistischen Sabine veranschaulicht:

Ich glaube an Naturwissenschaft und auch an die Kirche. [...], Weil ich find's wichtig an was zu glauben, was man nicht immer sieht oder hört, oder [...] Und auch was in Bibel steht; an manches kann ich nicht glauben. Da spricht die Naturwissenschaft halt dagegen [...] Deswegen glaub ich an beides, dass beides richtig ist (ebd.).

Eine Auffälligkeit, welche die Forscher erwähnen, „ist die Tatsache, dass die Befragten statt des Gottesbegriffs, die Kirche gewählt haben“ (ebd.). Das bedeutet, dass sie in ihrem eigenen Glauben eine personale Gottesvorstellung und Evolution verbinden können, jedoch einen Konflikt zwischen Kirche und Evolutionstheorie sehen (ebd.:49).

b) Zwischen meinem Glauben und anderen Religionen

Das Spannungsfeld dieser Jugendlichen setzte sich aus dem eigenen Glauben, dem Glauben anderer, sowie fremder Religionen zusammen (ebd.). Um mit diesem komplizierten Konstrukt umzugehen, haben die Jugendlichen sich eine hohe Toleranz angeeignet. Der eigene Glaube bleibt zentral, ist jedoch mit der Freiheit verbunden, dass jeder Mensch nach seiner persönlichen Vorstellung Glauben darf (ebd.). Zwei Schlüsselzitate von Jenny, 16 Jahre und Nina, 15 Jahre lauten folgendermaßen:

Man darf glauben, was man will, man darf einfach frei sein in dem, was man glauben will und was nicht“ (ebd.). „Über Glauben kann man nur diskutieren, wenn es den anderen interessiert. Wenn andere das glauben möchten, was ich glaube, dann können sie das auch so glauben. Sie müssen aber nicht (ebd.).

Es wird deutlich, dass eine pragmatische Haltung eine Notwendigkeit ist, um mit diversen Konfessionen und Religionen in der Peergroup gut umgehen zu können (ebd.)

c) Zwischen einem persönlichen Gott und dem Schicksal

Diese Untergruppe bildet für die Forscher eine vollkommen neue Kategorie in der Religionspädagogik: „Ein persönlicher Gott und das apersonale Schicksal, schließen sich augenscheinlich nicht mehr aus, sondern korrelieren miteinander“ (Bußmann, Faix & Gütlich 2013:49). Beispielhaft ist das Zitat der vierzehnjährigen Leonie:

Wenn ich in einer Situation bin, in der es mir wirklich schlimm geht und wo ich denke: Ja, jetzt brauche ich halt jemanden – das kann nicht von mir gewesen sein. OK, dann glaub ich nicht direkt an Gott, aber dann glaub ich halt an, ich weiß nicht, an halt wie so eine Hand oder irgendwie so was (ebd.).

Eine nähere Definition des Schicksals findet in der Regel nicht statt und auf die Frage, ob es das Schicksal oder doch eher einen Gott geben könnte, finden die wenigsten Jugendlichen eine Antwort (ebd.). Die meisten Personen dieser Kategorie haben also ein „transzendent-agnostisches Welt mit dem Grundtenor, dass sich die Frage nach Gott nicht abschließend klären lässt“ (ebd.).

d) Zwischen transzendenten und immanenten Hoffnungen

Diese letzte Kategorie beschreibt vor allem die Wechselwirkung zwischen einer persönlichen transzendenten Gottesvorstellung und einer alltäglichen immanenten Dimension (Bußmann, Faix & Gütlich 2013:50). Den Begriff Glaube versteht diese Untergruppe als eine Sehnsucht, die sich im Leben jedes Jugendlichen zeigt (ebd.). Sie kann sich auf Gegenwärtiges, Alltägliches sowie Übernatürliches beziehen (ebd.). Das präsentierte Schlüsselzitat kommt von der vierzehnjährigen Katrin:

Ja, dass man wirklich mit seinem Leben auch irgendwie zufrieden ist und dass man dann auch von sich sagen kann, [...] dass man nichts bereut. Und ich mein, [...] ich glaube schon manchmal so die Hoffnung, dass es vielleicht noch jemanden gibt, irgendwie Gott oder so, aber Religionen schränken einen immer so ein. Deswegen kann ich mich mit keiner wirklich identifizieren (ebd.).

2.4.4 Zwischenfazit und Chancen der Erreichbarkeit

Die Erarbeitung und Untersuchung der Glaubentypen zeigen, dass alle Jugendlichen über ein persönliches Glaubenskonstrukt verfügen (Bußmann, Faix & Gütlich 2013:50). Um die Spiritualität der Jugendlichen verstehen zu können, liefern die Forscher zwei Thesen: Es ist wichtig, sich der unterschiedlichen Glaubentypen bewusst zu sein und zudem notwendig, sich auf die Deutungskonstrukte und Lebenswelt junger Menschen einzulassen (ebd.).

Die Forscher fügen hinzu, dass Jugendliche sehr wohl über ihren Glauben sprechen wollen, hierfür jedoch die Rahmenbedingungen stimmen müssen (ebd.). Dazu gehören „sichere Räume, vertrauensvolle Beziehungen und die Bereitschaft beider Dialogpartner, sich über persönliche Themen auszutauschen“ (ebd.). Die Bereiche, die den Jugendlichen diesen Rahmen bieten und in den Gesprächen vorwiegend genannt wurden, sind ihre christliche Sozialisation, die offene Jugendarbeit, ihre Konfirmation und der Religionsunterricht (ebd.).

Im Anschluss an die Darstellung der wesentlichen Forschungsergebnisse der qualitativen Studie, sollen die Erkenntnisse der abschließenden, dritten Phase präsentiert werden. Hierbei soll der Fokus vor allem auf den Glaubenskonstrukten liegen. Zudem werden die Erkenntnisse der drei Phasen zusammengeführt und die erschlossenen Ansätze zur Übertragung auf die praktische Jugendarbeit geschildert.

2.5 Ergebnisse der quantitativen Studie – Phase 3

Wie bereits beschrieben, besteht die dritte Phase der Forschungsarbeit aus einer breit angelegten Studie, die mithilfe eines Fragebogens von 50 Fragen umgesetzt wurde. Neben den sechzehn Fragen zur Demografie der Jugendlichen, bildet die Frage „Woran glaubst du?“ das Herzstück des Bogens (Faix & Doehhahn 2012:17). Die 73 Antwortmöglichkeiten auf diese Frage wurden hauptsächlich aus den Ergebnissen der Collagen (Phase 2) erstellt. Die weiteren Schwerpunkte des Fragebogens sind die Bezugspunkte der Glaubenskonstrukte von Jugendlichen, die Ursprünge und Prägung ihres Glaubens, und ihre Meinung zum Religionsunterricht und der evangelischen Kirche (ebd.).

Außerdem werden die soziale Einbettung des Glaubens, die eigene Konfession, der Glaube der Eltern und die Lebenszufriedenheit erhoben (ebd.).

2.5.1 Demographische Übersicht

Ohne allzu genau auf demographische Einzelheiten der Studie einzugehen, lassen sich die Hauptmerkmale kurz wiedergeben: Von den erfassten 1330 Jugendlichen sind 1085 in der vorgegebenen Altersspanne zwischen 14 und 19 Jahren. Das Durchschnittsalter liegt bei 16,1 Jahren. 57,7% der Teilnehmer sind weiblich, 42,3% männlich (Faix & Dochhahn 2012:18).

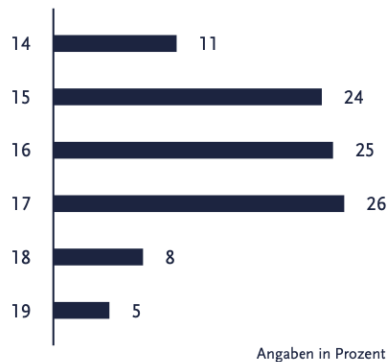


Abb. 5: Altersverteilung (Faix & Dochhahn 2012:18).

83% der Jugendlichen lebten der Zeit der Befragung im städtischen Milieu, die Übrigen im ländlichen (Abb.6). Im Hinblick der anstehenden Reflexion lässt sich hier die Stadt Wesel einstufen, welche mit 63.000 Einwohner als Mittelstadt kategorisiert wird (Melderegister: Stadt Wesel).

	Häufigkeit	Prozente
0 - 4.999	Ländlicher Raum	19,7%
5.000 - 19.999	Kleinstadt	19,7%
20.000 - 99.999	Mittelstadt	37,8%
über 100.000	Großstadt	22,8%

Abb. 6: Größe des Ortes (Faix & Dochhahn 2012:19)

Eine Besonderheit in der Demographie ist, dass nur 52,3% der Befragten Jugendlichen evangelisch sind. Dieser Wert ist überraschend niedrig, da die Fragebögen vorwiegend bei Veranstaltungen der evangelischen Kirche Westfalen ausgefüllt wurden (Faix & Dochhahn 2012:19). Zudem deutet er darauf hin, dass die Jugendlichen nicht vor der Teilnahme an Veranstaltungen anderer Konfessionen zurückschrecken. Neben den 21,4 % an konfessionslosen Teilnehmern, bilden die katholischen Jugendlichen mit 14,7% die drittgrößte Gruppe. Die übrige Verteilung der Konfessionen der Teilnehmer lassen sich dem untenstehenden Diagramm entnehmen (Abb.7).

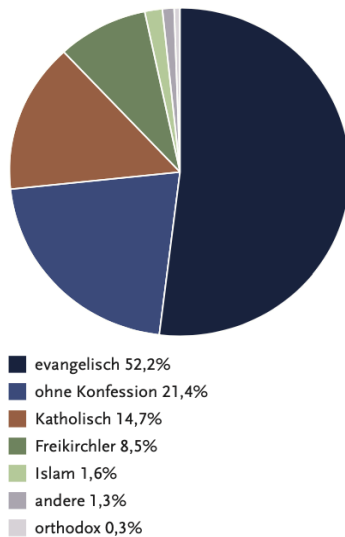


Abb. 7: Konfessionen der Teilnehmenden Jugendlichen (Faix & Dochhahn 2012:19).

2.5.2 Bezugspunkte des Glaubens

Bevor wir den Blick auf die Glaubenskonstrukte der Jugendlichen richten, sollen die Bezugspunkte des Glaubens und damit einige zusätzliche Ergebnisse des Fragebogens dargestellt werden.

Wie bereits im Laufe des Kapitels deutlich wurde, bezieht sich der jugendliche Glaube immer auf das soziale Umfeld. Familie, Freunde und sind wichtig und bilden den zentralen Glaubensinhalt (Faix & Dochhahn 2012:19). Die quantitative Erhebung bestätigt diese Beobachtung, da über 90% der Befragten daran glauben, dass Liebe, Freunde und Familie, dem Leben Sinn verleihen (Abb. 8). Die Forscher vermuten, dass dies damit zu tun hat, dass ein Großteil der Befragten noch bei ihren Eltern wohnt. Der Glaube an Jesus belegt den neunten Platz (ebd.).

Die angefügte Tabelle stellt die zehn häufigsten Antworten der einleitenden Frage des Bogens dar:

Rang	Ich glaube ...	Zustimmend (in %)
1	... an die Liebe (70)	90,9
2	... dass meine Familie meinem Leben Sinn gibt (71)	87,6
3	... dass meine Freunde meinem Leben Sinn geben (72)	90,2
4	... an Gott (20)	63,1
5	... dass es meinem Leben Sinn gibt meine Träume zu leben (55)	85,4
6	... dass es meinem Leben Sinn gibt möglichst glücklich zu sein (64)	91,4
7	... an die Freiheit (15)	83,0
8	... an Hoffnung (66)	83,9
9	... an Jesus (Gottes Sohn) (33)	52,5
10	... dass es meinem Leben Sinn gibt eine Partnerschaft/Beziehung zu haben (73)	84,2

Abb. 8: Ranking „Ich glaube“ – Frage 1 (Faix & Dochhahn 2012:19).

Auch bei der Frage, „Wer lenkt dein Leben?“ sind es neben den Befragten selbst, ihrem Verstand und eigenen Leistungen erneut Familie und Freunde, die dem Leben der Teilnehmer Richtung verleihen (Abb.9). Gott wird bei dieser Frage von einem Drittel der Jugendlichen erwähnt und ist damit nicht, in den fünf häufigsten Antwortmöglichkeiten vertreten (Faix & Dochhahn 2012:20).

Rang	Wer oder was lenkt und bestimmt dein Leben?	Nennungen (N)	Anteil der Befragten (in %)
1	Zusammenleben mit den Eltern/Familienangehörigen	878	82,1
2	mein Verstand	764	71,4
3	Freunde	715	66,8
4	hauptsächlich ich selbst	578	54,0
5	meine Leistungen (z.B. Noten, Abzeichen, usw.)	435	40,7

Abb. 9: Ranking „Wer/Was lenkt/bestimmt Leben? – Frage 11 (Faix & Dochhahn 2012:20).

Ein interessantes Ergebnis liefert die Erhebung in Bezug auf die Frage nach der Reflexion des eigenen Glaubens (Faix & Dochhahn 2012:20). Hier geben 90% der Jugendlichen mindestens eine Lebensphase an, in welcher der eigene Glaube kritisch reflektiert wurde. Im Gegensatz zur qualitativen Erhebung, behaupten die Hälfte der Teilnehmer aus Phase 3, dass es ihnen schwerfällt Worte zu finden, um über den eigenen Glauben zu sprechen. Allerdings bestätigen sie erneut, dass ein privates und vertrautes Umfeld die Voraussetzung für diese Gespräche bildet. Konversationen dieser Art finden hauptsächlich unter besten Freunden, oder mit der Mutter statt (Abb.10). Die Forscher stellen fest, dass die Mütter der Teilnehmer, neben dem engsten Freund die wichtigsten Dialogpartner sind, wenn Jugendliche Gespräche über das Themenfeld Glaube führen (Abb.10).

Rang	Personen bzw. Orte	gibt es in meinem Leben nicht (in %)	nie (in %)	selten (in %)	manchmal (in %)	häufig (in %)	Nennungen (N)
1	mit bestem Freund/bester Freundin	1,7	12,5	21,4	33,9	30,5	1.004
2	mit Mutter	0,7	15,5	27,3	35,4	21,1	997
3	mit Freunden	0,8	15,5	28,8	38,2	16,7	1.007
4	im Religionsunterricht	6,8	21,8	23,0	31,8	16,6	1.004
5	mit religiösen Menschen	5,1	26,5	25,9	27,4	15,1	1.000

Abb. 10: Ranking Personen/Orte – Frage 6 (Faix & Dochhahn 2012:20).

Die obenstehende Tabelle unterstreicht also die Annahme, dass der Glaube für Jugendliche etwas Persönliches ist. Glaube als „Privatsache“ ist dementsprechend eng verbunden mit einem hohen Level an Toleranz und Respekt, das die Jugendlichen anderen entgegenbringen (ebd.:21).

Als Chancen der Erreichbarkeit wurden der Religionsunterricht und auch die Evangelische Kirche als möglicher Erfahrungsraum notiert (2.2.4). Der Unterricht schneidet in der Umfrage allerdings nur

mäßig ab und lässt sich nicht als ein sicherer Ort ausmachen (Abb.11). Die Hälfte aller Teilnehmer spricht im schulischen Kontext nur selten, oder überhaupt nicht über den persönlichen Glauben (Faix & Dochhahn 2012:21). Lediglich 17% der Befragten sprechen im Rahmen des Unterrichts häufig über private Überzeugungen oder stellen persönliche Fragen (ebd.).

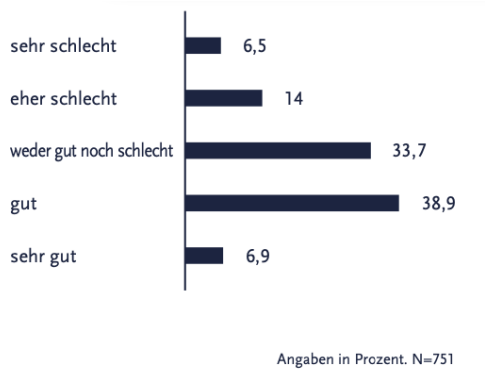


Abb. 11: Bewertung des Religionsunterrichts (Faix & Dochhahn 2012:21).

Für die Evangelische Kirche liegen ebenfalls schwache Ergebnisse vor (Abb.12). Auch hier sprechen nur 17% der Befragten häufig über ihren persönlichen Glauben (Faix & Dochhahn 2012:21). Die Forscher verdeutlichen, dass sogar die Hälfte der Teilnehmer nie im kirchlichen Rahmen über den eigenen Glauben spricht (ebd.). Diese Ergebnisse sind immens, wenn man beachtet, dass bei der Bewertung fast die Hälfte der Teilnehmer eine gute, beziehungsweise sehr gute Bewertung für die Kirche abgeben (Abb.12).

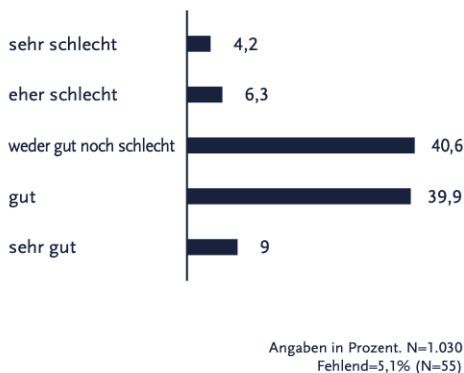


Abb. 12: Bewertung der Evangelischen Kirche (Faix & Dochhahn 2012:21).

Die Hauptergebnisse der Konfessions-Fragen sind die folgenden: Auch wenn vierfünftel der Jugendlichen einer Konfession angehören (Abb.7), sehen sich die Teilnehmer mehrheitlich als „nicht religiös“ (Faix & Dochhahn 2012:21). Die Hälfte der Befragten führt die Zugehörigkeit auf ihre Eltern zurück. Generell finden 40% der Jugendlichen es wichtig zu einer Konfession zu gehören. Für 36% der Befragten, sind auch die Inhalte der Konfessionen von Relevanz. Eine Auswirkung auf das Handeln haben diese allerdings nur bei einem Viertel dieser Untergruppe (ebd.).

2.5.3 Glaubenskonstrukte der Jugendlichen

Ähnlich wie bei Erarbeitung der Glaubensstypen in Phase 2 der Forschung, wurden auch in der quantitativen Erhebung die Ergebnisse strategisch und statistisch ausgewertet. Wie bereits erwähnt, war die Kernfrage „Woran glaubst du?“ das Herzstück des Fragebogens. Mithilfe der Antwortmöglichkeiten haben die Forscher Glaubenskonstrukte entwickelt. Diese setzen sich aus den, von den Jugendlichen erwähnten semantischen sowie thematischen Schwerpunkten, zusammen (Faix & Dochhahn 2012:22). An dieser Stelle sollen die Glaubenskonstrukte der befragten Jugendlichen inhaltlich und statistisch in Form einer Rangliste dargestellt werden. Der Fokus liegt hierbei vor allem auf den ersten sieben Konstrukten.

a) Platz 1: Sinn durch soziale Beziehungen

Das mit 93,2% bei fast allen Jugendlichen vorkommende immanente Glaubenskonstrukt ist der Lebenssinn, der durch soziale Beziehungen, sprich Partnerschaften, Freundschaften und Familie entsteht (Faix & Dochhahn 2012:22). Die Vorstellung, dass es dem Leben Sinn verleiht, wenn man möglichst glücklich ist, verläuft eng mit diesem Glaubenskonstrukt. Auch semantisch verknüpfen die Jugendlichen dieses Lebensglück immer mit den sozialen Beziehungen und formulieren auch ihren Glauben an die Liebe in Bezug auf ihr soziales Netzwerk (ebd.). Die Jugendlichen füllen dieses Glaubenskonstrukt inhaltlich mit dem Glauben daran,

dass es dem Leben Sinn gibt, eigene Träume zu leben, möglichst viel Spaß zu haben, den eigenen Platz im Leben zu finden, mit sich selbst in Harmonie zu leben sowie sich selbst zu verwirklichen (ebd.).

Diese Sichtweisen sind immer im Kontext des sozialen Umfeldes der Jugendlichen zu verstehen und werden, so beobachten die Forscher, „in diesem, oder durch dieses, erst zur eigenen Lebenswirklichkeit“ (ebd.).

b) Platz 2: Glaube an zwischenmenschliche Werte

Das Glaubenskonstrukt, dass bei den Jugendlichen am zweithäufigsten vertreten ist, ist der Glaube daran, dass zwischenmenschliche Werte dem Leben Sinn geben (Faix & Dochhahn 2012:22). Die drei vorwiegenden Attribute sind hierbei der Glaube an Treue, Ehrlichkeit sowie Hilfsbereitschaft. Dieses Konstrukt beinhaltet zudem Aspekte die Sozialkompetenz ausdrücken, wie zum Beispiel die Fähigkeit mit seinen Mitmenschen vertrauensvoll- und verantwortungsvoll umzugehen, sowie die Stärke verzeihen zu können. Auch die Nächstenliebe spielt im Rahmen dieses Konstruktes eine Hauptrolle und ist sogar stärker vertreten als im Konstrukt des christlichen Glaubens (Platz 6). Selbstverständlich fungiert dieses immanente Glaubenskonstrukt nur im Kontext sozialer Beziehungen. Dementsprechend ist es mit 91,7% fast genauso hoch vertreten wie der Glaube an Sinn durch soziale Beziehungen (ebd.).

c) Platz 3: Sinn aus nachhaltigem Lebensstil

Auf dem dritten Platz mit 74.8% lässt sich ein Glaubenskonstrukt verorten, das sich inhaltlich dadurch ausdrückt, dass „Nachhaltigkeit, in Form eines umwelt- und gesundheitsbewussten Lebens, Sinn ergibt“ (Faix & Dochhahn 2012:22). Dieses ebenfalls immanente Konstrukt, steht in Verbindung mit der Selbstverwirklichung. Die Jugendlichen formulieren dabei den Anspruch, „mit sich selbst in Harmonie zu leben“.

Bei der detaillierten Auswertung der Zahlen ist auffällig, dass die Jugendlichen dieses Konstrukt mehrheitlich mit 56.4% in ihrem persönlichen Glauben verordnen (ebd.).

d) Platz 4: Sinn durch Erfolg und Leistung

Nahe gefolgt auf den Sinn durch einen nachhaltigen Lebensstil, liegt der Glaube daran, dass es dem Leben Sinn gibt, in der Schule, Ausbildung oder später im Beruf strebsam und erfolgreich zu sein (Faix & Dochhahn 2012:22). Dieses Konstrukt ist mit 66.9% bei den Befragten vertreten und lässt sich ebenfalls als immanent einstufen. Für die Jugendlichen drückt sich beruflicher Erfolg auch ganz deutlich, „im Habebereich des Kontos“ aus (ebd.). Dementsprechend erhalten Spaß und Selbstverwirklichung, die ebenfalls im Konstrukt enthalten sind, nur eine untergeordnete Nebenrolle (ebd.). Von den Jugendlichen, bei denen dieses Konstrukt zur Sprache kommt, stimmen 51.7% der Antwortmöglichkeit nur „eher schon“ zu (ebd.).

e) Platz 5: Glaube an Übernatürliches

Mit 48.8% Prozent, besitzt knapp die Hälfte der Befragten auch ein transzendent ausgerichtetes Glaubenskonstrukt (Faix & Dochhahn 2012:22). Dieses beinhaltet vorwiegend den Glauben an „etwas Übernatürliches in Form einer Macht, Kraft, Instanz oder auch Energie, an Wunder und ein Leben nach dem Tod, also etwas das über die sichtbare Welt hinausgeht“ (ebd.). Die Inhalte dieses Konstruktes, lassen sich auch im Konstrukt des christlichen Glaubens wiederfinden (ebd.). Erneut eine schwächere Nebenrolle haben in diesem Konstrukt die „Überzeugungen, dass es dem Leben Sinn gibt, eigene Träume zu leben, in Harmonie mit sich selbst zu leben sowie sich selbst zu verwirklichen“ (ebd.).

Bei Auswertung der Daten ist zudem auffällig, dass mit 35.5% über ein Drittel der Befragten sich in der Spate „unentschieden“ verordnen (ebd.). Dies ist insofern interessant, da dies bei den bisher präsentierten Konstrukten nicht der Fall war. Die Zustimmung, beziehungsweise Ablehnung eines Konstruktes war immer deutlicher vertreten. Weitere 38.3% glauben „eher schon“ an etwas Übernatürliches (ebd.). Nur 10.5% glauben „voll und ganz“ (ebd.). Auf der Kehrseite sind sich die Jugendlichen allerdings auch nicht wirklich sicher: 14.4% glauben „eher nicht“, und nur 1,3% lehnen das Konstrukt völlig ab (ebd.).

f) Platz 6: Christlicher Glaube

Das vorletzte, ebenfalls transzendente Glaubenskonstrukt der Jugendlichen, ist der Christliche Glaube (Faix & Dochhahn 2012:24). Es ist mit 31,5% am sechst-häufigsten vertreten und „vereint sämtliche transzendent ausgerichtete Items miteinander, die in irgendeiner Art und Weise mit dem christlichen Glauben in Verbindung gebracht werden können“ (ebd.). Die christlichen Werte, die im Fragebogen abgefragt wurden sind dabei nicht hier, sondern im bereits dargestellten zweiten Glaubenskonstrukt berücksichtigt worden (ebd.). Die Jugendlichen bei denen ein christliches Glaubenskonstrukt vorliegt, glauben an das, „was in der Bibel steht“ (ebd.). Sie glauben also an Jesus oder Gott und nicht explizit an die christlichen Werte, die in Konstrukt 2 umrissen wurden (ebd.). Der Glaube an die Nächstenliebe als zwischenmenschlichen Wert ist hierbei eine Ausnahme (ebd.).

Auch zu diesem Konstrukt lohnt es sich, einen genaueren Blick auf die statistischen Merkmale der Auswertung zu werfen. Bemerkenswert ist hierbei, dass mit 9,2% fast jeder zehnte Teilnehmer überhaupt keine christliche Tradition in seinem persönlichen Glauben aufweist (ebd.). Dazu kommt, dass weitere 21,3% „eher nicht“ glauben, woraus resultiert, dass ein Drittel der Teilnehmer die Merkmale des christlichen Glaubens eher ablehnen (ebd.). 38% der Teilnehmer antworteten mit „unentschieden“ und bilden damit eine recht breite, unentschlossene Mitte (ebd.) Die oben erwähnten 31,5% Zustimmung siedeln sich im Bereich „eher schon“ an. Dies bedeutet, dass die Anzahl der eher zustimmenden Teilnehmer fast der, der eher ablehnenden entspricht. Es wird also deutlich, dass sich fast alle Teilnehmer nicht sicher über ihren Glauben an – oder gegen– die verschiedenen Items des christlichen Glaubens sind. Hinzu kommt, dass kein einziger der Befragten auf die „traditionelle christliche Art und Weise“ glaubt, was der Antwortkategorie „voll und ganz“ entsprechen würde (ebd.).

Im Rahmen der anstehenden Reflexion lassen sich die Items dieses Glaubenskonstrukts noch einmal genauer anschauen. Die fünf wichtigsten Aussagen, welche die Grundlage zur Auswertung dieses Konstrukt bilden, sind folgende (Bußmann, Faix & Gütlich 2013:82):

1. Ich glaube an das, was in der Bibel steht
2. Ich glaube an Jesus (Gottes Sohn)
3. Ich glaube an Gott
4. Ich glaube, die Welt von einem Gott erschaffen wurde
5. Ich glaube, dass Beten funktioniert/ Gebete erhört werden

Mithilfe der Merkmale, genauen Zahlen und Überzeugungen des christlichen Glaubenskonstrukt, lassen sich im weiteren Verlauf der Arbeit einige Schlüsse ziehen, inwiefern die Jugendarbeit der Christus Gemeinde Wesel, zu einer Stärkung oder Schwächung dieses Glaubenskonstrukt bei den Teilnehmern beigetragen hat.

g) Platz 7: Glücks- und Schicksalsglaube

Mit einer Zustimmung von 27,4% liegt das nächste Konstrukt, der Glücks- und Schicksalsglaube, auf dem siebten Platz der jugendlichen Glaubenskonstrukte (Faix & Dochhahn 2012:24). Ganz konkret verbindet dieses Konstrukt „den Glauben an Glücksbringer mit dem Glauben an das Schicksal“. Die Vorstellung beinhaltet, dass das Schicksal der Jugendlichen mit dem Prinzip von Glück und Pech zusammenhängt (ebd.). Dieses Prinzip ist fremdgesteuert, womit dieses Glaubenskonstrukt ebenfalls als transzendent eingestuft wird (ebd.). Auch Horoskope oder Sternzeichen haben für die Vertreter dieses Konstruktes „lebenspraktische“ Folgen (ebd.).

Die Auswertung der Zahlen macht deutlich, dass rund ein Drittel der Befragten, diesem Konstrukt „gar nicht“, beziehungsweise „eher nicht“ zustimmen (ebd.). Genau wie beim christlichen Glaubenskonstrukt, sind auch bei diesem Konstrukt mit 40,3%, Zweifünftel der Befragten unentschlossen (ebd.). Mit 24,2% glaubt knapp ein Viertel der Jugendlichen „schon eher“ und 3,2% „voll und ganz“.

Die Rangliste der Konstrukte komplettieren der Glaube an Hexen und Magie mit 5,8% Zustimmung, der fernöstliche Glaube mit 5,4%, sowie der Islamische Glaube mit 2,9% (Bußmann, Faix & Gütlich 2013:79). Der niedrige Wert des Islamischen Glaubens ist damit zu erklären, dass in der Studie kaum Moslems befragt wurden (ebd.). Aufgrund der sehr schmalen Zustimmung dieser Konstrukte im Rahmen dieser Erhebung, wird ihnen für die weitere Verarbeitung der Daten keine Aufmerksamkeit zu teil.

2.5.4 Patchworkglaube – Zusammenhänge der Konstrukte

Für die Forscher gilt bei der Betrachtung des jugendlichen Glaubens die Grundannahme, dass die einzelnen Konstrukte miteinander in Beziehung stehen und auch so betrachtet werden müssen (Bußmann, Faix & Gütlich 2013:79). Demnach wäre es falsch, Teilnehmern nur einem Konstrukt zuzuordnen, oder das zutreffendste Konstrukt losgelöst von den anderen Konstrukten zu betrachten. Dieser theoretische Ansatz eines patchworkartigen Glaubensverständnisses ist keine neue These, sondern wurde bereits 1991 von Thomas Luckmann in seinem Werk *Die unsichtbare Religion* vorgestellt (ebd.). Zudem wird dieser Ansatz durch empirische Studien, wie zum Beispiel bei Ulrich Elmhorst bestätigt, der „Mischformen“ im Glaubenskonstrukt, der von ihm interviewten Jugendlichen feststellt (Elmhorst 2008:159). Am Beispiel einer Teilnehmerin wird bestätigt, dass ebenso wie beim pragmatischen Glaubens-Typ in 2.4.3, der jugendliche Glaube Grenzen und Widersprüche problemlos überwindet:

Gerade in Auseinandersetzung mit dem Religionsunterricht grenzt Jessica sich von dem Gottesbild des Gottes der Bibel ab, kann aber für sich problemlos polytheistische mit apersonalen und naturalistischen Vorstellungen in ihr Gottesbild integrieren und dies zu einem für sie schlüssigen Gesamtkonzept vereinen (Elmhorst 2008:159).

Gerade aufgrund dieses Merkmales wäre es fatal, die jugendlichen Glaubenskonstrukte unabhängig voneinander zu betrachten, da somit eines der Hauptmerkmale des jugendlichen Glaubens außer Acht

gelassen würde. Man würde den Glauben und damit den „Kitt des Lebens“ der Jugendlichen zerteilen (2.3.7).

Infolge dieser Erkenntnisse haben die Forscher die Konstrukte miteinander in Beziehung gesetzt und die wichtigsten Ergebnisse schematisch dargestellt (Faix & Dochhahn 2012:24-28). Hierbei gilt, dass ein starker Zusammenhang zweier Konstrukte darauf schließen lässt, dass zwischen diesen Konstrukten eine wechselseitige Beziehung besteht (ebd.). Für die Auswertung bedeutet dies konkret: „Je mehr jemand an X glaubt, desto mehr glaubt er auch an Y“ und umgekehrt: „Je mehr jemand an Y glaubt, desto mehr glaubt er auch an X“ (ebd.). Die maßgebenden Zusammenhänge lassen sich wie folgt darstellen:

In der Rangliste wird deutlich, dass die ersten vier Konstrukte allesamt immanenter Natur sind. Zudem kommt, dass die Zustimmung mit Werten von 74,8% bis 93,2% eminent hoch ist. Aus diesem Grund lässt sich eine hohe Zustimmung zum immanenten Glauben mutmaßen, welche auch statistisch bestätigt wird: 90,8% aller befragten Jugendlichen glauben – unter anderem – immanent (Faix & Dochhahn 2012:24). Neben den 2%, die einen immanenten Glauben tatsächlich ablehnen, sind die übrigen 7,2% unentschlossen (ebd.).

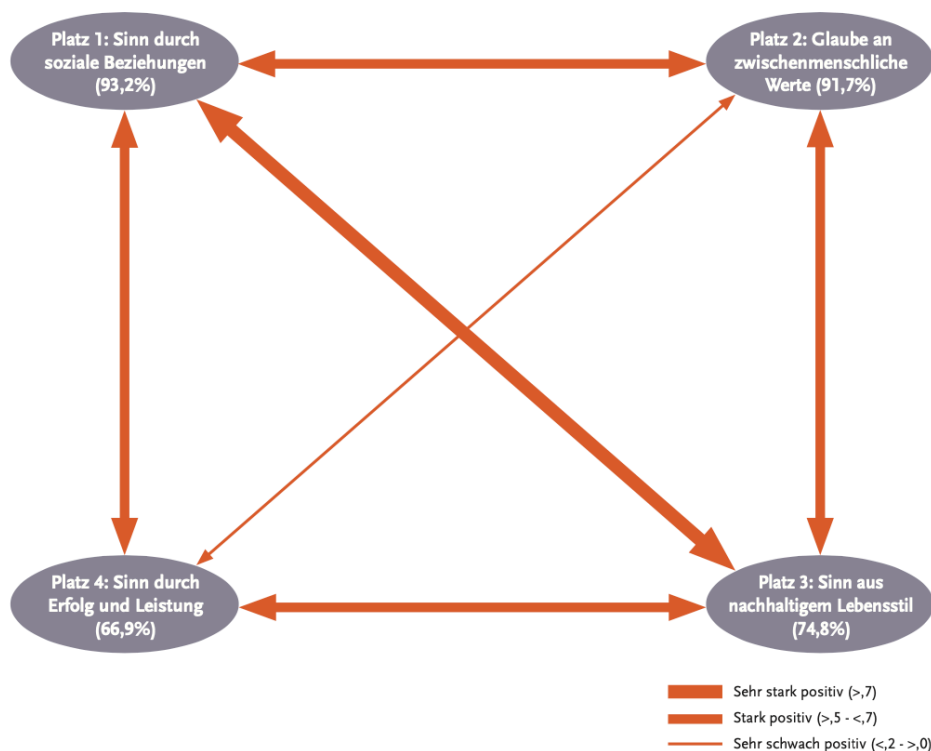


Abb. 13: Immanenter Glaube (Faix & Dochhahn 2012:24)

Die Pfeile in der obenstehenden Abbildung heben die Meinung der Jugendlichen zu den Zusammenhängen der immanenten Konstrukte hervor. Hierbei gilt, dass die Breite des Pfeiles die Stärke des Zusammenhangs verdeutlicht (Abb.13). Offensichtlich ist, dass alle immanenten Konstrukte,

mit Ausnahme von Platz 2 und 4, in enger Verbindung miteinander stehen. Aus diesem Grund schlussfolgern die Forscher:

Wenn ein Jugendlicher glaubt, dass soziale Beziehungen dem Leben Sinn verleihen – und dies glauben fast alle –, glaubt er in den meisten Fällen auch daran, dass ein nachhaltiger Lebensstil, zwischenmenschliche Werte sowie Erfolg und Leistung Sinn geben (Faix & Dochhahn 2012:25).

Selbstverständlich, lässt sich die Graphik auch beginnend von einem anderen Konstrukt aus lesen. Dafür führen die Forscher folgendes Szenario an:

Je mehr jemand einen nachhaltigen Lebensstil als sinnstiftend erfährt, desto mehr glaubt er zugleich daran, dass soziale Beziehungen Lebenssinn geben und desto mehr glaubt er an Sinn durch Erfolg und Leistung sowie an zwischenmenschliche Werte (ebd.).

Die oben erwähnte Ausnahme bilden die Konstrukte *Sinn durch und Erfolg und Leistung*, sowie der *Glaube an zwischenmenschliche Werte*. Hier sehen die meisten Jugendlichen, skizziert durch den schmalen Pfeil, keinen engen Zusammenhang (Abb. 13). Es lässt sich also feststellen, dass die zwischenmenschlichen Werte die Jugendlichen nicht dazu veranlassen, ihren Lebenssinn in Erfolg und Leistung zu finden (Abb.13). Diese Feststellung lässt sich sinngemäß natürlich auch umstellen: Der Glaube an Erfolg und Leistung steht nicht in enger Verbindung mit dem Glauben an zwischenmenschliche Werte (ebd.)

Auf die vier immanenten folgen auf den Plätzen 5 bis 7 drei transzendente Glaubenskonstrukte (2.5.3.). Auch hier wurden die Zusammenhänge der Konstrukte des transzendenten Glaubens auf Basis der quantitativen Erhebung graphisch dargestellt (Abb.14). Wie bereits bei der Vorstellung der Konstrukte deutlich wurde, haben deutlich weniger Jugendliche einen transzendenten Glauben. Der zusammengefasste, durchschnittliche Wert verdeutlicht, dass nur 23,9 % der Befragten dieser übergreifenden Kategorie zugeordnet werden (Faix & Dochhahn 2012:26). 16% der Befragten lehnen jegliche Transzendenz ab und mit 60,1% steht die Mehrheit der Jugendlichen diesem Ansatz neutral gegenüber (ebd.). Die Forscher kategorisieren also sechs von zehn Jugendlichen als agnostisch!

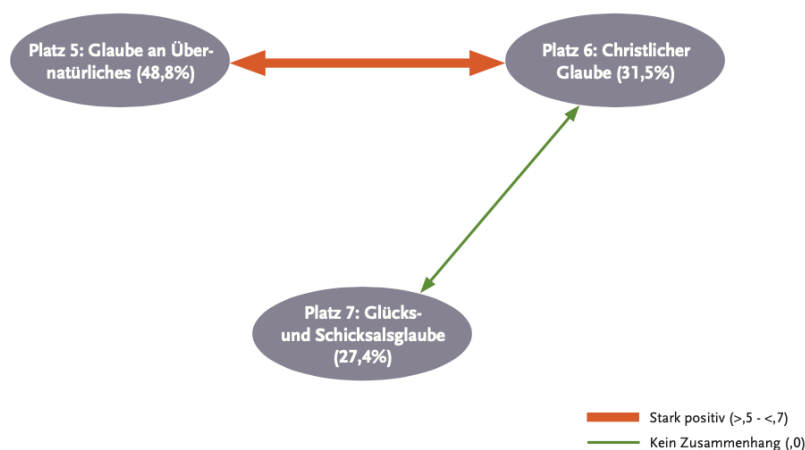


Abb. 14: Transzendenter Glaube (Faix & Dochhahn 2012:26)

Wie aus der Graphik hervorgeht, nehmen die Jugendlichen eine recht starke Verbindung zwischen dem Glauben an Übernatürliches und dem christlichen Glauben wahr. Dies hat zum einen damit zu tun, dass einige Items zur Kategorisierung, in beiden Konstrukten verwendet wurden, was eine positive Korrelation zur Folge hat (Faix & Dochhahn 2012:26). Dennoch bestätigt der starke Zusammenhang, dass Jugendliche an die christliche Tradition und an Übernatürliches glauben (ebd.). Die Forscher stellen fest:

Von allen Jugendlichen, die unter anderem christlich glauben, glauben auch drei Viertel an Übernatürliches. Von denjenigen, die unter anderem an Übernatürliches glauben, glaubt jeder Zweite auch in christlicher Tradition. (Faix & Dochhahn 2012:26).

Die Graphik verdeutlicht zudem, dass für die Jugendlichen zwischen dem christlichen Glauben und dem Glücks- und Schicksalsglauben kein Zusammenhang besteht (Abb.14). Diese Konstrukte existieren also nur getrennt voneinander (ebd.).

Im Anschluss an die vorgestellten Zusammenhänge der immanenten, beziehungsweise transzendenten Glaubenskonstrukte, sollen beide Kategorien miteinander in Verbindung gebracht werden. Auch hierfür wurde von den Forschern eine Graphik erstellt, die ausschließlich schwache oder keine Verbindung zwischen den Konstrukten beider Kategorien aufzeigt (Abb.15).

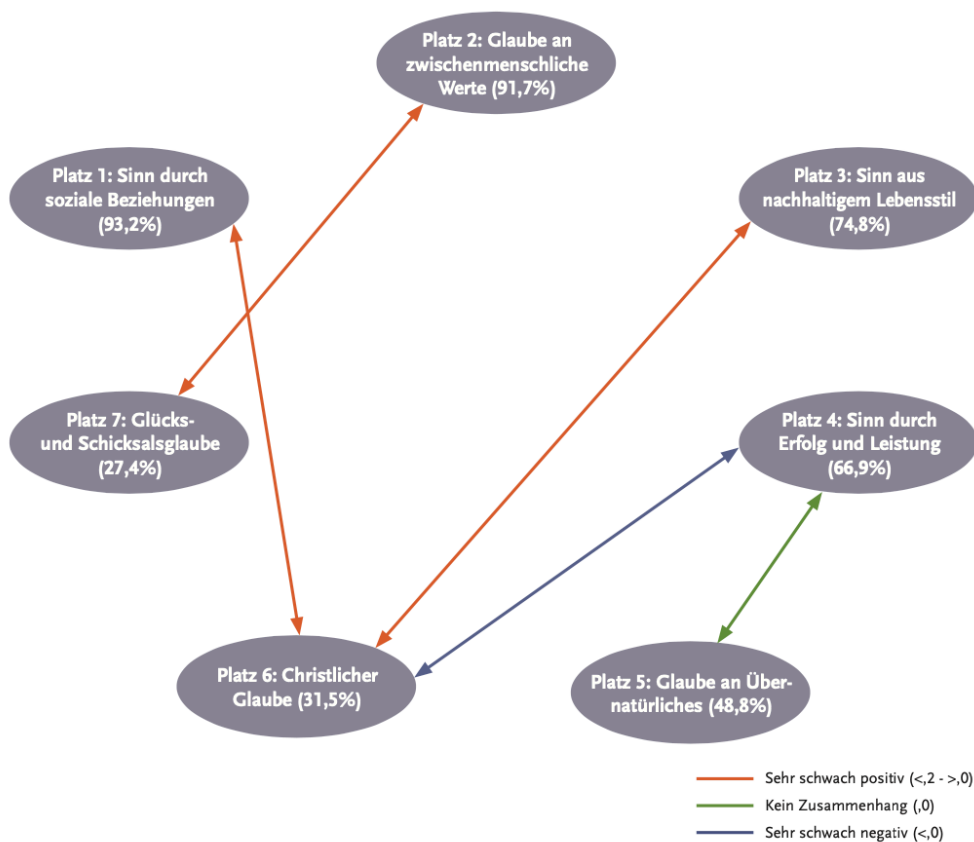


Abb. 15: Immanenter vs. Transzendenter Glaube (Faix & Dochhahn 2012:27)

Es wird also deutlich, dass die Jugendlichen immanente Konstrukte, meist unabhängig von den transzendenten Konstrukten sehen.

In einer letzten Graphik zu den Glaubenskonstrukten sollen drei bemerkenswerte Verbindungen zwischen den beiden Kategorien dargestellt werden (Abb.16). Sie sind insofern erwähnenswert, da, wie eben entfaltet wurde, Jugendliche immanente mit transzendenten Konstrukten meist nicht miteinander in Beziehung setzten.

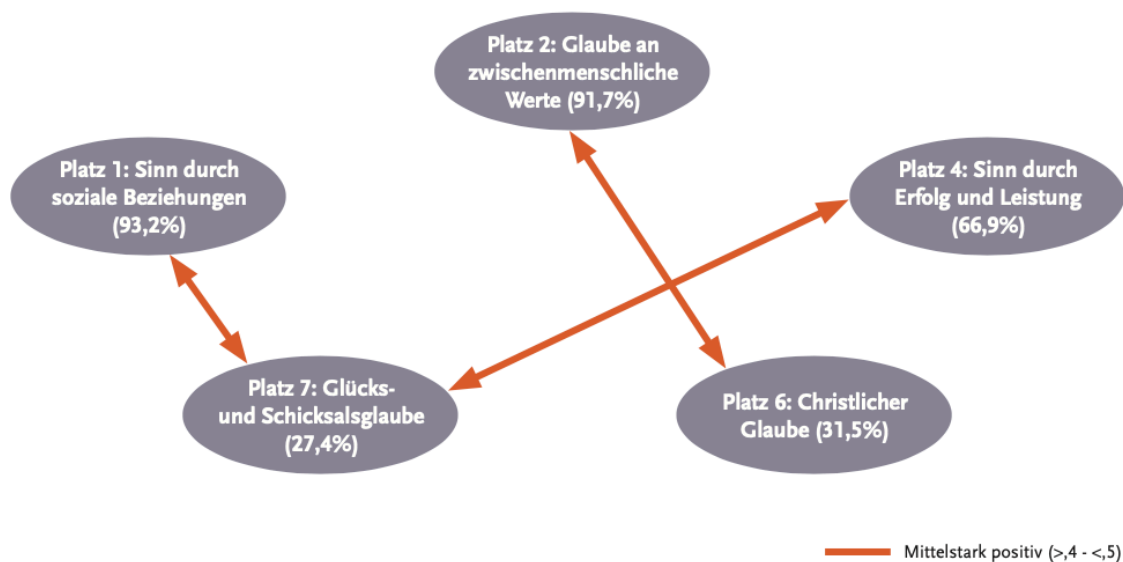


Abb. 16: Immanenter und transzendenter Glaube (Faix & Dochhahn 2012:28)

Die ersten beiden Ausnahmen sind, dass die Jugendlichen ihren Glücks- und Schicksalsglauben mit dem Glauben an Sinn durch soziale Beziehungen, sowie Sinn durch Erfolg und Leistung koppeln (Faix & Dochhahn 2012:26). Zudem wird von den Befragten eine Verbindung zwischen der christlichen Tradition und dem Glauben an zwischenmenschliche Werte aufgezeigt (:27). Wie bereits erläutert, beinhaltet der christliche Glaube für die Jugendlichen nicht explizit die zwischenmenschlichen Werte (2.5.3). Dieser Zusammenhang liefert dennoch wertvolle Erkenntnisse. Hier betonen die Forscher: „Die Bedeutung zwischenmenschlicher Werte ist umso größer, je mehr der Glaube christlich orientiert ist“ (ebd.). Hinzu kommt, dass „von allen Jugendlichen, die unter anderem ein christliches Glaubenskonstrukt haben, auch fast alle gleichzeitig an zwischenmenschliche Werte glauben“ (ebd.). Allerdings existiert der Glaube an zwischenmenschliche Werte aber auch ohne das Konstrukt des christlichen Glaubens (ebd.). Von den 91,7% der Jugendlichen, die an zwischenmenschliche Werte glauben, besitzt ein Drittel zusätzlich den Glauben an die christliche Tradition (ebd.).

Um diesen Abschnitt zu den Glaubenskonstrukten abzuschließen, lohnt es sich, die wichtigsten Erkenntnisse noch einmal zusammenzufassen. Die statistischen Einzelheiten lassen sich zudem in der zusammenfassenden Tabelle unten entnehmen (Abb.17). Grundlegend ist, dass fast alle Jugendliche einen immanenten Glauben haben. Die zwei wichtigsten Konstrukte sind hierbei der Sinn durch soziale Beziehungen, sowie der Glaube an zwischenmenschliche Werte. Dazu kommt die Erkenntnis, dass auch wenn die Jugendlichen der Transzendenz nicht unbedingt kritisch

gegenüberstehen, kein einziger Befragter ausschließlich transzendent glaubt. Die Studie verdeutlicht, dass die Jugendlichen die beiden Sphären weitgehend getrennt voneinander betrachten (Faix & Dochhahn 2012:28). Daraus folgt, dass der Glaube an Übernatürliches, wie zu Beginn der Arbeit vermutet, zumeist als Privatsache verstanden wird. Er wird „in einen Teilbereich des Lebens zurückgedrängt, der kaum Auswirkungen auf immanente Sinnbezüge hat und prägt die immanenten Aspekte des Alltags nur selten“ (Faix & Dochhahn 2012:28).

		Transzendenten Glaube			Gesamt	
		Ablehnung	Neutral	Zustimmung		
Immanenter Glaube	Ablehnung	Anzahl % von allen	8 0,9%	8 0,9%	0 0,0%	16 1,9%
	Neutral	Anzahl % von allen	19 2,2%	37 4,3%	0 0,0%	56 6,5%
	Zustimmung	Anzahl % von allen	108 12,6%	469 54,6%	210 24,4%	787 91,6%
Gesamt		Anzahl % von allen	135 15,7%	514 59,8%	210 24,4%	859 100,0%

Abb. 17: Transzendenten und immanenter Glaube (Faix & Dochhahn 2012:28).

2.6 Zusammenfassende Merkmale – trianguläre Ergebnisse

Nach einer detaillierten Betrachtung der drei Forschungsphasen, sollen nun die wichtigsten Erkenntnisse der Studie dargelegt werden. Hierfür haben die Forscher die Teilergebnisse miteinander in Verbindung gesetzt und eine Liste von fünf Hauptaspekten kreiert. Im Laufe des Kapitels wurden die drei Glaubenstypen der Jugendlichen vorgestellt (2.4). Diese wurden inhaltlich im Rahmen der zusammenführenden Analyse noch einmal erweitert und – neben dem Aspekt der Sprachfähigkeit – zu vier Hauptmerkmalen des jugendlichen Glaubens zusammengefasst.

Auf Basis dieser Ergebnisse wurden zudem praktische Anweisungen für die Umsetzung in der praktischen Jugendarbeit formuliert, welche in Hinblick auf die Forschungsfrage und insbesondere der anstehenden Reflexion der Jugendarbeit, konsultiert werden sollen.

2.6.1 Semantik: Sprachfähigkeit entdecken

Wie in der Einleitung verdeutlicht, beschreiben die Repräsentanten der Evangelischen Kirche eine Sprachbarriere zwischen Mitarbeitern und Jugendlichen, welche zahlreiche negative Konsequenzen nach sich zieht. Diese drückt sich unter anderem, in der Abnahme der Gottesdienstbesuche nach dem Konfirmationsunterricht aus (Schweitzer 2009). Das betitelte Problem der „Sprachunfähigkeit“ jedoch, konnte in Form der methodischen Vorgehensweise der Studie überwunden werden. Die Forscher stellen hier fest, dass die Sprachunfähigkeit „offensichtlich nur hinsichtlich einer vorgegebenen Semantik“ existiert (Faix & Dochhahn 2012:30). Wenn für die Jugendlichen ein sicherer Rahmen besteht, sind sie sehr wohl in der Lage ihren subjektiven Glauben zu veranschaulichen

und zu begründen (ebd.). Die Subjektorientierung ist also ein Schlüssel, um mit Jugendlichen über ihren Glauben zu reden.

Eine Herausforderung, die bestehen bleibt, ist die Anschlussfähigkeit der traditionellen religiösen Semantik (ebd.). Dies wurden vor allem in der qualitativen Phase bei der Verwendung der Symbole zur Erstellung der Collage deutlich. Hier wählten die Jugendlichen zwar traditionelle Symbole, füllten diese jedoch sprachlich oft anders. Dies hatte zur Folge, dass sie den konfessionell festgelegten Definitionen, keineswegs entsprachen. Da die Jugendlichen dazu neigen, Symbole und Inhalte persönlich zu deuten, bleibt das Gespräch ein Lösungsansatz, um die Ansichten der Jugendlichen kennenzulernen (ebd.).

Allgemein ist deutlich geworden, dass wenn Jugendlichen in einem geschützten Rahmen zugehört wird und ihre Semantik dabei ernstgenommen wird, Sprachunfähigkeiten und Missverständnisse überwunden werden können. Dieser geschützte Rahmen ist für ein Drittel der Jugendlichen zumeist ein Gespräch mit dem besten Freund, jeder fünfte redet mit der Mutter (2.5.1).

Auch die Gruppeninterviews waren nach Angaben der Forscher ein sicherer Rahmen, in dem die Jugendlichen sich öffneten und eigene Argumente über ihren Glauben formulierten (Faix & Dochhahn 2012:30). Auch hier wird die deduktive Methode der Gesprächsführung als Schlüssel zum Erfolg angeführt (ebd.).

2.6.2 Alltagsglaube: Was dem Leben Sinn gibt

Neben der Sprachfähigkeit, ist der Alltagsglaube, das zweite Hauptmerkmal des jugendlichen Glaubens. Dieser impliziert, dass für die Jugendlichen „die individuelle Erfahrung, also ihr eigenes Erleben im Mittelpunkt“ steht (Faix & Dochhahn 2012:30). Ihr Glaube dient ihrem Leben und ist aus diesem Grund biographisch und immanent geprägt. Dies verdeutlichen vor allem die ersten vier sinnstiftenden Glaubenskonstrukte der Jugendlichen, welche allesamt als immanent eingestuft wurden (2.5). Die am häufigsten vertretenen Konstrukte beziehen sich ganzheitlich auf das soziale Umfeld der Befragten, was den stetigen Alltagsbezug des jugendlichen Glaubens unterstreicht (ebd.).

Neben der offensichtlichen Verankerung des Glaubens im Leben der Jugendlichen, erhält der Glaube auch die Funktion, Widersprüche im Leben zu überwinden. Diese Facette wird spezifisch beim Typ der Pragmatiker deutlich (2.4.3). Allerdings findet bei der Konstruktion des jugendlichen Glaubens oft keine bewusste Reflexion statt (Faix & Dochhahn 2012:30). Das hat damit zu tun, dass die Konstrukte auf Basis dessen geformt sind, „was guttut, was erlebbar ist und sich subjektiv als sinnvoll bewiesen hat“. Die Konsequenz dieser selbstbezogenen Ausrichtung ist, dass über 90% der Jugendlichen der Überzeugung sind, dass persönliches Glück dem Leben Sinn gibt. Ein Schlüsselwort und auch der statistische Spitzenwert, ist hierbei die Liebe, welche von fast allen Jugendlichen mit ihrem Glauben in Verbindung gebracht wird (ebd.).

2.6.3 Beziehungsglaube: Sinn durch soziale Netzwerke

Wie bereits deutlich wurde, lässt sich der Glaube der Jugendlichen in ihrem Alltag verordnen. Der sinnstiftende Aspekt ist hierbei, wie bereits mehrfach belegt, das soziale Umfeld des jeweiligen Individuums. Die wichtigsten Netzwerke sind hierbei die Familie, Partnerschaften, Freunde und die Peergroup (Faix & Dochhahn 2012:31).

Es gilt also festzuhalten, dass wenn das soziale Netzwerk in der Wahrnehmung eines Jugendlichen funktioniert und der eigene Platz im sozialen Gefüge gefunden wurde, das Leben als sinnvoll empfunden wird (ebd.). Die Haupteckdaten sind also folgender: Der in der Studie am häufigsten vertretene Alltagsglaube erhält seinen Sinn durch soziale Beziehungen und hat keinen transzendenten Bezug. Dementsprechend kann der Glaube und das Leben eines Jugendlichen nicht außerhalb seines Alltags und seines Beziehungsgeflechts betrachtet werden (ebd.).

2.6.4 Christlicher Glaube: Ein übernatürlicher Gott

Neben dem überwiegenden immanenten Glauben der Jugendlichen, darf nicht außer Acht gelassen werden, dass mit 48.8%, fast die Hälfte der Befragten an Übernatürliches glaubt (Faix & Dochhahn 2012:31). Immerhin ein Drittel der Befragten glaubt dabei an die christliche Tradition. Auch die Frage, in der quantitativen Erhebung, nach dem generellen Glauben an Gott, offenbart eine interessante Dynamik. Zwar glauben 63.1% an Gott, jedoch nur 36,9% glauben daran, dass jener ihr Leben lenkt (ebd.). Das Drittel der Jugendlichen, die an Gott glaubt, bestätigt die Typologie der „Religiösen“, welche in den Interviews herausgearbeitet wurde (2.4.1).

Für die Jugendlichen mit einem christlichen Glauben sind vor allem subjektive Gotteserfahrung prägend (Faix & Dochhahn 2012:31). Dogmatische Inhalte werden auch von dieser Gruppe zur Reflexion ihres Erlebens eher selten beansprucht. Dieser Erfahrungsglaube hat seinen Ursprung vorwiegend in der eigenen Biographie. Hier spielen Jugendgruppen oder ähnliches eine entscheidende Rolle, in der die Jugendlichen oft eine gemeinsame Erfahrung in ihrem sozialen Gefüge erleben (ebd.). Die persönliche Mitarbeit ist dabei ein Schlüssel, welche vor allem im Modell der anempfohlenen Beteiligungskirche (2.7) zu Tragen kommen soll.

2.6.5 Pragmatischer Glaube: Überwinden von Widersprüchen

Dass bei den befragten Jugendlichen inhaltliche Widersprüche in ihrem Glaubenskonstrukt mühelos überwunden werden, wurde bereits mehrfach verdeutlicht. Die Widersprüche nicht nur nebeneinanderstehen, sondern auch miteinander kombiniert werden, zeichnete sich hauptsächlich in der qualitativen Phase durch die Typologie der Pragmatiker ab (2.4.3). Die quantitative Erhebung bestätigte das Koexistieren von Widersprüchen, da sich keine negative Korrelation zwischen den Glaubenskonstrukten abzeichnete (Faix & Dochhahn 2012:31). Die willkürliche Kombination von Konstrukten hingegen, konnte in der quantitativen Erhebung nicht belegt werden (ebd.).

2.7 Praxisrelevanz der Studie

In Anbetracht der Hauptmerkmale der Studie stellt sich die Frage, welche praktische Relevanz die Ergebnisse der Studie aufweisen. Hierzu lohnt es sich zu untersuchen, welche Schlüsse die Forscher aus den Erkenntnissen ziehen und welche Veränderung in der Jugendarbeit der Evangelischen Kirche vollzogen wurden.

2.7.1 Konkrete Handlungsfelder

Zum Ende der Darstellung der Forschungsergebnisse, werden neue Handlungsfelder beschrieben, in denen eine praktische Umsetzung folgen könnte (Faix & Dochhahn 2012:35-37). Konkret werden folgende Möglichkeiten zur Umsetzung in der Praxis genannt.

Es muss ein Anliegen der Kirche sein Jugendliche in ihrer Spiritualität ernst zu nehmen, auch wenn diese nicht in direkter Verbindung zur Kirche steht (Faix & Dochhahn 2012:36). Dafür schlagen die Forscher vor Gesprächsräume zu eröffnen, in denen die Jugendlichen zu Wort kommen (ebd.). Die zuvor deduktive Vermittlung von Dogmatik, soll durch eine offene Gesprächskultur ausgetauscht werden. Genau wie in der Methodik der Studie wird für die Gesprächsführung eine Subjektorientierung, also eine Ausrichtung auf die Jugendlichen vorgeschlagen. Diese Räume sollen einen gesetzten Rahmen haben, aber eine inhaltliche Freiheit bieten (ebd.).

Neben den Gesprächsräumen sehnen sich die Jugendlichen auch nach methodisch niederschweligen Angeboten, in denen sie Gott erfahren können (Faix & Dochhahn 2012:36). Diese Erfahrungsräume sollen ebenfalls häufiger angeboten werden. Einige Jugendliche haben den Wunsch zu beten, wie sich dies jedoch praktisch umsetzen lässt, ist ihnen zumeist unklar. Aus diesem Grund sollen neue konkrete Angebote geschaffen werden, in denen Jugendliche die Möglichkeit haben erste Erfahrungen mit Gebet zu machen (ebd.).

Außerdem sollte die Arbeit mit Jugendlichen sich neu auf die Stärkung der Gemeinschaft ausrichten (Faix & Dochhahn 2012:36). Statt Arbeitsstellen im Bereich der Jugendarbeit zu streichen, sollen Mitarbeiter Angebote geschaffen werden, die Jugendlichen Beziehung zu Gleichaltrigen ermöglichen (ebd.).

2.7.2 Messbare Veränderung?

Was sich konkret in der Jugendarbeit der Evangelischen Kirche verändert hat und wie sich diese Veränderung ausdrückt, ist nur schwer zu festzustellen. In denen auf der Studie basierenden Praxisbüchern, *Wenn Jugendliche über Glauben reden – Gemeinsame Erfahrungsräume gestalten* und *Praxisbuch Teenagerarbeit – Wichtige Grundlagen, kreative Methoden, innovative Ideen* der Autoren Faix und Karcher (2015), werden zumindest konkrete Beispiele aus der Praxis angeführt und erläutert. Welche der oben genannten Vorhaben in der praktischen Jugendarbeit der Evangelischen Kirche tatsächlich umgesetzt wurden und wie dies messbar wird, bleibt allerdings unklar.

3. JUGENDLICHER GLAUBE NACH FOWLER

Nachdem sowohl der Forschungsprozess als auch die Ergebnisse der Jugendstudie des Empirica Instituts herausgearbeitet und präsentiert wurden, beinhaltet dieses Kapitel die Thesen zum jugendlichen Glauben nach James Fowler. Der US-amerikanische Theologe entwickelte Mitte der 70er Jahre auf Basis einer quantitativen Studie eine Glaubensentwicklungstheorie, welche sechs Stufen des menschlichen Glaubens beinhaltet (Schweitzer: 2007:138ff.). Im Rahmen der Diskussion sollen neben den Einflüssen und Hintergründen zur Studie, insbesondere die Aspekte des synthetisch-konventionellen Glaubens genauer beleuchtet werden. Dieser beschreibt die Glaubensstufe, auf welcher sich Glaubende im Jugendalter verordnen lassen (ebd.).

Abschließend sollen die Merkmale der Jugendstudie mit den Aspekten Fowlers in Beziehung gesetzt werden, sodass eine umfassendere Zusammenfassung von Merkmalen des jugendlichen Glaubens zur Reflexion der Praxis vorliegt.

3.1 Übersicht zur Forschungsarbeit Fowlers

3.1.1 Biographischer Einstieg

James William Fowler, geboren am 27. September 1940 in San Fernando, Kalifornien und verstorben am 16. Oktober 2015 in Atlanta, Georgia, war der Sohn eines methodistischen Pfarrers und Mitglied derselbigen Kirche (Hodges 2015). Er studierte zuerst an der Duke University (B.A) und dann an der Harvard University (Ph.D.), an welcher er anschließend seine Lehrtätigkeit aufnahm. Im Laufe seines beruflichen Werdegangs leitete er zuerst das Zentrum zur Erforschung der Glaubens- und Moralentwicklung und später das Zentrum für Ethik in öffentlicher Politik und akademischen Berufen an der Emory University in Atlanta, Georgia (ebd.).

Allgemein ordnet Fowlers Entwicklungstheorie, die er in seiner Monographie *Stages of Faith. The Psychology of Human Development and the Quest for Meaning* im Jahre 1981 veröffentlichte, Individuen gemäß ihrer Glaubensstruktur in sechs verschiedenen Stufen ein (Fowler 2000:35ff.). Die deutsche Übersetzung der Veröffentlichung lautet *Stufen des Glaubens. Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach Sinn* erschien zehn Jahre später, im Jahr 1991.

3.1.2 Forschungsprozess

Auch wenn Fowler Theologe war, wagte er mit einem Forschungsteam der Harvard University eine Untersuchung der strukturellen Entwicklung des menschlichen Glaubens (Fowler 1981:3ff.). Unter Einbezug von sowohl religionspädagogischer, als auch religionspsychologischer Expertise entwickelt er die Theorie zu den Stufen der Glaubensentwicklung (ebd.). Im Rahmen der Forschung stand Fowler zum Beispiel mit Lawrence Kohlberg in Kontakt, der mit der *Entwicklung des moralischen Urteils*, ebenfalls eine wichtige religionspsychologische Entwicklungstheorie entwarf (Schweitzer 2007.138). Fowlers Arbeit stützt sich auf sieben psychologische Konzepte, welche in der qualitativen

Forschungsarbeit als Strukturaspekte zur Gliederung von Gesprächsinhalten dienen (ebd.). Besonders wichtige Konzepte sind hierbei die *Form der Logik* von Jean Piaget, die *Rollenübernahme* von Robert Selman und die eben erwähnte Entwicklung des *Moralischen Urteils* von Kohlberg (Fowler 1991:262ff.).

Die empirische Grundlage der Forschungsarbeit bildet sich aus 359 Interviews, die Fowler zwischen 1971 und 1981 führte und auswertete (Fowler 1981:311ff.). Diese Interviews sind inhaltlich in vier Abschnitte gegliedert. Der erste Teil ist ein *persönlicher Lebensrückblick*, gefolgt vom Abschnitt zu den *lebensgeltenden Erfahrungen und Beziehungen* des Interviewten. Der anschließende Abschnitt thematisiert die *gegenwärtigen Werte und Pflichten* des Befragten und bezieht dafür Untersuchungsmethoden von Piaget und Kohlberg mit ein. Den Teilnehmern wurden nämlich Sinn- und Glaubensfragen gestellt, welche nach einer kurzen Phase des Nachdenkens, beantwortet werden sollten. Im abschließenden letzten Teil, wird konkret nach der Religion, sprich der *religiösen Erfahrungen und Handlung*, der Individuen gefragt. Die Antworten der Befragten werden schließlich den sieben Strukturaspekten zugeordnet (ebd.). Auf Basis der Zuordnung erstellte Fowler die sechs Stufen des Glaubens, welche im Unterpunkt 3.2 beleuchtet werden.

3.1.3 Fowlers Glaubensbegriff

Für die Untersuchung des Theologen ist vor allem die Definition des Begriffs *Glaube* von Bedeutung. Diese fasst Fowler (1991:15) enorm weit:

„Glauben (faith) [...] ist die grundlegendste Kategorie bei der Suche des Menschen nach einer Beziehung zur Transzendenz. Glaube [...] ist ein universales Merkmal des menschlichen Lebens“.

Zudem macht er deutlich, dass Glaube ein „allgemein zum Menschen gehöriges, universelles und sich dynamisch entwickelndes Phänomen“ ist, welches nicht losgelöst von der Ganzheit eines menschlichen Wesens betrachtet werden kann. Glaube orientiert sich Fowlers Verständnis nach, an der gesamten Person und gibt den Hoffnungen, Wünschen, Gedanken und Handlungen eines Menschen Sinn (ebd.).

Fowlers Definition ist nahe angelehnt, an die der Theologen Richard Niebuhr und Paul Tillich (Fowler 1991:15). Diese beschreiben den Glauben allgemein als das, was uns unmittelbar angeht; die Glaubensinhalte als satzhafte Wahrheiten (ebd.:27-37). Die Definition lässt sich also auf verschiedenste Religionen, Kulturen oder soziologische Umfelder anwenden und übertragen. Glaube ist also nicht zwingend ein christliches oder religiöses Phänomen, sondern sogar bei Atheisten zu finden. Er kann dem Menschen helfen, Beziehungen mit anderen Menschen aufzubauen und diese zu pflegen, wenn dabei eine gemeinsame Zielsetzung besteht. Glaube beinhaltet Fowlers Verständnis nach, immer einen sinnstiftenden Charakter (ebd.). Wie er diese Definition konstituiert, soll der anschließende Unterpunkt verdeutlichen.

3.1.4 Glaubensverständnis und Denkeinflüsse Fowlers

Fowlers Glaubensbegriff setzt die Angewiesenheit des Menschen auf Sinn voraus (Schweitzer 2007:138). Seiner Ansicht nach lebt der Mensch in einer Welt, die zugleich *deutungsfähig* und *deutungsbedürftig* ist. Daraus folgt, dass es die Aufgabe des Menschen ist, dieser Welt Sinn zu verleihen. Diesen Prozess betitelt Fowler als Sinn-Schaffen (*meaning making*) und beschreibt ihn als einen aktiven Prozess, den der Mensch – anders als ein Tier – nicht instinktiv, sondern bewusst ausübt (ebd.).

Neben den oben erwähnten theologischen Bezügen in Fowlers Definition des Glaubens, lässt sich auch der Denkeinfluss des deutsch-amerikanischen Psychoanalytikers Erik Erikson erkennen (Schweitzer 2007:138). Dieser wird besonders, in dem eben beschriebenen Prozess des Sinn-Schaffens, deutlich. Beide Theoretiker deuten die Erfahrung von Sinn als *Vertrauen* und nicht nur als einen verstandesmäßigen Vorgang (ebd.:139). Glaube, als ein sinnschaffendes Konzept, hat für Fowler und Erikson stets damit zu tun, wem oder auf was ein Individuum vertraut (ebd.). Fowler (1991:25ff.) beschreibt dieses Vertrauen dann als *Loyalität*, die der Mensch dem entgegenbringt, dem er vertraut.

Aus dem interpersonalen Verhältnis, das Glauben und Vertrauen bilden, entsteht nach Fowler (ebd.:25ff.) ein übergeordneter Wert, welchen er als *Wert- und Machtzentrum* beschreibt. Dieses dreipolige Grundmuster des Glaubens, stellt er auch bildlich dar (Abb.18).

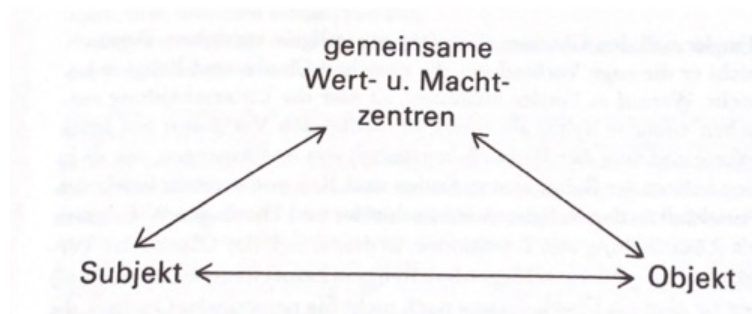


Abb. 18: Dreipolige Grundmuster des Glaubens (Fowler 1991:37)

Die Wertvorstellungen, die Menschen einander mitteilen, bezeichnet Fowler als *Umwelt* eines Individuums (Schweitzer 2007:140). Sie stellen das dar, woran sich ein Mensch orientiert und woran er sein Leben ausrichtet. Die Umwelt eines Menschen, sprich seine Wertvorstellungen, können auch mit Hilfe der *Einbildungskraft*, in bildlich-symbolischer Form verdichtet werden. Diese Symbole, welche Fowler als *letzte Umwelt* eines Individuums betitelt, „drücken in ganzheitlicher Form aus, wie ein Mensch sein Leben wie sieht und woran er sich letztlich orientiert“. Hier wird erneut deutlich, dass Glaube für Fowler nicht nur ein religiöser Begriff ist, sondern dass er damit ein „Streben nach Sinn“ (*Quest for meaning*), meint. Glaube ist für Fowler also eine allgemeinmenschliche und universelle Erscheinung (ebd.). Der Theologe Karl Ernst Nipkow (1982:55) betitelte diesen auch als „Lebensglauben“.

Auch wenn Fowler *Glauben* nicht nur religiös versteht, beschreibt er eine enge Verbindung zwischen Glauben und Religion (Schweitzer 2007:140). Hierbei trennt er jedoch zwischen Glaubensstruktur und Glaubensinhalten:

Worauf es [...] ankommt ist hierbei die Unterscheidung zwischen Glauben (faith) als einem sinnstiftenden Vertrauen auf letzte Werte und dem Für-Wahr-Halten (belief) von Auffassungen, wie sie in den Lehren der Religionen zu finden sind. (Schweitzer 2007:140).

Fowlers Definition von Religion ist hierbei ebenfalls von Bedeutung, welche er in Anlehnung an die Werke des Religionshistorikers Wilfred Cantwell Smith als „eine Ansammlung von Traditionen, in denen sich der Glaube der Vergangenheit niedergeschlagen hat“, beschreibt (Schweitzer 2007:140). Fowlers Auffassung nach, ist Religion zwar in der Lage Glauben anzustoßen, hat aber als Überlieferung noch nicht die persönliche Qualität, die den Glauben ausmacht (ebd.).

3.2 Die Stufen des Glaubens nach Fowler

Auch wenn für die Forschungsfrage insbesondere die dritte Stufe der Theorie von Relevanz ist, lohnt es sich an dieser Stelle, alle Stufen des Glaubens nach Fowler kurz darzustellen. Der synthetisch-konventionelle Glaube, welcher sich zeitlich im Jugendalter verordnet, wird im Unterpunkt 3.2.4., eingebettet in die Stufentheorie, ausführlich betrachtet.

Allgemein muss gesagt werden, dass die Stufen, die Fowler mit Hilfe der sieben Aspekte beschreibt, nicht einfach darzustellen sind. Dies liegt hauptsächlich daran, dass Fowlers Anliegen nicht darin bestand, ein möglichst übersichtliches und leicht einprägsames Modell zu erschaffen (Schweitzer 2007:144). Vielmehr beabsichtigte er, die Vielschichtigkeit der untersuchten Entwicklung in der Benennung der Stufen einzufangen. Zudem erschwert sein umfassendes Glaubensverständnis den Prozess, die einzelnen Stufen mit nur wenigen Beispielen zu belegen. Angeführte Zitate der Interviews, wie in Unterpunkt 3.2.4, dienen also höchstens als eine Verständnishilfe und nicht als grundsätzliche Belege der jeweiligen Stufe (ebd.).

Ähnlich wie bei Kohlberg und den Theologen Oser und Gmünder, welche bereits vor Fowler die *Stufen des religiösen Urteils* entwickelten, steht auch bei der Theorie Fowlers der Stufenbegriff als Darstellungsmethode im Mittelpunkt (Schweitzer 2007:121). Bei allen drei Theoretikern liegen dem Modell je sechs Stufen zugrunde, welche die Entwicklung eines Individuums von der Kindheit bis ins Alter darstellen (ebd.:144). Bei Fowler lässt sich zudem eine Anfangsstufe 0 vorfinden, die sich der frühen Kindheit widmet (ebd.).

3.2.1 Anfangsstufe 0: Erster Glaube (Säugling und Kleinkind)

Den Glauben der Vorstufe beschreibt Fowler (1981:119ff.) als *ersten Glauben* (primal faith), welcher sich auch mit dem psychoanalytischen Begriff des *Urvertrauens* vergleichen lässt (Herden 2010). Dieser Glaube ist vorsprachlich und auch das Bewusstsein des Menschen befindet sich noch in der Entstehungsphase (Fowler 1991:137ff.). Gleichwohl muss Fowlers Ansicht nach, das *Vertrauen*

schon beginnen, mit welchem das Kind mit anderen Menschen in seiner Umwelt in Berührung kommt. Bereits hier entstehen die Grundlagen für die spätere religiöse Entwicklung des Individuums. Diese sind zum Beispiel das Vertrauen in das Leben und in eine grundsätzliche Geborgen- und Sinnhaftigkeit, welche von den engsten Bezugspersonen, also zumeist den Eltern, vermittelt werden. Aufgrund der noch fehlenden Fähigkeit des Kleinkindes, sich von anderen zu differenzieren, spricht Fowler (ebd.) hier auch von einem *undifferenzierten Glauben*.

3.2.2 Stufe 1: Intuitiv-projektiver Glaube (frühe Kindheit)

Fowler vereint mit der Benennung dieser Stufe einen kognitionspsychologischen mit einem psychoanalytischen Begriff (Schweitzer 2007:145). Gemeint ist hierbei das *präoperationale Denken* (Piaget), welches mehr der Fantasie, als einer möglichst unverzerrten Wahrnehmung der äußeren Wirklichkeit folgt (ebd.). Das Kind nimmt den aus der Umwelt vermittelten Glauben auf und interpretiert diesen mit der eigenen, ungefilterten Fantasie (Herden 2010). Fowler (1991:151ff.) schreibt der Vorstellungskraft, welche auf dieser Stufe noch nicht von den Gesetzen der Logik eingeschränkt wird, eine enorme Stärke zu. In dieser Stärke liegt aber auch eine Schwäche, welche dann zum Vorschein kommt, wenn die unbegrenzte Vorstellungskraft Ängste auslöst und somit das Kind emotional überwältigt (Schweitzer 2007:145).

Das Kind hat auf dieser Stufe zwar erste sprachliche Fähigkeiten, das Einfühlvermögen befindet sich jedoch noch in der Entwicklungsphase (Herden 2010). Empathie kann es nur aus einer egozentrischen Perspektive zeigen, ohne die Möglichkeit zu einer wechselseitigen Perspektivübernahme (ebd.).

3.2.3 Stufe 2: Mythisch-wörtlicher Glaube (Grundschulzeit)

Der Glaube der zweiten Stufe wird als *mystisch* betitelt, da nun die Mythen, Geschichten und Symbole, welche dem Kind von seinem Umfeld angeboten wurden, in eine zentrale Rolle rücken (Schweitzer 2007:145). Sie dienen dem Kind als innere Orientierung in der Welt (ebd.). Das Denken dieser Stufe ist nun *konkret-operational*, was bedeutet, dass das Kind in der Lage ist, die fantasiereiche Welt aus Stufe 1 zu ordnen. Hierfür differenziert es zwischen Fiktion und Realität (Herden 2010). Dennoch nimmt das Kind die Mythen *wörtlich* und versteht sie nach dem Wortsinn und nicht als symbolische Sprache (Schweitzer 2007:145). Aus diesem Grund lässt sich auf dieser Stufe der Anthropomorphismus finden: „Das wörtliche Verstehen symbolischer Texte führt dazu, dass Gott ganz wie ein menschliches Wesen aufgefasst wird“ (ebd.). Deshalb sind Kinder bereits auf dieser Stufe in der Lage, Eigenschaften der Eltern auf Gott zu projizieren (Herden 2010).

3.2.4 Stufe 3: Synthetisch-konventioneller Glaube (frühe Adoleszenz)

Die dritte Stufe, welche sich vorwiegend im Jugendalter feststellen lässt, bildet der synthetisch-konventionelle Glaube (Fowler 1981:151ff.). Dieser Glaube ist *konventionell*, da er auf dieser Stufe noch

kein *persönlich* angelegter Glaube ist (ebd.). Entsprechend ist er vielmehr von anderen übernommen und von anderen abhängig (Schweitzer 2007:146). Folglich erhält er einen *synthetischen* Charakter:

Die einzelnen Inhalte und Überzeugungen werden nicht innerlich zusammengehalten – sie sind nicht daraufhin geprüft, ob sie sich zueinander fügen und ein stimmiges Ganzes ergeben. Ein eigenes kritisches Urteil wird nicht gefällt. (Schweitzer 2007:147).

Die beschriebene Synthese von Inhalten und Überzeugungen hat damit zu tun, dass sich das soziale Umfeld der Jugendlichen verändert (Herden 2010). Insbesondere die Zugehörigkeit und Identifikation mit sozialen Gruppen rückt in den Vordergrund, womit die Verschiebung von wichtigen Beziehungen, Autorität und Rollenvorbildern einhergeht (ebd.). Somit müssen die Jugendlichen sich zwischen unterschiedlichen, einander überlagernden und zum Teil widersprechenden Überzeugungen, orientieren (ebd.).

Fowler (1981:151ff) betont fortwährend, dass dieser Glaube davon abhängig ist, was die anderen, sprich Eltern, Freunde, oder andere Kirchenmitglieder, glauben. Der Glaubende auf Stufe 3 ist zwar gemäß seinem Werten und Überzeugungen engagiert, hat jedoch in der Regel noch keinen Schritt aus dem ihm bekannten Glaubenssystem herausgemacht, um dieses von außen kritisch reflektieren zu können (Herden 2010).

Ein Beispiel für den synthetisch-konventionellen Glauben, lässt sich bei der fünfzehnjährigen Linda feststellen, die im Rahmen der Forschungsarbeit interviewt wurde (1991:172). Anbei ein Ausschnitt der Aufzeichnungen:

Interviewer: Linda, wenn du weißt woran du glaubst [...], kannst du versuchen zu beschreiben, wie du dazu kamst zu wissen, woran du glaubst?
Linda: Ich denke, durch Religion. Ich bin immer zur Kirche gegangen und so. Und meine Eltern haben mich immer geführt [...] Sie haben mir immer beigebracht, dass Gott immer da ist und dass er die einzige Möglichkeit ist, dass das Leben gelingt [...]. Man ist abhängig von ihm, und ich glaube wirklich an ihn – und wissen Sie, wie man sagt, dass Gott auf geheimnisvolle Weisen spricht? Ja, in einem gewissen Sinne hat er sehr oft zu mir gesprochen [...] Ich meine wirklich, dass er mich an den Ort geführt hat, an dem ich heute stehe. Denn häufig dachte ich, die Welt ist nur, wissen Sie, ich fühle halt nichts. Aber dann, an diesem Morgen, werde ich einfach das Gefühl haben, dass [...] ich denke, dass Jemand da ist, wissen Sie (ebd.:172ff.).

In Lindas Antwort wird deutlich, dass sie ihren Glauben sowohl auf ihr kirchliches Umfeld als auch auf ihre Eltern zurückführt (Schweitzer 2007:147). Unklar bleibt, ob Linda dabei aus ihrer Vergangenheit erzählt, oder tatsächlich versucht, den Grund ihres Glaubens zu schildern. Ihr Glaube setzt sich aus Erfahrungen zusammen, die sie in ihrem vertrauten Umfeld gemacht hat. Zudem ist ihre Beschreibung nicht von spezifischer Dogmatik geprägt und ihre Antwort verfügt über keine kritische Stellungnahme. Besonders das Fehlen jeglicher Reflexion ist, wie oben angeführt, typisch für Glaubende der dritten Stufe.

Nichtsdestotrotz sollte erwähnt werden, dass erste Anzeichen einer kritischen Reflexion auf Stufe 3 vorliegen können, diese sind jedoch häufig von anderen aufgeschnappt (Schweitzer 2007:148). Von den Jugendlichen formulierte „Beweise“ ihrer Ansichten bilden sich entsprechend zumeist aus den Meinungen und Aussagen anderer (ebd.).

Diese Beobachtung wirft die Frage auf, ob Glaubende der dritten Stufe eine kirchen- und traditionskritische Haltung aufweisen können. Auch wenn Fowler dieser Frage nicht explizit auf den Grund geht, hält Schweitzer (2007:147) dies durchaus für möglich. Dafür müsste seiner Ansicht nach, lediglich das Umfeld, welches den Glaubenden beeinflusst, eine solche Haltung prägen. So würde beim Glaubenden statt der Anpassung zur Kirche, eine *konventionell-säkuläre* Orientierung vorliegen (ebd.). Grundlegend für Synthese und Reflexion bleibt also die Erkenntnis, dass Glaubende der dritten Stufe meist das übernehmen, was ihr Umfeld glaubt, ohne dabei die Inhalte und Überzeugungen kritisch reflektiert zu haben.

In der Fähigkeit, den Meinungen und Aussagen anderer viel Vertrauen zu schenken, sieht Fowler eine Stärke dieser Entwicklungsstufe (Fowler 1991:192). Diese Neigung impliziert jedoch auch eine Abhängigkeit und den Mangel von persönlicher Autonomie eines synthetisch-konventionell Glaubenden (ebd.). Ein individueller Reflexionsprozess, welcher erst in der darauffolgenden Stufe 4 stattfindet, wird insbesondere dann angestoßen, wenn der Glaubende mit der Vielzahl, der in der modernen Gesellschaft existierenden Auffassungen und Glaubensweisen, konfrontiert wird (Schweitzer 2007:148). Diese Konfrontation durchleben jedoch nicht alle Menschen, was dazu führt, dass einige zum Teil lange, oder sogar für immer auf Stufe 3 leben (Herden 2010).

An dieser Stelle sollen auch die statistischen Forschungsergebnisse Fowlers zum synthetisch-konventionell Glauben betrachtet werden. Die untenstehende Tabelle stellt dabei die Verteilung der Stufen, gemäß des Alters dar, wobei die Daten der dritten Stufe nachträglich gelb hervorgehoben wurden (Abb.19).

Stages of Faith	Age Groups								Percentage of Total Sample in Each Stage %
	0-6 %	7-12 %	13-20 %	21-30 %	31-40 %	41-50 %	51-60 %	61+ %	
6	—	—	—	—	—	—	—	1.6	0.3
5-6	—	—	—	—	—	—	—	—	0.0
5	—	—	—	—	14.6	12.5	23.5	16.1	7.0
4-5	—	—	—	3.3	18.8	21.9	5.9	14.5	8.1
4	—	—	5.4	40.0	20.8	56.2	29.4	27.4	24.8
3-4	—	—	28.6	33.3	8.3	—	—	14.5	16.4
3	—	—	50.0	17.8	37.5	9.4	35.3	24.2	24.0
2-3	—	17.2	12.5	4.4	—	—	—	1.6	4.7
2	—	72.4	3.6	1.1	—	—	5.9	—	7.0
1-2	12.0	6.9	—	—	—	—	—	—	1.4
1	88.0	3.4	—	—	—	—	—	—	6.4
	100.0% (25)	100.0% (29)	100.0% (56)	100.0% (90)	100.0% (48)	100.0% (32)	100.0% (17)	100.0% (62)	100.0%* (359)

*Totals may not equal 100.0% due to rounding errors.

Abb. 19: Verteilung der Stufen nach Alter (Fowler 1981:381).

Bei einer genaueren Betrachtung der Tabelle fällt auf, dass 56 Teilnehmer im Alter zwischen 13 und 20 Jahren interviewt wurden. Aus dieser Gruppe verordnet Fowler genau die Hälfte in Stufe 3, zudem befinden sich 28,6% in einem gemischten Stadium zwischen Stufe 3 und 4. Dementsprechend ist der, für Stufe 4 typische Reflexionsprozess, bei einigen bereits im Gange. Bei Wenigen (5,4%) ist dieser bereits erfolgreich geschehen. Es lässt sich vermuten, dass es sich hierbei um die älteren Teilnehmer dieser Altersstufe handelt. Genauso würden sich die noch nicht erwähnten 3,6% auf Stufe 2, sowie die 12,5% zwischen Stufe 2 und 3, dem Alter nach in der frühen Adoleszenz verordnen. Dass allgemein 24% aller Teilnehmer in der dritten Glaubensstufe verordnet werden, ist nur ein relativer Wert, da die Anzahl der Befragten je Altersgruppe divergiert. Außerdem lässt sich hinzufügen, dass weder beim Geschlecht noch bei der Altersverteilung der Geschlechter, bemerkenswerte Unterschiede vorliegen (Fowler 1981:323). 53,7% der Befragten auf Stufe 3 sind männlich, alle anderen weiblich (ebd.).

Die Ausarbeitung Fowlers macht deutlich, dass jeder zweite Jugendliche im Alter von 13 bis 20 Jahren, synthetisch-konventionell glaubt. Hinzu kommt, dass weitere 12,5% erste Merkmale der Stufe aufweisen und 28,4% sich aus diesem Stadium in das anschließende bewegen. Daraus folgt, dass nach Fowler *fast neun von zehn* Jugendlichen einige oder alle der oben beschriebenen Merkmale in ihrem Glauben aufweisen. Die fehlenden zehn Prozent lassen sich zudem am unteren, beziehungsweise oberen Altersbereich vermuten.

3.2.5 Stufe 4: Individuierend-reflektierender Glaube

Im Anschluss an die genauere Betrachtung von Stufe 3, lässt sich der bereits angedeutete individuierend-reflektierende Glaube zusammenfassen. Dieser beinhaltet nun ein „klares fast überzogenes Bewusstsein der eigenen Individualität und Autonomie“ (Schweitzer 2007:148). Dieser Glaube lässt sich meist erst ab dem späten Jugendalter vorfinden, da er ein hohes Maß an Selbstreflexion voraussetzt. Zudem muss der Mensch ein traditionskritisches Bewusstsein haben, da er das bisher übernommene Glaubenssystem des Elternhauses überdenkt (ebd.). Dies geschieht zumeist beim Verlassen des bisher vertrauten Umfeldes und geht zumeist mit der Übernahme von eigener Verantwortung, für die nun selbst reflektierten Werte und Überzeugungen einher (Herden 2010). Die Stärke dieser Phase liegt vor allem in der, aus der Reflektion entstehenden *Individuation*. Diese stärkt die Selbstidentität und bildet damit ein wesentliches Merkmal des Reifeprozesses zum erwachsenen Menschen (ebd.). Die Gefahr dieser Phase liegt in einer überhöhten Selbstbezogenheit, dem *zweiten Narzissmus*, welche die Zugehörigkeit in Gruppen erschweren kann (Fowler 1981:174ff).

3.2.6 Stufe 5: Verbindender Glaube

Für die fünfte Stufe wählt Fowler die Bezeichnung des verbindenden Glaubens (Schweitzer 2007:150). Der Glaube ist insofern verbindend, da der Mensch nun nicht mehr dem Schwarz-Weiß-Raster aus Stufe 4 folgt, sondern sowohl der Welt als auch anderen Menschen eine Offenheit entgegenbringt. Diese Fähigkeit bezeichnet Fowler als *dialogisches Verständnis*. In diesem Prozess bleibt

die in Stufe 4 entwickelte Individualität erhalten, sie muss allerdings nicht mehr ständig gegen Mitmenschen oder abweichende Traditionen verteidigt werden. Der Glaubende sieht alle religiösen Traditionen als nur relativ wahr an, denn er ist sich bewusst, dass diese abhängig von der jeweiligen Erfahrung eines Menschen oder eines Volkes sind. Ein verbindender Glaube beinhaltet die Fähigkeit, relative Wahrheiten unterschiedlicher Traditionen aufzufassen (ebd.). Man könnte diesen auch als *Ökumene-tauglich* beschreiben (Herden 2010).

Auf dieser Stufe nimmt der Mensch vor allem das wahr, was in Stufe 4, im Prozess der Selbstwerdung und Gleichgewichtserhaltung, im Unterbewusstsein geblieben ist (Herden 2010). Dabei entstehen für den Glaubenden Diskrepanzen, die er in diesem Stadium nicht auflösen kann (ebd.). Diese bleiben paradox, insofern der Glaubende nicht die nächste Stufe erreichen kann.

3.2.7 Stufe 6: Universalisierender Glaube

Das wesentliche Kennzeichen der sechsten Stufe ist die Überwindung der Paradoxien aus Stufe 5 (Schweitzer 2007:152). Dies soll im Sinne von absoluter Liebe und Gerechtigkeit geschehen. Hier räumt Fowler ein, dass er in seiner Forschungsarbeit nur wenige Menschen antraf, die sich dieser Stufe zuordnen ließen. Daher bedient er sich an Beispielen außerhalb seiner Interviews. Hierbei werden Gandhi, Martin Luther King, Mutter Theresa, Dietrich Bonhoeffer und Abraham Heschel genannt (ebd.). Diese Essenz der Glaubenden dieser Stufe wird folgendermaßen zusammengefasst:

Die eigene Selbsterhaltung tritt ganz in den Hintergrund zugunsten *des Geschmacks und Gefühls für die transzendente moralische und religiöse Wirklichkeit* und die *höchste Achtung vor dem Sein* sind dann die Wege zu einer Gemeinschaft mit allen Menschen und allem Sein. (Schweitzer 2007:152).

Da die Selbsterhaltung in den Hintergrund tritt, sind in dieser Stufe, neben den oben genannten Personen, überdurchschnittliche viele Märtyrer anzutreffen (ebd.).

3.2.8 Kritik an Fowler

Auch wenn es nicht die wesentliche Absicht dieser Arbeit ist, die Stufen des Glaubens von Fowler kritisch zu würdigen, sollen an dieser Stelle die wichtigsten Einwände kurz aufgeführt werden.

Ein wichtiger theologischer Kritikpunkt ist der *Glaube als Gegenstand empirischer Untersuchung* (Schweitzer 2007: 138). Hier wird vor allem die theologische Frage aufgeworfen, ob Glaube (faith) überhaupt empirisch untersucht werden kann, wenn er doch etwas Unverfügbares und Transzendentes beschreibt. Schweitzer wirft die Frage auf, ob Glaube nicht schon immer die notwendig begrenzten Möglichkeiten der Forschung übersteigt (ebd.). Um die empirische Arbeit Fowlers zu sichern, müsste nach Schweitzer (ebd.:155), sowohl die Begrifflichkeit des Untersuchungsgegenstandes genauer definiert als auch die Verwendung der sieben Strukturaspekte besser erläutert werden. Sonst bliebe die Frage offen, ob das Modell die Entwicklung des Glaubens oder sogar die Entwicklung der Persönlichkeit als Ganzes darstellt. Fowler geht auf diese Kritik nur insofern ein, dass er die

Strukturaspekte als *Fenster* beschreibt, durch die man einen Blick auf die tatsächliche Entwicklung werfen könnte. Dennoch behält er den Selbstanspruch, die Beschreibung einer empirischen Glaubensentwicklung zu geben (ebd.).

Ein wichtiger empirischer Vorwurf ist die geringe Anzahl an Personen, die sich nach der Auswertung der Interviews in die Stufen 5 und 6 zuordnen ließen (Abb.19). Hier könnten Fowlers Untersuchungen und Daten ausgeweitet werden, um auch Daten außerhalb der Vereinigten Staaten zu liefern. Dies würde vor allem aufzeigen, ob sich die Ergebnisse wirklich kultur- und religionsübergreifend bestätigen würden (Schweitzer 2007:154). Für Stufe 3, die zur Beantwortung der Forschungsfrage die höchste Relevanz trägt, liegt eine deutlich breitere Menge von Daten vor (3.2.4).

3.2.9 Fowler Einfluss auf die Praxis

Zum Abschluss der Darstellung der Erkenntnisse Fowlers soll die Frage gestellt werden, inwiefern die Theorie einen Einfluss auf die praktische Gestaltung der kirchlichen Jugendarbeit genommen hat. Zu diesem Aspekt muss gesagt werden, dass Fowlers Theorie eine umfangreiche Diskussion in den Vereinigten Staaten auslöste, die sich inhaltlich jedoch hauptsächlich auf die oben beschriebenen methodischen Kritikpunkte beschränkte (Schweitzer 2007:154).

In der Praxis kommen die Erkenntnisse Fowlers bis heute weltweit als Hilfestellung im Bereich der seelsorgerischen Beratung und spirituelle Betreuung zum Tragen (Armstrong 2020). Berater können mithilfe der Stufen individuelle Prozesse gewisser Altersgruppen bewusst begleiten (ebd.).

Auch die Beschreibung der Merkmale des Jugendlichen Glaubens kann Mitarbeitern einer Jugendarbeit behilflich sein. Ein Erfahrungsbericht dafür liefert der ehemalige Jugendpastor Gareth Brandt (2022), dem insbesondere die Beschreibung des synthetisch-konventionellen Glaubens half, das gemeinschaftlichen Glaubenskonstrukt einer Teilnehmerin seiner Jugendarbeit zu verstehen. Die Teilnehmerin sagte, dass sie Christin sei, weil sie zu einer christlichen Jugendgruppe geht ohne dabei auf eine persönliche Entscheidung für Jesus hinzuweisen. Auch wenn Brandt diese Antwort erst frustrierte, weil sie theologisch nicht schlüssig war, half ihm Fowlers Ansatz zu verstehen, dass Jugendliche Jesus Christus zuerst konventionell in einer Gemeinschaft erleben, bevor sie ihn persönlich kennenlernen (ebd.).

Im Jahre 1987 veröffentlichte Fowler selbst das Werk *Faith and Development and Pastoral Care*, in dem aufbauend auf die Theorie, die Notwendigkeit einer pastoralen Begleitung bei der Entwicklung des Glaubens eines Individuums betont wird.

4. SYNTHESE DER ERGEBNISSE

Das Forschungsteam des Empirica Instituts stellt neben der Sprachfähigkeit der Jugendlichen, vier Hauptaspekte des jugendlichen Glaubens als Zusammenfassung der Pilotstudie vor (2.6). Neben der Semantik, sollen in der Synthese insbesondere der Alltags-, Beziehungs-, Pragmatischer- und Christlicher- Glaube mit Fowlers Thesen in Beziehung gesetzt werden. Dabei sollen sowohl das Glaubensverständnis Fowlers (3.1.3 u. 3.1.4), als auch die spezifischen Aspekte des synthetisch-konventionellen Glauben (3.2.4) im Anbetracht der Hauptmerkmale der Empirica Studie beleuchtet werden. Es soll untersucht werden, inwiefern sich Aspekte ergänzen oder widersprechen. Auf Basis der Synthese beider Forschungsarbeiten, soll die anschließende Reflexion der Jugendarbeit aufbauen.

Zu Beginn soll zudem kurz beleuchtet werden, welche primäre Rolle das weitgefaste Glaubensverständnis Fowlers für die Zusammenführung der Ergebnisse trägt und weshalb Fowlers Theorie als Bezugspunkt ausgewählt wurde.

4.1.1 Eine umfassende Entwicklung

Im Rahmen der Recherche wurde gemeinsam die Entscheidung getroffen, eine Glaubentheorie anzuführen, die über eine Entwicklung des christlichen Glaubens hinausgeht. Schließlich soll eine Jugendarbeit reflektiert werden, die sich nicht ausschließlich aus traditionell-christlich glaubenden Jugendlichen zusammensetzt, sondern auch Andersgläubige willkommen heißt. Die Forschungsfrage zielte nicht darauf ab, nur den Glaubensstyp *der Religiösen* zu erforschen, sondern ein vertieftes Verständnis der allgemeinen Merkmale des jugendlichen Glaubens zu erhalten. Diese Einsichten können dann nach Bedarf, in verschiedenen Kontexten und Gruppen, zusammengesetzt aus diversen Glaubensstypen angewandt werden.

4.1.2 Eine übertragbare Definition

Ein Grund, warum sich die Ergebnisse beider Forschungsarbeiten aufeinander beziehen lassen, ist die weitgefaste Definition des Begriffs *Glaube* nach Fowler (3.1.3). Der Theologe beschränkt *Glauben* (faith) nicht auf einen religiösen, oder christlichen Begriff mit bestimmten Inhalten (beliefs), sondern betont vor allem den *persönlichen und sinnstiftenden Charakter* des Glaubenskonstrukt eines Individuums (ebd.). Auch für die befragten Jugendlichen der Empirica Studie, ist der Glaubensbegriff nicht vordefiniert und auf einen religiösen Begriff beschränkt, was bereits zu Beginn der Argumentation im Hauptmerkmal *Glaube – auch ohne Gott* (2.3.3) deutlich wurde. Zudem liefern die Forscher durch die Methodik der Subjektorientierung (2.3) den Befragten eine Grundlage, die ebenfalls eine individuelle Definition erfordert. Die Jugendlichen erhalten die Möglichkeit, Glauben als Begriff genauso zu füllen, dass er sie *persönlich etwas angeht* und *ihrem Leben Sinn* gibt, was dem Verständnis Fowlers entspricht (Fowler 1991:27-37).

Ohne behaupten zu wollen, dass die Ergebnisse der Empirica Studie die Definition des Glaubensbegriffs von Fowler belegen, muss zumindest festgestellt werden, dass vor allem die gravierend hohen

Zahlen des immanenten Glaubens (2.5.3) bestätigen, dass der Begriff *Glaube* für die befragten Jugendlichen nicht nur eine traditionell-christliche, sondern persönliche Bedeutung impliziert. Es lässt sich also feststellen, dass Fowlers Glaubensverständnis eine Hilfestellung liefert, um den Jugendlichen Glauben zu verstehen.

Ein wichtiges Merkmal in Fowlers Definition, ist die Behauptung, dass Glaube „die grundlegendste Kategorie bei der Suche des Menschen nach einer Beziehung zur Transzendenz“ bildet (3.3.1). Die Transzendenz als Finalität des Glaubens, zeichnet sich jedoch nur sporadisch in den Ergebnissen der Studie ab (2.4.1). Vielmehr scheint die sinnstiftende Komponente im Glauben der Jugendlichen in guten Beziehungen, zwischenmenschlichen Werten oder der eigenen Zufriedenheit zu liegen, was bei der Betrachtung der führenden Glaubenskonstrukte abzeichnet (2.5.3). Dieser Kontrast wirft die Frage auf, ob die oben beschriebene Sehnsucht nach Sinn durch verschiedene Komponenten, erst durch transzendente Erfahrungen gestillt werden kann. Diesem Aspekt hingegen, widerspricht die Beobachtung, dass auch Jugendliche mit einem transzendenten Glaubenskonstrukt, immanent glauben (2.6.4). Ob sich hinter den verschiedenen Konstrukten, eine innere Suche der Jugendlichen nach der Beziehung zur Transzendenz verbirgt, bleibt gemäß den Forschungsergebnissen unklar.

Für die anschließende Reflexion ergibt sich die Frage, wie der Begriff Glaube von der Mitarbeiterschaft der Jugendarbeit verstanden wird und inwiefern die Definition Fowlers und die Forschungsergebnisse der Empirica Studie, als Hilfestellung dienen können.

4.1.3 Sprachfähigkeit neu definiert

Eine Voraussetzung, um mit verschiedenen *Glaubensstypen* ins Gespräch zu kommen, ist die Sprachfähigkeit eines Mitarbeiters. Bereits zu Beginn der Arbeit, wurde die Problematik der oft fehlenden Kommunikations-Fähigkeit zwischen Mitarbeitern der Kirche und Jugendlichen thematisiert (1.2.2). Um dieses Problem zu umgehen, wählte das Forschungsteam der Empirica Studie die Methodik der Subjektorientierung, was, der eigenen Aussage nach, zu erfolgreichen Gesprächen mit Jugendlichen über ihre Spiritualität führte (2.6.1). Ob die Zusammenführung von Fowlers Glaubensverständnis und seinen Merkmalen des Jugendlichen Glauben dies bestätigen, soll kurz untersucht werden.

Fowlers Verständnis verdeutlicht, dass der Begriff *Glaube* in Gesprächen als ein persönliches, sinnstiftendes Phänomen verstanden werden muss. Im übertragenden Sinne bestätigt er also, dass Gespräche vor allem dann erfolgreich sein können, wenn Mitarbeiter die Terminologie *Glauben* zuerst vom Gegenüber füllen lassen. Die Subjektorientierung und deduktive Gesprächsführung können damit als Schlüssel einer erfolgreichen Gesprächsführung bestätigt werden. Wenn Mitarbeiter ihre vordefinierte Definition und insbesondere die *Inhalte (belief)* des *Glaubens (faith)* für einen Moment zur Seite legen und zuerst zuhören, werden sie in der Lage sein, die persönlichen Überzeugungen der Jugendlichen zu erfassen.

Zweifelsohne besitzt die Theorie von Fowler einen anderen Schwerpunkt, als konkrete Hilfestellungen für eine erfolgreiche Gesprächsführung mit Jugendlichen. Dennoch lassen sich vor allem aus der Beschreibung des synthetisch-konventionellen Glaubens einige funktionale Ideen ableiten. Nach Fowler ist der Glaube von Jugendlichen inhaltlich äußerst eng mit dem sozialen Umfeld verbunden (3.2.4). Demensprechend könnte es ertragreich sein, direkt mit einer gesamten Peergroup ins Gespräch zu kommen, oder beste Freunde gemeinsam zu befragen. Zudem könnten bereits gewonnene Erkenntnisse als Anhaltspunkte in Gesprächen übertragen, oder als Fragen in den Raum gestellt werden. Diese Ideen beschreiben oberflächlich zudem die Vorgehensweise der Empirica Studie, in der ebenfalls Einzel-, als auch Gruppeninterviews erfolgreich durchgeführt wurden. Weitere wichtige Voraussetzungen für solche Gespräche mit Jugendlichen, wurden bereits in (2.4.4) beschrieben.

In der Reflexion kann dementsprechend überlegt werden, inwiefern die Rahmenbedingung für erfolgreiche Gespräche in der Praxis erfüllt wurden. Zudem kann abgewogen werden, welche fruchtenden Methodiken der Studie, die Konversationen mit Jugendlichen vertiefen könnte?

4.1.4 Alltag als Ort des Glaubens

Ein wesentliches Merkmal des Jugendlichen Glaubens in der Empirica Studie, war der sinnstiftende Alltagsglaube, welcher maßgebend in der Beschreibung der immanenten Glaubenskonstrukte der Jugendlichen zum Ausdruck kam (2.6.2). Der Alltagsbezug lässt sich auch im synthetisch-konventionellen Glauben wiederfinden, da Fowler beschreibt, wie das direkte Umfeld der Jugendlichen ihren Glauben prägt (3.2.4). Fowler bezeichnet den Jugendlichen Glauben zwar nicht als alltäglich, impliziert jedoch den Alltagsbezug mehrfach, indem er die individuelle Lebenswirklichkeit als sinnstiftenden Ort hervorhebt (3.2.4). Wenn, wie Fowler es beschreibt, die Jugendlichen die Glaubensinhalte ihres Umfeldes übernehmen, lässt sich davon ausgehen, dass dies in ihrem Alltag geschieht. Daher lässt sich sagen, dass auch Fowler den Jugendlichen Glauben im Alltag verordnet.

In der Reflexion sollte also die Frage gestellt werden, inwiefern der Alltag der Jugendlichen in der Jugendarbeit als sinnstiftender Ort des Glaubens wahrgenommen wurde.

4.1.5 Beziehungsglaube

Der zweite Aspekt, welcher untrennbar mit dem Alltagsglauben der Jugendlichen zusammenhängt ist die Überzeugung, dass Beziehungen dem Leben Sinn geben (2.5.3). Wie bereits erläutert, verordnet auch Fowler den jugendlichen Glauben im direkten Umfeld des Individuums. Das der Glaube deshalb, mit den Überzeugungen der wichtigsten Bezugspersonen im Beziehungsnetzwerk eines Jugendlichen zusammenhängt, liegt auf der Hand. Fowler spricht auf der Stufe des Jugendlichen Glaubens sogar von einer Abhängigkeit zu den anderen und unterstreicht diese mit der Bezeichnung *synthetisch-konventionell* (3.2.4). In beiden Ansätzen wird äußerst klar, dass der Jugendliche Glaube nur Bezug zum Beziehungsgeflecht einer Person betrachtet werden kann.

Fowler hebt zudem den Aspekt hervor, dass Jugendliche ihren Glauben meist ohne persönliche Reflektion übernehmen, was vor allem ein Verlust der Autonomie zur Folge hat (3.2.4). Dies bedeutet im übertragenden Sinne, dass die zwischenmenschlichen Werte, durch welche die Befragten der Empirica Studie Sinn erleben, nicht einmal vom Individuum persönlich reflektiert wurden (2.5.3). Darin liegt sowohl Segen als auch Fluch: Jugendliche haben das Potenzial zum einen positive, als auch negative zwischenmenschliche Werte aus ihrem Umfeld ohne Reflektion zu übernehmen, um dadurch Sinn zu erleben. Damit liegt auf der Hand, dass die Peergroup der sich ein Jugendlicher anschließt, einen hohen Einfluss auf die Entwicklung in der Adoleszenz nimmt.

In der Reflektion sollte die Frage beantwortet werden, inwiefern der Aspekt des Beziehungsglaubens in der Jugendarbeit beachtet wurde. Hat dabei die Struktur der Arbeit, Räume für verschiedene Peergroups geöffnet? Und gab es die Möglichkeit zur Weitergabe positiver zwischenmenschlicher Werte?

4.1.6 Pragmatischer Glaube

Auch das Merkmal des pragmatischen Glaubens (2.4.3 u. 2.6.3), lässt sich in Fowlers (3.2.4) Ausführungen wiederfinden. Fowler benennt die Glaubensstufe als synthetisch, was auf den Prozess des Zusammenführens von verschiedenen Überzeugungen und Inhalten hindeutet, den die Jugendlichen, aufgrund der zunehmenden Veränderung in ihrem sozialen Umfeld durchlaufen. Auch hier wird ein pragmatischer Glaube dargestellt, der die Jugendlichen dient, sich zwischen der Vielzahl an Möglichkeiten zu orientieren. Dies impliziert auch die Überwindung von Konflikten im eigenen Glaubenskonstrukt, die insbesondere beim Typ der *Pragmatiker* (2.4.3) zur Geltung kommt, bestätigt allerdings nicht, ob Fowler den jugendlichen Glauben ebenfalls als inhaltlich widersprüchlich beschreiben würde. Hierbei bleibt er bei der fortwährenden Betonung einer fehlenden Reflektion der Inhalte, welche ebenfalls auf ein, mit Widersprüchen geformtes Konstrukt, hindeutet.

In Anbetracht der anstehenden Reflexion lässt sich die Frage formulieren, inwiefern die Jugendarbeit Widersprüche in den Glaubenskonstrukten der Jugendlichen wahrgenommen hat, und ob sie auf diese in Gesprächen eingegangen ist. Zudem kann reflektiert werden, ob bei aufkommenden persönlichen Fragen zu inhaltlichen Widersprüchen mit betroffenen Jugendlichen barmherzig umgegangen wurde.

4.1.7 Transzendenter und Christlicher Glaube

Der letzte Aspekt, der im Rahmen der Synthese betrachtet werden soll ist der christliche Glaube, zu welchem sich der Glaubensstyp der Religiösen zuordnen lässt (2.4.2 u. 2.6.2). Dieser Glaubensstyp beschreibt sowohl Jugendliche die traditionell-kirchlich Glauben, als auch solche, die institutionell ungebunden, einen transzendenten Bezug in ihrem Glaubenskonstrukt vorweisen. Diese Gruppe wird also durch bestimmte Inhalte charakterisiert, die sich von den anderen Glaubensstypen unterscheiden.

Da Fowler in seinem Stufenmodell nicht zwischen Anhängern verschiedener Religionen unterscheidet, sondern Religion und Glaube trennt (3.1.3), liefert seine Theorie keine spezifischen Erkenntnisse in Bezug auf den Typ der Religiösen. Die bisher dargestellten Merkmale des synthetisch-konventionellen Glaubens, lassen sich jedoch selbstverständlich auch auf diese Gruppe übertragen. Daraus folgt, dass auch der Glaube der Religiösen vom jeweiligen sozialen Umfeld abhängt und im Alltag verordnet wird. Schließlich betont auch das Forschungsteam der Empirica Studie, dass kein Jugendlicher dieser Untergruppe ohne einen klaren Alltagsbezugs glaubt (2.4.1).

Eine Ausnahme bildet das Interview mit der fünfzehnjährigen Linda (3.2.4). Gemäß ihren Schilderungen, lässt die Befragte sich dem Typ der Religiösen der Empirica Studie zuordnen. Linda führt, wie in 3.2.4 beobachtet, ihren Glauben auf konkrete Erlebnisse in ihrem Umfeld zurück, ohne diese dogmatisch zu reflektieren. Sie ist ein Beispiel aus Fowlers Untersuchungen, dass die These unterstützt, dass transzendent-glaubende Jugendliche keinen dogmatischen, sondern Erlebnisglauben aufweisen.

Vorgriff: Da sich ein Großteil der Besucher der Jugendarbeit der Christus Gemeinde Wesel zum Glaubentyp der Religiösen zuordnen lässt, lohnt es sich in der Reflektion besonders darauf einzugehen, inwiefern die spezifischen Merkmale des Glaubens dieser Untergruppe beachtet wurden. Hierfür lohnt es sich auf die detaillierte Beschreibung aus 2.4.1 zurückzugreifen. Ein konkreter Reflexionspunkt kann dabei der Erlebnisglaube sein. Eine wichtige Frage wäre folgende: Wurden in der Praxis Erfahrungsräume geschaffen, die den Jugendlichen die Möglichkeit zu transzendenten Erlebnissen geboten haben?

4.1.8 Zusammenfassung der Erkenntnisse

Allgemein kann festgehalten werden, dass die untersuchten Ansätze zu den Merkmalen des jugendlichen Glaubens sich weitgehend decken und in einigen Aspekten ergänzend bestätigen. Fowlers Definition des Glaubensbegriffs ermöglicht dabei, die Ergebnisse der Empirica Studie umfassender zu verstehen. Insbesondere die Gegenüberstellung der Thesen zum synthetisch-konventionellen Glauben mit den Hauptaspekten der Studie, offenbart einige Gemeinsamkeiten. Besonders wichtig ist hierbei die Verordnung des Glaubens im Alltag der Jugendlichen, die enge Verbindung des Glaubens mit den Beziehungen im sozialen Umfeld und die praktische Funktion zur Orientierung, die der Glaube bei der Zusammenführung von Inhalten erhält. Zudem lässt sich auch der Erlebnisglaube beim Typ der Religiösen, mit Fowlers Beobachtungen bestätigen.

Ein wichtiger Aspekt, der in der Empirica Studie nur vereinzelt, umso öfter aber in Fowlers Beschreibung zur Sprache kam, ist die fehlende Reflektion des eigenen Glaubens im Jugendalter. Dies hat wahrscheinlich mit der Methodik der Untersuchung zu tun, die hauptsächlich die Jugendlichen zu Wort kommen ließ. Zudem impliziert die mehrfach ausgeführte pragmatische Funktion, dass auch der jugendliche Glaube der Empirica Studie nicht persönlich angelegt, und damit nicht reflektiert ist.

Die vorliegende Darstellung der Argumente hat auch ihre Limitierungen. Eine klare Begrenzung liegt bei der Betrachtung der konkreten Inhalte und statistischen Daten der Empirica Studie vor. Diese können mit Fowlers Thesen nicht unterstrichen werden. Dies liegt daran, dass Fowlers Modell nicht darauf abzielt, die Inhalte, sondern die Beschaffenheit und Struktur des Glaubens zu beschreiben (3.1.4.). Hier wird zum Beispiel nicht klar, welche Glaubentypen oder Konstrukte in Fowlers Erhebung am meisten vertreten sind.

Hinzu kommt, dass beide Ansätze zwar den jugendlichen Glauben beschreiben, allerdings nicht darauf eingehen, wie Jugendlichen konkret in der Nachfolge Jesu unterstützt werden können. Diese Frage ist insbesondere in Bezug auf die eigene Praxis von Bedeutung, da in dieser der Wunsch besteht, nicht nur Räume zu eröffnen und Gespräche zu initiieren, sondern die zur Nachfolge entschlossenen Teilnehmer effektiv zu begleiten. Hier könnte überlegt werden, wie sich „Räume der Nachfolge“ gestalten ließen.

Auch liefern beide Ansätze nur vereinzelt greifbare Anweisungen darüber, wie die Erkenntnisse in der Gestaltung der Gemeindepraxis umgesetzt werden können. Die in Kapitel 2.7 erschlossenen Handlungsfelder der Empirica Studie, sind dabei noch die greifbarsten Vorschläge. Hier muss konstatiert werden, dass die Merkmale vorwiegend selbst in die Gestaltung der Praxis übertragen werden müssen.

Dennoch lässt sich sagen, dass die Synthese beider Forschungsarbeiten eine fundierte Basis für die Reflexion der eigenen Praxis darstellt. Mithilfe der Aspekte des jugendlichen Glaubens und den eingebetteten Anmerkungen zur Reflektion soll nun der eigene Kontext kritisch reflektiert werden.

5. REFLEXION DER EIGENEN PRAXIS

Die Forschungsfrage der Abschlussarbeit formuliert das Ziel, die eigene Praxis, gemäß der zu untersuchenden Ansätze des Jugendlichen Glaubens, zu reflektieren. Diese kritische Würdigung soll nun auf Basis, der in der Synthese zusammengefassten Merkmale, durchgeführt werden. Dabei sollen sowohl gelungene Aspekte der Praxis, als auch neu erschlossene Lernfelder, deutlich werden.

Zu Beginn soll die zu untersuchende Praxis kurz abgerissen und in den Gemeindekontext eingeordnet werden.

5.1 Überblick über die Jugendarbeit

5.1.1 Kontext und Mitarbeiterteam

Die Christus Gemeinde Wesel ist eine evangelische Freikirche, die am Rande der Innenstadt Wesels angesiedelt ist. Der zu Jugendbereich der Gemeinde hat seit 2017 Bestand und lässt sich als *offene Jugendarbeit* kategorisieren. Das Angebot einer offenen Jugendarbeit beschreibt einen „unkomplizierten Zugang zur konfessionellen Jugendarbeit“ (Bußmann, Faix & Gütlich 2013:50). Zentral sind hierbei Räume und Projekte, in denen Jugendliche zusammenkommen. Die Programmelemente knüpfen an den Interessen der Jugendlichen an und es besteht die freiwillige Möglichkeit, sich miteinzubringen. Aufgrund dieser Rahmenbedingung, ohne bestimmter Erwartungen und Leistungsdruck, sind die Jugendlichen bereit, Gespräche über existenzielle Themen zu führen (ebd.).

Die Reflektion der Gemeindepraxis bezieht sich auf den Zeitraum der vergangenen vier Jahre, in denen ich das Vorrecht hatte, die Jugendarbeit, gemeinsam mit einem dynamischen Mitarbeiterteam, zu leiten.

Im Laufe der zu untersuchenden Jahre, setzte sich das Mitarbeiterteam aus drei bis fünf jungen Erwachsenen zusammen, die regelmäßig zur Planung von Inhalt und Gestaltung der Praxis zusammenkamen. Über diese Treffen hinaus, war das Mitarbeiterteam selbst Teil der Kleingruppenarbeit der Gemeinde und wirkte in anderen Bereichen der Gemeinde mit.

5.1.2 Überblick von Struktur und Gestaltung

Innerhalb der Schulzeit wurde freitagabends im Gemeindegebäude der Christus Gemeinde Wesel ein Raum für Jugendliche im Alter zwischen zwölf und achtzehn Jahren geöffnet, in welchem die Teilnehmer in Kontakt mit den anderen Jugendlichen, den Mitarbeitern und den Inhalten des christlichen Glaubens kommen konnten. Praktisch füllten sich diese Abende mit gemeinsamen Mahlzeiten, Spielen, Predigt, Lobpreis-, sowie Gebets- und Gesprächszeiten.

Unter der Woche fanden zudem Kleingruppen statt, die sowohl vom Mitarbeiterteam, als auch von älteren Jugendlichen angeleitet wurden. Diese Gruppen trafen sich vorwiegend in privaten Räumlichkeiten der entsprechenden Leiter und gestalteten sich inhaltlich ebenfalls durch gemeinsame

Mahlzeiten und ausgiebige Gesprächszeiten. Gelegentlich wurden zudem christliche Konzerte oder Gottesdienste besucht und eigene Kurzfreizeiten angeboten.

5.1.3 Subjektive Erwartung an die Reflexion

Aus einer subjektiven Perspektive würde ich vor der Reflexion der Merkmale mutmaßen, dass die Jugendarbeit der CGW sich besonders durch gute Beziehungen ausgezeichnet hat. Über weite Strecken der Praxis hatte ich den Eindruck, dass die Jugendlichen gern an den Angeboten teilnahmen und sich aktiv beteiligten. Zudem machte ich die Beobachtung, dass sich verschiedene Peergroups formten in denen die Teilnehmer über den Glauben sprachen. Hier bin ich gespannt, mit welchen weiteren Aspekten die Beziehungsarbeit verbessert werden könnte.

Eine Frage, die mich im Rahmen der Praxis beschäftigt ist, wie sich eine Jugendarbeit gestalten würde, die sowohl neue Teilnehmer abholt, als auch stetige Besucher in ihrer Nachfolge unterstützt. Dieser Aspekt liegt mir besonders auf dem Herzen, da ich die Jugendarbeit der CGW in der Gestaltung von Erfahrungsräumen als wirklich erfolgreich einschätzte. In der Gestaltung von niederschweligen Angeboten für neue Teilnehmer hingegen, noch Entwicklungspotenzial sehe. Hier hoffe ich im Rahmen der Reflexion neue Denkanstöße zu erhalten.

Eingebettet in den kurzen Überblick und der subjektiven Einschätzung der Jugendarbeit kann die Reflexion, einleitend mit dem Glaubensverständnis Fowlers beginnen.

5.2 Glaube als Begriff definiert?

In der Synthese hat sich abgezeichnet, dass die Definition des Glaubensbegriffs nach Fowler eine wertvolle Hilfestellung sein kann, um den jugendlichen Glauben zu verstehen. Demnach soll an dieser Stelle reflektiert werden, inwiefern ich selbst *Glaube* als ein sinnstiftendes persönliches Phänomen verstand und wie dies die Arbeit mit den Jugendlichen prägte.

Bereits beim ersten Lesen des Glaubensverständnis von Fowler ist mir aufgefallen, wie selten ich den Begriff *Glaube* für mich selbst reflektiert hatte. Selbstverständlich kamen mir sofort Inhalte in den Sinn, an denen ich meinen christlichen Glauben festmache. Ich dachte dabei zum Beispiel an das Nizäische Glaubensbekenntnis oder die Definition aus Hebräer 11,3 welche mir hilft, den Begriff theologisch zu definieren. Dennoch nahm ich Glauben zum ersten Mal als ein Phänomen wahr, welches sich auf jede beliebige Person und verschiedene Kontexte übertragen lässt.

Im Hinblick auf die Jugendarbeit, half mir besonders Nipkows (1982:55) Begriff *Lebensglaube*, um zu verstehen, dass jeder einzelne Jugendliche – egal ob er zu Jugendgruppe kommt oder nicht – Glauben hat. Dieser Glaube stiftet immer Sinn und ist ein wichtiger Bestandteil des Lebens. Dies motivierte mich herauszufinden, woran die meisten Jugendlichen glauben und wie wir als Mitarbeiter*innen in der Praxis einen Ort schaffen können, in dem die Merkmale des jugendlichen Glaubens berücksichtigt werden. Schließlich ist die Vision der Jugendarbeit, dass Jugendliche mit den Inhalten

des christlichen Glaubens erreicht werden und im Glauben an Jesus, ihren Lebenssinn neu entdecken. Um dies praktisch umzusetzen, müssen, wie in der Studie deutlich wurde, erfolgreiche Gespräche geführt werden. Ob dies gelungen ist, soll im nächsten Absatz reflektiert werden.

5.3 Ein sprachfähiges Mitarbeiterteam?

Die Empirica Studie hat deutlich gemacht, dass Jugendliche sehr wohl über ihren Glauben reden können, dies aber, aufgrund der oft fehlenden Rahmenbedingungen, nicht häufig tun (2.3.2). Deshalb soll nun reflektiert werden, inwiefern die Jugendarbeit der Christus Gemeinde Wesel, die Grundvoraussetzungen für Gespräche mit Jugendlichen, welche in 2.4.4 beschrieben werden, geschaffen hat.

Eine der geforderten Rahmenbedingungen sind sichere Gesprächsräume, in denen die Jugendlichen selbst zu Wort kommen können. Damit dies geschehen kann, müssen die Jugendlichen ihrem Dialogpartner vertrauen und dieser muss dem Jugendlichen bewusst zuhören. In der Reflektion lässt sich festhalten, dass die Gestaltung solcher Gesprächsräume eine Stärke der Jugendarbeit bildete. Besonders in Gesprächszeiten nach einer Predigt oder in den Kleingruppen unter der Woche entstanden viele tiefgehende Gespräche, in denen die Jugendlichen ihre Ansichten teilten und Fragen stellten. Dieser Erfolg, lässt sich sicherlich auch auf das Mitarbeiterteam zurückführen, das regelmäßig Gespräche mit Teilnehmern initiierte und ihnen anschließend gut zuhörte. Damit wurden die Rahmenbedingungen geschaffen, dass durch den regelmäßigen Austausch, vertrauensvolle Beziehungen entstehen konnten.

Es gab hin und wieder Momente, in denen ich mich nach Gesprächen gefragt habe, wie einzelne Jugendliche, für mich paradoxe Inhalte, in ihrem Glaubenskonstrukt vereinen konnten. Hierbei gab mir besonders die Betrachtung des Glaubensstyp der Pragmatiker (2.4.3) zu verstehen, dass dies im Jugendalter ganz normal sein kann, da Inhalte, wie auch Fowler (3.2.4) betont, kaum reflektiert zusammengesetzt werden. In der Zukunft möchte ich mich daher von solchen Konversationen weniger aus der Ruhe bringen lassen und darauf vertrauen, dass die Jugendlichen im Rahmen der noch anstehenden Lebensphase paradoxe Inhalt selbst reflektieren werden. Sie müssen im Jugendalter noch nicht dieselben Merkmale aufweisen, die Fowler (3.2.5) im Glauben von jungen Erwachsenen beobachtet.

5.4 Praktisch im Alltag?

Als Jugendleiter war es immer mein Wunsch, dass Jugendlichen Inhalte und Strukturen in ihrem Alltag integrieren, die sie dabei unterstützen, Jesus nachzufolgen. Es war mir allerdings nicht immer bewusst, dass es auch einige Jugendliche in der Gruppe gab, die weder einen Bezug zur christlichen Tradition, noch Glauben an Übernatürliches hatten. Dementsprechend beinhalteten viele Angebote der Jugendarbeit christliche Aspekte, die es Alltagsgläubigen erschwerten, Anschluss in bestehende Peergroups zu finden. Diese setzte sich zumeist aus religiös Glaubenden Teilnehmern zusammen, was den Prozess der Anbindung zusätzlich erschwerte. Rückblickend wären Angebote oder

Predigten, die sich rund um das Thema Familie, Heimat oder Glück drehen für diese Gruppe ansprechender gewesen. Auch die Frage danach, ob sich Gott und Naturwissenschaften vereinen lassen, hätte vielleicht einige Alltagsgläubige besser abgeholt.

Zusätzlich hätten regelmäßiger Events geplant werden können, die eine Vertiefung der Beziehung zu Alltagsgläubigen ermöglichen. Rad- und Kanutouren, oder ein Abend in der Eissporthalle wurden gerade von neuen Besuchern als äußerst positiv angenommen. Aufgrund des Kontaktes im Alltag, war ein anschließender Besuch der Jugendgruppe im Gemeindegebäude oft einladender. Hier nehme ich für die Zukunft mit, dass scheinbar alltägliche Beziehungsarbeit, immer ein Schlüssel im Umgang mit Jugendlichen sein kann.

Die Empirica Studie macht deutlich, dass auch der Glaube der Religiösen (2.4.1) einen alltäglichen Bezug hat. Im Hinblick auf dieses Merkmal lässt sich festhalten, dass die Jugendarbeit effektive Wege geboten hat, um christliche Inhalte im Alltag der Jugendlichen zu integrieren. Dies wurde praktisch durch Andachten in Kleingruppen umgesetzt, oder in Form von Online-Bibelleseplänen, die gemeinsam gelesen wurden.

5.5 Ausgerichtet auf Beziehung

In der Synthese wurde sehr deutlich, dass Gemeinschaft einen zentralen Wert der Praxis bilden muss, damit diese für Jugendliche relevant wird. Auch dieser Aspekt, lässt sich im Hinblick der Jugendarbeit reflektieren.

Die hohe Bedeutung sozialer Beziehungen im Kontext von Jugendarbeit, war mir bereits vor dem Verfassen der Abschlussarbeit bewusst. Dennoch inspirierte mich besonders die Rangliste der Glaubenskonstrukte, diesen Aspekt in zukünftigen Arbeitsfeldern mit Jugendlichen zu intensivieren. Wenn der *Sinn durch soziale Beziehungen* (2.5.3) das am häufigsten vertretene Glaubenskonstrukt der Jugendlichen ist, hat die offene Jugendarbeit das Potential, der attraktivste Ort für die Bildung von neuen Peergroups zu werden. Und eben diese Peergroups haben, wie in der Synthese dargestellt, einen enormen Einfluss auf die Entwicklung eines Individuums im Jugendalter.

Genau aus diesem Grund werde ich in kommenden Arbeitsfeldern mit Jugendlichen besonders die Kleingruppenarbeit forcieren. Dafür würde ich meine Ressourcen als Leiter bewusst darauf ausrichten, Kleingruppenleiter für die Praxis auszurüsten. Dies könnte zum Beispiel durch das vertraut machen mit den drei Glaubenstypen, sowie der weiteren Merkmale des jugendlichen Glaubens geschehen.

Ein Aspekt, der mich in der Empirica Studie überrascht, ist, dass die Mütter, mit Ausnahme des engsten Freundes, die wichtigsten Dialogpartner der Jugendlichen in Gesprächen über den Glauben sind. Da mir dieser Aspekt kaum bewusst war, haben wir als Team wenig Zeit damit verbracht, auch Beziehung zu den Eltern der Jugendlichen zu initiieren. In Zukunft könnte man zum Beispiel einen Abend gestalten, an dem die wichtigsten Bezugspersonen der Teilnehmer die Jugendarbeit besuchen

können. Alternativ könnten auch Eltern bei größeren Events miteinbezogen werden. Zudem wäre es sicherlich ertragreich, auch die Eltern mit den Merkmalen des jugendlichen Glaubens vertraut zu machen.

Da sich die Empirica Studie auf eine Zeit vor der Corona Pandemie bezieht, wäre es spannend zu untersuchen, inwiefern gerade der Beziehungsaspekt sich im Verlauf der letzten Jahre verändert hat. Hier könnte gefragt werden, ob der Wunsch nach Beziehung intensiver geworden ist oder ob Jugendliche sich nun mehr zurückziehen. Allgemein wäre es interessant zu erörtern, ob der Gemeinschaftsaspekt nun einen höheren oder niedrigeren Stellenwert hat als vor der Pandemie. Auch wenn diese Fragenstellung den Rahmen Arbeit sprengt, könnte die Beschäftigung mit dieser Thematik zeitgemäße Antworten liefern.

5.6 Pragmatisch als Funktion

Dass die Teilnehmer der Jugendarbeit ihren Glauben nutzen, um Widersprüche im Leben zu überwinden, war mir vor der Literaturrecherche nicht bewusst. Dementsprechend hat mir der Glaubentyp der Pragmatiker (2.4.3) enorm geholfen, um bestimmte Gespräche, wie beispielhaft in 4.3. beschrieben, besser einzuordnen. In Anbetracht der Funktionalität des jugendlichen Glaubens, wäre ich rückblickend gerne geduldiger mit einigen Jugendlichen umgegangen. Besonders in Situation, wo scheinbar komplett unnötige Fragen gestellt wurden oder Teilnehmer paradoxe Ansichten formulierten, hätte ich mehr Verständnis zeigen können. Solche Situationen möchte ich zukünftig mit mehr Barmherzigkeit lösen.

Der Aspekt der Funktionalität des Glaubens, stellte mich aber auch vor die Frage, ob es die Aufgabe der Jugendarbeit ist, Jugendliche auf Widersprüche in ihren Glaubenskonstrukten hinzuweisen. Wenn der jugendliche Glaube noch kein persönlich angelegter Glaube ist, lohnt es sich dann die Jugendlichen zur persönlichen Reflektion anzustiften, oder überfordert sie dies? Oder bleibt es Aufgabe der Arbeit nur Inhalte zu vermitteln, die dann in der anschließenden Lebensphase, individuell von den Jugendlichen reflektiert werden?

5.7 Räume der Begegnung

Mehrheitlich lassen sich die Teilnehmer der zu untersuchenden Jugendarbeit zum Glaubentyp der Religiösen zuordnen. Aus diesem Grund lohnt es sich an dieser Stelle darauf einzugehen, inwiefern die Merkmale dieses Glaubentyps in der Gestaltung der Praxis berücksichtigt wurden.

Einer der wichtigsten Merkmale der Religiösen bildet der Erlebnisglaube, der sich durch persönliche, transzendente Erfahrungen konstituiert (2.4.1). Meiner Meinung nach hat die Jugendarbeit immer wieder Erfahrungsräume erschaffen, in denen die Jugendlichen die Gelegenheit hatten, übernatürliche Begegnungen zu haben. Neben den regelmäßigen Lobpreiszeiten fiel mir eine Gestaltungsmethode ein, nach der anschließend erstaunlich viele Teilnehmer von transzendenten Erfahrungen

berichteten. Die Methode betitelten wir mit *Psalm 23– praktisch erleben*. Inhaltlich übertrugen wir Verse des Psalms auf verschiedene Erlebnis-Stationen. Beispielsweise konnten die Teilnehmer sich auf ein Kissen legen und Gott einladen, sie auf eine *grüne Aue* zu führen. Im Anschluss an solche Erlebnis-Abende, erzählten viele Teilnehmer wie sie Gottes Frieden oder sein Reden erlebt hatten. Diese Art und Weise, Gottes Wort praktisch zu machen und einen Raum für Erlebnisse zu schaffen, nehme ich für kommende Jugendarbeiten mit.

Die Forscher der Empirica Studie betonten, dass der Glaubentyp der Religiösen oft wenig Bezug zur Dogmatik hat (2.4.1). Diese These lässt sich durch meine Praxiserfahrung definitiv bestätigen. Speziell die Jugendlichen, die in einem christlichen Elternhaus aufwuchsen, hatten oft kein Interesse an weiteren dogmatischen Inhalten, sondern sehnten sich nach persönlichen Erfahrungen mit Gott. Interessanterweise wuchs bei denen das Interesse an dogmatischen Inhalten, die besonders prägende, oder häufiger transzendente Erlebnisse hatten. Es schien, als würden die Erlebnisse sie dazu bewegen, absolute Wahrheiten finden zu wollen.

Bei der Reflexion dieses Aspektes ist mir wichtig, dass ich auch in zukünftigen Jugendarbeiten, Räume für Begegnungen kreierte. Zusätzlich bleibt es mir ein Anliegen, diese Erfahrungen mit den Teilnehmern theologisch aufzuarbeiten. Dies könnte durch Predigten oder Einzelgespräche geschehen.

Die Forscher der Empirica Studie formulieren im Anschluss an die Forschungsergebnisse auch praktische Umsetzungs- und Gestaltungsmöglichkeiten (Bußmann, Faix & Gütlich 2013:93ff.). Insbesondere das Konzept der Beteiligungskirche empfinde im Jugendalter als besonders sinnvoll. Bereits zu Beginn der Arbeit machten die Forscher deutlich, warum es für die Jugendlichen wichtig ist, sich verbindlich in ihren Gemeinden zu engagieren:

Jugendliche, die ihren Glauben mit der Kirche als Heimat verbinden, spielt nicht nur die einfache Zugehörigkeit zu einer Kirchengemeinde eine Rolle. Sie wollen dort ihren Platz finden (Faix & Dochhan 2012:11).

Dieser Aspekt verdeutlicht, dass Jugendliche Zugehörigkeit erleben, wenn sie in die Mitarbeiterschaft eingeladen werden. Diese Beobachtung ließ sich auch in der zu untersuchenden Jugendarbeit bestätigen. Viele Jugendliche genossen es, Aufgaben zu übernehmen und sich freitagsabends praktisch zu beteiligen. Einige begannen sogar, in anderen Bereichen der Gemeinde ähnliche Aufgaben zu übernehmen. Dies taten sie übrigens auch dann, wenn Inhalt und Gestaltung nicht unbedingt auf sie zugeschnitten waren.

Die aktive Beteiligung ist deshalb auch ein Mittel, dass ich für kommende Jugendarbeiten berücksichtigen werde. Momente, in denen Jugendlichen Verantwortung für eine Aufgabe übernehmen, unterstützen das Verständnis, dass sie nicht nur zu Kirche gehen, sondern Teil der Kirche sind. Hier können sie lernen, ihre Identität in der Praxis auszuleben.

5.8 Zusammenfassung der Reflexion

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die zusammengestellten Merkmale ein gutes Grundgerüst bilden, um einige Aspekte der eigenen Praxis zu reflektieren. In der Reflexion haben sich Stärken und Schwächen abgezeichnet. Der größte persönliche Erkenntnisgewinn bildet für mich Betrachtung des Alltagsglaubens. Hier habe ich verstanden, wie wichtig niederschwellige Angebote sind, um neue Teilnehmer zu erreichen. Rückblickend kann ich verstehen, dass die Hemmschwelle einer Teilnahme an einem „normalen“ Freitagabend für Alltagsgläubige recht hoch war. Hier werde ich in Zukunft Gestaltungsmöglichkeiten sensibler einsetzen, um den Jugendlichen, die sich zu diesem Glaubensstyp zuordnen lassen, den Einstieg zu erleichtern.

Zudem hat mir die Reflektion der pragmatischen Funktion des Glaubens geholfen, vergangene Gespräche einzuordnen. Hier hat es mir Mut gemacht, dass bei den Jugendlichen noch eine Phase kommt, an dem sie auch das reflektieren, was sie in der Jugendarbeit gehört und erlebt haben. Persönlich konnte ich Gott neu vertrauen, dass die Samen, die in dieser Lebensphase gepflanzt wurden, nicht verloren sind, sondern in einer voranstehenden Reflektion aufgehen können.

Die Reflektion des Aspekts des Beziehungsglaubens, war für mich eine Bestätigung der eigenen Stärke und zudem eine Einladung, auch Eltern in die Arbeit mit Jugendlichen miteinzubeziehen. Außerdem wurde ich motiviert, in der eigenen Leiterschaft im Bereich Team-Building zu wachsen.

Bei der Reflektion der Erfahrungsräume, ist mir erneut bewusst geworden, wie wichtig persönliche Erlebnisse für die Teilnehmer sind. Rückblickend bin ich dankbar, wie viele Jugendliche Gott im Rahmen der Arbeit individuell begegnet sind. Hier ist mir neu meine Leidenschaft bewusst geworden, andere in Begegnung mit Gott einzuladen. Allerdings ist mir auch aufgefallen, dass die Studie keine neuen Vorschläge für die Gestaltung dieser Räume aufzeigt. Hier werde ich mich anderweitig inspirieren lassen, denn ich möchte auch in zukünftigen Arbeitsfeldern die besten Rahmenbedingungen schaffen, um mit Jugendlichen Gott zu erleben. Zudem möchte ich anderen Leitern helfen solche Räume zu erschaffen.

Unter Betrachtung dieser Aspekte bin ich dankbar, dass ich im Rahmen dieser Arbeit sowohl mein Verständnis des jugendlichen Glaubens erweitern, als auch die Stärken und Schwächen der eigenen Praxis reflektieren konnte. Zu welchen konkreten nächsten Schritten mich dies bewegt, werde ich im Schlussteil der Arbeit im Rahmen eines persönlichen Ausblickes schildern.

6. SCHLUSS

Das abschließende Kapitel zielt darauf ab, die wesentlichen Ergebnisse der Abschlussarbeit kompakt darzustellen. Hierbei sollen die zentralen Schlussfolgerungen aus Synthese und Reflektion im Rahmen eines persönlichen Fazits noch einmal zusammengefasst werden. Zudem soll sichtbar gemacht werden, inwiefern die Forschungsfrage beantwortet werden konnte.

6.1 Wesentliche Ergebnisse

Die Untersuchung der jeweiligen Ansätze hat einige wertvolle Merkmale des jugendlichen Glaubens offengelegt. Hierbei ist besonders der sinnstiftende und immanente Charakter des jugendlichen Glaubens hervorzuheben. Jugendliche haben einen Alltagsglauben, was konkret bedeutet, dass ihre individuelle Erfahrung im Mittelpunkt ihres Glaubenskonstruktes steht. Ihr Glaube hat damit immer eine biographische Prägung und stiftet Lebenssinn. Dieses Verständnis, dass für Jugendliche der Begriff *Glaube* nicht unmittelbar mit einem religiösen Konzept oder der Kirche, sondern mit ihnen selbst zu tun hat, bildet eine Grundlage für jede praktische Arbeit mit Jugendlichen.

Durch die Verankerung des Glaubens im Alltag, hat der jugendliche Glaube immer einen direkten Bezug zum sozialen Umfeld eines Individuums. Besonders deutlich wird dies bei der Betrachtung der am häufigsten vertretenen Glaubenskonstrukte der Jugendlichen. Hierbei belegt der Sinn, den die Jugendlichen durch soziale Beziehungen, beziehungsweise zwischenmenschliche Werte erleben, die ersten beiden Plätze.

In der praktischen Arbeit muss also berücksichtigt werden, dass das soziale Umfeld der Jugendlichen ihnen als sinnstiftendes Netzwerk dient. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die engsten Beziehungen der Jugendlichen einen enorm hohen Einfluss auf den Glauben und die Entwicklung eines Jugendlichen nehmen. Fowler geht sogar so weit, dass er den jugendlichen Glauben als konventionell bezeichnet, da dieser seinem Ansatz nach, noch nicht persönlich angelegt ist. Wenn der Glaube der Jugendlichen nicht außerhalb ihres Alltags- und Beziehungsgeflechts betrachtet werden sollte, ist es dementsprechend sinnvoll, auch die Praxis auf einer Alltags- und Gemeinschaftsebene auszurichten.

Für die Jugendlichen hat Glaube zudem die pragmatische Funktion, Widersprüche zu überwinden. Dementsprechend erscheinen Inhalte als paradox und unreflektiert, was Fowler dazu veranlasste, den Glauben als synthetisch zu beschreiben. Dieser Aspekt verdeutlicht den fehlenden individuellen Charakter des jugendlichen Glaubens und unterstreicht die eben erwähnte Notwendigkeit einer Betrachtung des Glaubens im sozialen Kontext des Individuums. Die Annahme, dass Jugendliche in der Lage sind, die Vielzahl an Inhalten und Überzeugungen bereits im Jugendalter individuell reflektieren zu können, ist falsch. Deshalb ist es wichtig, dass für die Arbeit mit Jugendlichen ein Verständnis über die pragmatische Funktion des Glaubens und über die noch anstehende Reflektionsphase vorliegt.

Das wesentliche Merkmal der Jugendlichen mit einem christlichen Glaubenskonstrukt ist der Erlebnisglaube, welcher wenig dogmatisch fundiert ist. Allerdings lässt sich auch diese Gruppe nur auf transzendente Erfahrungen ein, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Die Forscher empfehlen deshalb Erfahrungsräume zu öffnen, in denen die Jugendlichen sich auf methodisch niederschwellige Angebote einlassen können. Letztendlich erfüllen die beschriebenen Räume zwar die Voraussetzungen um mit Jugendlichen über ihren Glauben zu reden, beschreiben jedoch nur ungenau, wie Jugendliche letztendlich Begegnung mit Gott erleben. Hier bleibt die Frage offen wie sich Räume gestalten würden, die Jugendliche explizit in der Nachfolge Jesu unterstützen.

6.2 Beantwortung der Forschungsfrage

Ziel der vorliegenden Arbeit war es die Ergebnisse der Empirica Studie zur Spiritualität von Jugendlichen und die Aspekte des Jugendlichen Glauben von James Fowler zu betrachten, um auf Basis der Synthese beider Forschungsarbeiten die eigene Gemeindepraxis mit Jugendlichen zu reflektieren. Konkret sollte dabei die Frage beantwortet werden, inwiefern die untersuchten Ansätze neue Erkenntnisse liefern, mit denen die Jugendarbeit praktisch gestaltet werden kann.

Die Darstellung der wesentlichen Erkenntnisse unterstreicht, dass der angestrebte Erkenntnisgewinn einer Erweiterung des eigenen Verständnisses zur Konstitution des Jugendlichen Glaubens erreicht werden konnte. Hierzu liefern beide untersuchten Ansätze wertvolle Merkmale und Einsichten über den jugendlichen Glauben.

Die kritische Reflexion der eigenen Praxis auf Basis der erarbeiteten Merkmale war ebenfalls ertragreich, da eigene Stärken der Gestaltung vertieft und neue Lernfelder erschlossen wurden. Hierbei wurden zudem nützliche Hinweise erarbeitet, die anderen Mitarbeitern im Bereich der Jugendarbeit behilflich sein können.

Bei der Betrachtung der Forschungsergebnisse von Fowler und der Empirica Studie lässt sich anmerken, dass bei Fowler keine und in der Jugendpilotstudie nur wenige Gestaltungsmethoden inhaltlich detailliert ausgeführt werden. Zwar werden einige Erfahrungsberichte geschildert, inwiefern diese jedoch auf Basis der Studienergebnisse entwickelt wurden, bleibt unklar. Ein Portfolio mit konkreten methodischen Vorschlägen die beschreiben, wie einzelne Glaubensstypen erreicht werden könnten, wäre für die praktische Umsetzung und für eine umfassendere Beantwortung der Forschungsfrage von Vorteil gewesen.

6.3 Persönliche Gedanken für die weitere Arbeit mit Jugendlichen

6.3.1 Umsetzung in der eigenen Praxis

Bereits die Erarbeitung der Merkmale des Jugendlichen Glaubens, regte mich in vielen Momenten zum Überdenken der eigenen Praxis an. Beim Verfassen der Reflexion wurde mir zudem klar, welche Stärken und Schwächen die Gestaltung der eigenen Praxis aufwies. Besonders die Reflexion des

Beziehungsglaubens motivierte mich in meiner eigenen Leiterschaft zu wachsen, um Mitarbeitern besser ausrüsten zu können. Ein konkreter Aspekt dafür ist die Weitergabe der erarbeiteten Glaubensstypen an Mitarbeiter. Ich bin der Überzeugung, dass diese dabei helfen, erfolgreiche Gespräche mit unterschiedlichen Teilnehmern einer Jugendarbeit zu führen. Zudem können durch eine Reflexion der vertretenen Glaubensstypen praktische Gestaltungsmethoden bewusst eingesetzt werden.

Wenn ich in Zukunft erneut eine Jugendarbeit leite, werde ich vermehrt niederschwellige Angebote nutzen, um mit alltagsgläubigen Jugendlichen Beziehung zu knüpfen. Selbstverständlich soll die eigene Stärke Erfahrungsräume für transzendent glaubende Jugendliche zu gestalten, dabei nicht außer Acht gelassen werden. Hier wurde ich dazu angeregt, wöchentlich-alternierende Gestaltungsmöglichkeiten zu verwenden, die beide Glaubensstypen ansprechen. Beispielsweise würde auf eine Kanu-Tour, ein Jugendgottesdienst folgen.

6.3.2 Weiterführende Fragen und Anregungen

Die literarische Untersuchung des Jugendlichen Glaubens im Rahmen dieser Arbeit bildete für mich die Möglichkeit, meine persönliche Leiden- und Leiterschaft mithilfe wertvoller theoretischer Ansätze zu reflektieren. Dieser Prozess löste zudem den Wunsch aus, mich mit weiteren Fragen dieser Thematik zu beschäftigen. Einige dieser offenen Fragen und Anregungen sollen kurz geschildert werden.

Zum einen habe ich mich bei der Betrachtung des Jugendlichen Glaubens nach Fowler die Frage gestellt, wie Mitarbeiter Individuen, die sich im Entwicklungsprozess von Stufe 3 zu Stufe 4 befinden, erfolgreich unterstützen können. Besonders interessant ist diese Frage in Bezug auf Jugendliche, die sich dazu entschieden haben, Jesus nachzufolgen. Wie können diesen Jugendlichen unterstützt werden, sodass sie ihren Glauben in der individuellen Reflektionsphase nicht verlieren?

Eine weitere Frage stellte sich mir bei der Reflexion des Handlungsfeld der Beteiligungskirche. Auch wenn ich mir bewusst bin, dass sich die praktische Gestaltung in Kirchen unterscheidet, würde mich interessieren, welche Gestaltungsmethoden Jugendliche am meisten zu einer Mitarbeiterschaft bewegen.

Eine letzte Frage die für mich im Rahmen der Diskussion unbeantwortet blieb, beinhaltet die Vorbildfunktion der Mitarbeiter einer Jugendarbeit. Hier würde mich interessieren, ob die Mitarbeiter als Vorbilder gesehen werden und wenn ja, inwiefern dieser Aspekt die Glaubensentwicklung eines Jugendlichen beeinflusst.

7. LITERATURVERZEICHNIS

- Armstrong, Thomas 2020. *The Stages of Faith according to James Fowler*. Online im Internet: <https://www.institute4learning.com/2020/06/12/the-stages-of-faith-according-to-james-w-fowler> [04.04.23].
- Bevölkerungszahlen. *wesel.de* Online im Internet: <https://www.wesel.de/politik-verwaltung/stadt-verwaltung/statistik/bevoelkerungszahlen> [07.07.22].
- Brand, Gareth 2022. *Stages of Faith*. Online im Internet. <https://garethbrandt.wordpress.com/tag/james-fowler> [04.04.23].
- Bußmann, Udo, Faix, Tobias & Gütlich, Silke 2013. *Wenn Jugendliche über Glauben reden, Gemeinsame Erfahrungsräume gestalten*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Aussaat.
- Büttner, Gerhard & Dieterich, Veit-Jakobus 2016. *Entwicklungspsychologie in der Religionspädagogik*. 2. Auflage. Stuttgart: Utb.
- EKD 2010. Kirche und Jugend. *Lebenslagen, Begegnungsfelder, Perspektiven – Eine Handreichung des Rates der EKD*. Online im Internet: <https://www.ekd.de/Kirche-und-Jugend-1-Kirche-und-Jugend-zur-aktuellen-Situation-455.htm> [04.04.23].
- Elmhorst, Ulf 2008. Jugend und Religion – *Trägt die Konfirmationszeit etwas zu Entwicklung individueller religiöser Identität bei?* Online im Internet: https://pub.uni-bielefeld.de/download/2304465/2304468/Promotion_Jugend_und_Religion_Ulf_Elmhorst_2008.pdf [04.04.23].
- Faix Tobias & Dochhan, Sarah 2012. *Spiritualität von Jugendlichen – Pilotstudie*. Marburg: Empirica Forschungsinstitut
- Faix, Tobias & Karcher, Florian 2017. *Praxisbuch Teenager-Arbeit*. Neukirchen-Vluyn. Neukirchener Verlagsgesellschaft.
- Faix, Tobias 2017. *Wann ist christliche Jugendarbeit erfolgreich? – Zehn Erfolgsfaktoren*. Online im Internet: <http://tobiasfaix.de/2017/06/wann-ist-christliche-jugendarbeit-erfolgreich-zehn-erfolgsfaktoren/> [07.07.22].
- Faix, Tobias, Hofmann, Martin & Künkler Tobias 2014. *Warum ich nicht mehr Glaube*. Witten: SCM.
- Fowler, James W. 1981. *Stages of Faith. The Psychology of Human Development and the Quest for Meaning*. New York: Harper One.
- Fowler, James W. 1987. *Faith and Development and Pastoral Care*. New York: Harper One.
- Fowler, James W. 1991. *Stufen des Glaubens - die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach dem Sinn*. Gütersloh: Verlagshaus Gerd Mohn.
- Hodges, Sam 2015. *James Fowler, pastoral psychology scholar, dies at age 75*. Online im Internet: <https://www.christiancentury.org/article/2015-10/james-fowler-pastoral-psychology-scholar-dies-age-75> [04.04.23].
- Janse B. 2022. *James Fowler – biography and books*. Online im Internet: <https://www.tools-hero.com/toolsheroes/james-fowler/>. [04.04.23].

- Jugendstudien. *ekd.de*. Online im Internet: <https://www.ekd.de/jugendstudien-wie-jugendliche-heute-glauben-38016.htm>. [04.04.22].
- Kaupp, Angela & Höring Patrick (Hrsg.) 2019. *Handbuch Kirchliche Jugendarbeit für Studium und Praxis*: Freiburg im Breisgau.
- Kerner Wolfgang 2018. *Im Glauben wachsen? Stufen des Glaubens nach James W. Fowler*. Online im Internet: <https://www.youtube.com/watch?v=YtRPMlz1Aqs> [07.07.22].
- Luckmann, Thomas 1991. *Die unsichtbare Religion*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Mette, Norbert, 1989. *Stufentheorien zur Glaubensentwicklung in der Diskussion*. In *Katechetische Blätter* 114. 123.
- Powell, Kara E & Clark, Chap 2013. *Glaube ohne Verfallsdatum – wie sie Teens helfen, einen tragfertigen Glauben zu entwickeln*. Asslar: Gerth Medien.
- Prenger, Sarah 2018. *Sehen, Urteilen, Handeln – Einige Grundlagen*. Online im Internet: https://www.caj.de/multimedia/dokumente/statisch/Sehen_urteilen_handeln_-_Einige_Grundlagen.pdf. [13.05.23].
- Schellenberger, Bernardin 1992. *Aufstieg in die Weite. Stufen des Glaubens*. 91-125. Freiburg: Topus Plus.
- Schweitzer, Friedrich (Hrsg.) et. al. 2008. *Religionspädagogik und Zeitgeschichte - im Spiegel der Rezeption von Karl Ernst Nipkow*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus
- Schweitzer, Friedrich & Florin, Christiane 2018. *Dass Jugendliche kein Interesse an Religion hätten, ist ein Vorurteil*. Online im Internet: <https://www.deutschlandfunk.de/jugendstudie-dass-jugendliche-kein-interesse-an-religion-100.html> [07.07.22].
- Schweitzer, Friedrich 2007. *Lebensgeschichte und Religion –Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Schweitzer, Friedrich; Hardecker, Georg; Maaß Christoph; Ilg, Wolfgang; Lißmann, Katja 2016. *Jugendliche nach der Konfirmation. Glaube, Kirche und eigenes Engagement – eine Längsschnittstudie*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.